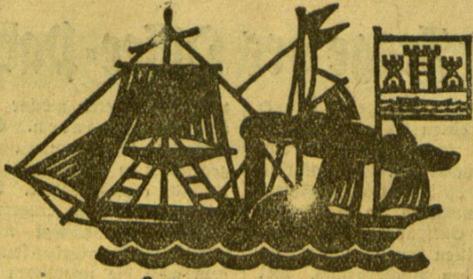


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
 Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās
 Bei den Postanstalten: In Memelgebiet 5.— Litās, mit Zustellung 5,50 Litās
 In Deutschland 2,65 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch
 Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Werbote usw. ausgefallene Nummern kann eine
 Stützung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
 unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen
 Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und
 Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens
 bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion
 Nr. 480 Expedition und Druckereidirektor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spalte im Memelgebiet und in
 Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenpf. Restamen im Memelgebiet und in
 Litauen 3.— Litās, in Deutschland 1,50 Rentenpf. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
 übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
 Kurs von 10 Litās = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
 der Auftraggeber. Gewährlicher Rabatt kann im Kontostamm, bei Einlegung des
 Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und ansonsten dann zurückgezogen
 werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
 erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer
 sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telefonische Anzeigen
 Annahme ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 274

Memel, Sonntag, den 22. November 1925

77. Jahrgang

Landtagseröffnung / Rücktritt des Direktoriums

Am Montag vormittag um 10 Uhr tritt der Landtag des Memelgebietes, der aus den Wahlen am 19. Oktober hervorgegangen ist, zu seiner Eröffnungssitzung zusammen. Zum erstenmal tritt damit eine selbstgewählte Volksvertretung der Memelländer in die Erscheinung, nachdem vorher ein ernannter Staatsrat und dann verfassungswidrig ein ernannter Landesrat die parlamentarischen Funktionen im Memelgebiet ausübten, von denen der erstere sehr gut, der letztere seiner Aufgabe gar nicht gewachsen war. Die Tagung des Landtags findet im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathauses statt. Bei der großen historischen Bedeutung, die dem ersten Zusammentritt des memelländischen Landtags zukommt, hätten wir einen resonanzkräftigeren Hintergrund gewünscht, d. h. einen Saal, dessen Räumlichkeit es einem größeren Teil der Bevölkerung gestattet hätte, Zeuge des geschichtlich-feierlichen Aktes zu sein. Der Stadtverordnetenversammlungssaal gewährt leider nur 60 bis 70 Zuhörern Raum. Schließlich wird man sich jedoch damit abfinden müssen, da im saalarmen Memel für derartig bedeutende Akte die Auswahl geeigneter Räume sehr spärlich ist. Hoffen wir, daß der enge Raum die Abgeordneten zu konzentrierter Arbeit zusammenführt. Die Bevölkerung des gesamten Memelgebietes setzt große Hoffnungen auf diese Arbeit, und auch in Litauen erwarten weite Kreise von der indirekten Mitarbeit des Landtags an den Staatsgeschäften außerordentlich viel. Möge ein guter Stern über dem ersten Landtag unseres Gebietes schweben, und möge seinen Arbeiten der Erfolg nicht versagt bleiben.

Das zu bearbeitende Arbeitsfeld ist reichlich durchsetzt mit schweren Steinen, die es fortzuräumen gilt, um zu einer besseren Ausnutzung der vorhandenen Kräfte zu gelangen. Die beiden bisherigen Landesdirektorien, die seit der Befehlsgebung des Gebietes durch Litauen bestanden haben, haben vor feiner Volksvertretung Rechenschaft abzulegen gehabt. Ihre Verantwortung war darum nicht etwa geringer, im Gegenteil, sie war um so größer, weil sie ganz allein und ohne Rückhalt in der Bevölkerung die materiellen und ethischen Güter des Memelvolks zu verwalten hatten. Aufgabe des Landtags wird es nun sein, zu prüfen, wie die beiden Direktionen als Sachwalter des Volksvermögens mit dem ihnen anvertrauten Pfund gewirtschaftet haben. Das wird manchen Stanz aufwirbeln. Aber „es hat schon ärger in der Welt gebräutet“, und im Memelland hat seit der Abtrennung schon mancher Dröckel gewütet. Trotzdem wird wirtschaftliche Not vieles verzeihen lassen und zur Aufbauarbeit anfeuern. Eine Unmenge von Beratungen sind erlassen worden, die alle gründlicher Nachprüfung bedürfen. Aufgabe des Landtags wird es sein, die während der litauischen Besatzungsherrschaft geschmäleren Rechte des autonomen Memelgebietes wieder herzustellen, besonders die Regelung des Aufenthaltens von Ausländern im Gebiet, die selbständige memelländische Gerichtsbarkeit, die Freiheit der Presse, die Gleichberechtigung der beiden Landessprachen in den der Zentralregierung direkt unterstehenden memelländischen Abteilungen der Eisenbahn-, Gasen-, Post- und Zollverwaltung, um nur einiges zu nennen. Ein besonders brennendes und sofortige Lösung verlangendes Problem ist die Regelung des memelländischen Anteils an den Reineinnahmen des litauischen Staates aus Zöllen, Akzisen und Monopolen. Den Landesdirektionen Gailius und Borchert ist es, obwohl besonders das letztere mit außerordentlich großer Energie an diese Aufgabe herangegangen, nicht gelungen, das Problem zu lösen. Nun wird es Aufgabe sein, dem kommenden Landesdirektorium, das zum erstenmal mit einer Volksvertretung zusammenarbeiten wird, die nötige Rückstärkung zu geben, damit es in dieser Frage in Kowno noch bestimmter auftreten kann, als das bisher geschah. Bei etwaiger weiterer Vorenthaltung der uns zustehenden Finanzmittel müssen baldigst Wege gesucht und gefunden werden, die es uns ermöglichen, in ihren Besitz zu gelangen, damit wir unser Gebiet zu bewirtschaften können, wie es seiner Eigenart und seinen Interessen entspricht. Es geht nicht an, daß die Durchführung des ge-

Geleitworte für den Landtag

Von
 Die Landtagsmeister **Hermann Gelhaar**, Piktupönen

Nach siebenjähriger Diktaturherrschaft soll am 23. November auch im Memelgebiet das Prinzip der Volkssouveränität durch den Vertreter der litauischen Republik sanktioniert werden. Einem zähen, langwierigen Kampf folgte ein durch beispiellose Einigkeit errungener Sieg, wie ihn die Geschichte der parlamentarisch regierten Länder kaum aufzuweisen hat. Zwar ist unser Ländchen nur klein und verschwindet fast im Weltgetriebe, aber auch hier wohnen Menschen, die unter besonders erschwerten Umständen den Kampf ums Dasein ausfechten müssen und deren Stimme nicht ungehört verhallen darf. Wohl jeder gewählte Abgeordnete ist sich bewußt, ein schweres Amt auf sich genommen zu haben. Gilt es doch, einen gangbaren Mittelweg zu schaffen zwischen zwei wesensfremden Kulturen, zwischen den berechtigten Forderungen der Bewohner unserer Heimat und den Forderungen der litauischen Zentralregierung. Wenn die gegnerische Presse wiederholt durchblicken läßt, daß der glänzende Sieg der Einheitsfront deren Abgeordnete veranlassen

könnte, durch anmaßendes Auftreten eine Verständigung zwischen Memel und Kowno zu vereiteln, so sei darauf hingewiesen, daß die Führer der Einheitsfront schon im Wahlkampf immer wieder die Notwendigkeit einer Verständigung mit Kowno betont haben, natürlich auf der Grundlage eines gerechten Ausgleichs.

Mag der Ausgang der memelländischen Wahlen allen Verantwortlichen als Beweis dienen, daß nur Einigkeit das Wohl des Ganzen fördert. Die Abgeordneten können mit dem erhebenden Bewußtsein an die Arbeit gehen, ein fast einmütig geschlossenem Volk hinter sich zu haben, auf dessen fernere Unterstützung sie mit Sicherheit rechnen können und dem zu dienen ihnen eine Ehre sein wird. Wenn es uns nach Möglichkeit gelingt, die berechtigten Hoffnungen unserer Wähler zu erfüllen, zum Wohl unserer Heimat zu verwirklichen und, wie Goethe sagt, „ein freies Volk auf freiem Grund“ zu schaffen, so soll das Bewußtsein erfüllter Pflicht der befriedigende Lohn sein.

samtan den Staats des Memelgebietes weiter vom Eingang der von Kowno nach einseitigem Ermessen festgesetzten Beträge abhängt. Die Einnahmen aus den dem Gebiet verbliebenen Steuerquellen decken nur einen Bruchteil der Verwaltungskosten.

Dieser kleine Ausschnitt aus dem Arbeitsprogramm, dessen Erledigung auf den Landtag wartet, zeigt schon zur Genüge, daß nicht wenig Reibungsflächen vorhanden sind. Dennoch wird es bei einigermachen gutem Willen auf beiden Seiten möglich sein, zur Verständigung und zur Einigung zu kommen. Für die Einheitsfrontler gilt es, sich durch den glänzenden Wahlsieg nicht zu Ueberhebungen verleiten zu lassen. Politik ist die Kunst des Möglichen; dieser oberste und wichtigste Grundsatz politischer Arbeit sollte vom Landtag niemals vergessen werden. Andererseits ist es als selbstverständlich zu erwarten, daß die Zentralregierung ihre Verpflichtungen gegenüber dem Memelgebiet erfüllt und nicht unnötigerweise die Memelländer weiter vor den Kopf stoßt, so daß sie sich veranlaßt fühlen, zur Opposition und Obstruktion oder gar zu Kraftentziehungen überzugehen.

Die erste harte Nuß wird der Landtag bei der Bildung des neuen Landesdirektoriums zu knaden bekommen. Es war vorauszusehen, daß das Landesdirektorium mit der Wahl des Landtages seine Arbeit einstellen, und der Rücktritt des Direktoriums Borchert kam daher nicht überraschend. Präsident Borchert hat nach der Wahl nur noch die laufenden Arbeiten erledigt und alsdann eine Reihe weiterer Verordnungen beiseite gelegt, die er über sein Nachfolger dem Landtag als erste Arbeit auf den Tisch legen wird. Gouverneur Jilins hat das Rücktrittsgesuch des Präsidenten Borchert angenommen; er hat sich nach Kowno begeben, wahrscheinlich um dort weitere Richtlinien zwecks Bildung eines neuen Direktoriums zu holen. Es läge bei dem Ausfall der Landtagswahlen in der Natur der Sache, ein Direktorium aus Einheitsfrontlern zu bilden. Dadurch würde dem Willen der Bevölkerungsmehrheit Rechnung getragen, und es wäre auch deshalb nichts Außergewöhnliches, weil bisher auf die Bildung des Direktoriums lediglich der Einfluß von Personen maßgebend war, die in der Bevölkerung über kaum 5 Prozent Anhang besitzen. Eine einheitsfrontlerische Landesregierung wäre weiter um so berechtigter, als beispielsweise der Gouverneur nicht einen einzigen seiner Mitarbeiter auf wichtigen Posten der Bevölkerungsmehrheit entnommen hat. Der Weg der Einheitsfront in dieser Frage wird sich also ganz danach richten, welchen Präsidenten der Gouverneur dem Landtag vorschlagen wird. Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es aus ihm zurück. Daran muß bei der Bildung der neuen Landesregierung gedacht werden.

Herr Borchert ist von seinem Amt als Präsident des Landesdirektoriums zurück-

getreten. Nicht Gesundheitsrückichten haben, wie das gewöhnlich bei Arbeitsmüden der Fall ist, den Ausschlag bei seiner Entscheidung gegeben. Schlicht und einfach erklärt Herr Borchert in seinem Rücktrittsgesuch, er halte seine Aufgabe nach der Wahl des Landtags für erledigt und bitte um Befreiung von den ihm auferlegten Pflichten. Hatte er in seiner Erklärung vom 6. Februar dieses Jahres bei der Übernahme des Postens ausgeführt, daß er nach reiflicher Ueberlegung an die Spitze des Direktoriums getreten sei, so läßt sich heute das Wort dahin erweitern, daß reifliche Ueberlegung alle seine während seiner Amtszeit gefaßten Entschlüsse kennzeichnet. Ein sachlicher Rückblick auf seine Arbeit bestätigt dies. Es liegt uns fern, dem Zurückgetretenen etwa die „Märtyrerpalme in die Hand zu drücken“, oder seinen „Abglanz“, mit harmonischen Worten zu begleiten, oder seine „Persönlichkeit für Parteizwecke auszunutzen“, oder ihm „gute Nachrufe“ zu schreiben, „durch die sogar die Auslands- presse in Verlegenheit gebracht“ werden könnte. Sachlich und mit klarem Blick im Interesse des Memelgebietes soll festgestellt werden, was Herr Borchert erstrebt und erreicht hat.

Wiederholt hat die memelländische Presse auch während der Regierung Borchert Kritik an Maßnahmen des Landesdirektoriums üben müssen, doch ist festzustellen, daß diese Kritik lange nicht so scharf angewandt zu werden brauchte, als unter seinem Vorgänger, und daß sie fast immer auf fruchtbaren Boden fiel. Offensichtlich leitete Herr Borchert bei seinen Handlungen das Bestreben, ausgleichend zu wirken, und erspürte in der Kritik ein großes und ganzes auch Erfolg beschieden gewesen. Es sei hier nur an die zu allseitiger Zufriedenheit erfolgte Befehlsgebung des Kirchenfreis gedacht, der durch die Schaffung des Kirchenabkommens, der Kirchenordnung und des Staatsgesetzes für die Kirche des Memelgebietes aus der öffentlichen Debatte genommen wurde. Wenn manche, die Herrn Borchert näher stehen als wir, davon eine Beeinflussung des Landtagswahlergebnisses erhofften, so sind sie durch die Tatsachen belehrt, daß sich die Memelländer in nationaler Hinsicht einer Korrektur nicht unterwerfen lassen. Vorsichtigerweise hat der zurückgetretene Präsident es vermieden, die heißen Fragen des Aufenthalts im Memelgebiet und der Beschränkung der memelländischen Gerichtsbarkeit sowie der Pressefreiheit in ein akutes Stadium zu bringen. An der Regelung der Finanzfrage mit Kowno konnte er jedoch nicht vorbeigehen. Mit Optimismus und Feuerifer stürzte er sich auf dieses Problem. Es kam im Verlauf der Verhandlungen zwischen seinen Verhandlungsbeauftragten und den Kownoer Stellen denn auch bald zu Zusammenstößen, die so hart waren, daß Landesdirektor Jusupaitis sie nicht anders zu parieren wußte, als durch Einreichung seines Rücktrittsgesuches. Obwohl Landesdirektor Jusupaitis die Geschäfte weiterführte, hat er doch nie mehr an den weiteren Finanzverhandlungen teil-

genommen. Trotz des geringen Entgegenkommens, das Präsident Borchert in Kowno fand, hat er sich nicht abhalten lassen, notwendige Arbeiten, ob sie nun mit oder ohne Kowno ausgeführt werden mußten, vorzunehmen. Es sei erinnert an die Berliner Verhandlungen über die Neuregelung der Verhältnisse infolge des Uebergangs der Souveränität des Memelgebietes an Litauen, an den Abschluß des Optionsabkommens und der Abkommen über den Eisenbahnverkehr und die Uebergabe des dem Memelgebiet zustehenden Eisenbahnmateriale, an die bis zur Unterschrift fertiggestellten Fischereiabkommen, das Grenzabkommen, das Abkommen über die Regelung der Verhältnisse, an das fast beendete Abkommen über die Ausbeziehung der Verhältnisse zwischen der Landesversicherungsanstalt Memel und der Versicherungsanstalt Ostpreußen usw. Auch bei der Neuregelung des Statistischen Büros gelang es ihm, die Uebernahme von 35 Proz. der Ausgaben durch die Zentralregierung zu erwirken. Viel aufreibende Arbeit erforderten die Beratungen zur Vereinfachung der Rechtspflege, die Aufwertung der Zinsen und Renten, die Umwertung der bevorrechtigten Forderungen (Menteile, Kindererbschaft), die Regelung verschiedener Beamtenfragen, die Herabsetzung der Einkommensteuer, der Kapitalverkehrssteuer und der Wertzuwachssteuer. Großartig waren u. a. die Finanzierung der Entwässerungsarbeiten rechts der Minge, wodurch 8000 Morgen besten Bodens urbar gemacht wurden, die Vorbereitungen zur Inangriffnahme der Einbeidungsarbeiten auf der Pofallna und links der Minge, die Tennesregulierung und die Ausführung kleinerer Meliorationsarbeiten im gesamten Gebiet. In Bauten wurden vollendet bzw. ausgeführt das Beamtenwohnhaus am Vibauer Platz (fertiggestellt), die soziale Anstalt in Bachmann, die Schlafener Brücke, der Bau der Chauffee Rimmersatt-Polangen für Rechnung der Zentralregierung, der Ausbau verschiedener Kunststraßen, so der Milchbuder Landstraße im Kreis Pogegen, Auf-Pofallna und Paktiesen-Blausden. Auch der vorsichtige Forsteneinschlag, etwa zwei Drittel des normalen Einschlags als Ausgleich für früher erfolgten überplanmäßigen Einschläge sei erwähnt, und schließlich sollen die Schulneubauten in Rumschen, Waaschen, Aglohen und Nidden nicht vergessen werden.

Die memelländische Presse kann dem zurückgetretenen Präsidenten das Zeugnis ausstellen, daß er stets entgegenkommen gegenüber ihren Wünschen bewies und daß er darauf hielt, erspürlich mit ihr zusammenzuarbeiten. Wir glauben, uns dahin zusammenschließen zu können, daß er das, was wir uns von ihm bei der Uebernahme des Präsidentenpostens versprochen haben, auch erfüllt hat. Er hat den Abstieg des Memelgebietes, den sein Vorgänger eingeleitet hatte, aufgehalten und zur Entspannung der innermemelländischen Verhältnisse beigetragen. Nehmlichkeiten seien ihm angesichts der innerhalb kurzer Zeit vollbrachten relativ umfangreichen und nützlichen Arbeitsleistungen nicht nachgesagt. Ihm fehlte bei allem guten Willen, es nur den Memelländern recht zu machen, doch der Rückhalt an einer Volksvertretung, auf die er sich bei der Durchdrückung oder der Ablehnung von Forderungen stützen konnte. Insofern wird es das nächste Direktorium besser haben.

Keine Truppenverstärkung in Syrien nötig?

* Paris, 21. November. (Funkpruch.) Wie der „Petit Parisien“ berichtet, hat der neue Oberkommissar für Syrien, Henry de Jouvenel, vor dem in Syrien weilenden General Dupont auf die Frage, ob er über genügend Truppen verfüge um der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden, die Antwort erhalten, daß der General der Lage gewachsen sei.

Wahlen in Australien

Bei den Wahlen in Australien erhielt die Nationalisten 38 Sitze, die Farmer 14, die Arbeiterpartei 23 Sitze. Die Regierung hat somit ohne Einschluß der Farmer eine Mehrheit im Parlament.

Sie eilige Leser

Der deutsche Reichsrat hat der Regierungsvorlage über Locarno und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zugestimmt. Die polnische Kabinettskrisis ist gelöst.

Litauischer Seim

(Sitzung vom 20. November.)

Die Sitzung eröffnete Seimpräsident Petrulis. Die Tagesordnung wickelte sich wie folgt ab:

1. Antworten des Ministerkabinetts auf Anfragen.

a) Auf die Anfrage der volkssozialistischen Abgeordneten Kalyš und Lapinskis an den Finanzminister und Staatskontrollleur wegen der 2 Millionen Lit, die seitens des Finanzministeriums an die Prekybos ir Pramonės Bankas gegeben worden sind, antwortete der Finanzminister Dr. Karvelis. Er bemerkte, daß in dem Budget für außergewöhnliche Ausgaben in diesem Jahre für die Herstellung von Silbermünzen 2900 000 Lit bestimmt sind. Laut dem Vertrage mit der herstellenden Firma ist abgemacht worden, ihr das Geld in fremder Valuta zu zahlen, und darum hat das Finanzdepartement beschloffen, fremde Valuta durch die genannte Bank aufzukaufen. Das wurde abgemacht, weil der Goldfonds in der litauischen Bank unberührt bleiben sollte. Der Staatskontrollleur Starckus bemerkte zu dieser Frage, daß wie aus bei ihm vorhandenen Dokumenten hervorgeht, das Finanzministerium der genannten Bank das Geld nur für den Aufkauf fremder Valuta gegeben hat. Außerdem sprach er sich dafür aus, daß der Finanzminister das volle Recht hat, Valuta in einer privaten Bank aufzukaufen, auch schon allein aus dem Grunde, weil es in Litauen keine Staatsbank gibt. Danach fragte Abgeordneter Lapinskis noch weiter an, ob das Finanzministerium von der Bank eine Garantie erhalten hat. Der Finanzminister antwortete, daß das Ministerium einen Beamten an die Bank delegierte, der die ganze Bank kontrolliert.

b) Anfrage des Abgeordneten Kalyš (Volkssozialist) an den Außenminister wegen der für die litauischen Gesandtschaften gekauften Häuser. Der Außenminister Prof. Reinyš bemerkte dazu, daß die Häuser mit dem Einverständnis des Ministerkabinetts gekauft wurden. In Berlin ist ein dreistöckiges Haus gekauft worden, wofür 600 000 Goldmark bezahlt werden sollen. Die Zahlung wird in 4 Raten erfolgen. In Paris ist ebenfalls ein Haus für 1500 000 Papierfranks gekauft worden, das in Washington gekaufte Haus kostet 90 000 Dollar. Dieses Haus sei zu sehr günstigen Bedingungen gekauft worden. Beim Vertragsabschluss wurden 15 000 Dollar eingezahlt, und der Rest von 75 000 Dollar wird in 15 Jahren zu 5000 Dollar jährlich bezahlt werden.

c) Anfrage des Abgeordneten Sugintis (Volkssozialist) an den Verkehrsminister wegen des Ankaufes von Steinkohlen. Darauf antwortete Verkehrsminister Ing. Sliavas. Er sagte, daß die holländische Firma nicht die nötige Garantie geben konnte, und darum war das Ministerium gezwungen, das Geschäft mit einer andern Firma zu tätigen, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß der Staat dadurch einen Verlust von 100 000 Lit erlitten hat.

d) Anfrage des Abgeordneten Dagilis (Christl.-Demokr.) an den Kultusminister wegen des Studentenlands in der Universität. Die Antwort gab der Kultusminister Dr. Jofantas, der bemerkte, daß er und der Universitätsrat wegen dieses Falles entsprechende Maßnahmen ergriffen haben.

Fast ohne Diskussion wurden angenommen:

1. Änderung des Landsteuergesetzes, 1., 2. und 3. Lesung.
2. Dienstgesetz für Militärbeamte, 3. Lesung.
3. Änderung und Ergänzungsprojekt zu den §§ 3 u. 4 des V. Buches des Kriegsgesetzes, 3. Lesung.
4. Änderungsentwurf für den Telegraphen-Tarif, 1. Lesung.
5. Gesetz für den Verkauf von Getränken, 1. Lesung. Das Wort bekam Abgeordneter Eijunaitis (Chr.-Dem.), der sich ebenso wie Abgeordneter Dagilis (Chr.-Dem.) gegen das Projekt aussprach. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 24. November, statt.

Die Eisenbahnstrecke Amalie-Triški im Betrieb

dt. Die Strecke Amalie-Triški, welche 35 Kilometer lang ist und in diesem Jahre fertiggestellt wurde, wird nunmehr in Betrieb gesetzt werden, es werden jedoch vorläufig nur Güter auf dieser Strecke transportiert.

Zur Ausdehnung des litauisch-englischen Handels

dt. In London fand eine Sitzung der litauischen Abteilung der Londoner Handelskammer statt, in welcher der litauische Konsul in London Herr Gineitis einen Vortrag über den englisch-litauischen Handel hielt. Er betonte darin, daß der englisch-litauische Handel ständig im Wachsthum begriffen sei. Bereits ein Drittel des litauischen Exports gehe nach England und im litauischen Import nehme England bereits die zweite Stelle ein. Der Import werde sich noch weiter ausdehnen, wenn Litauen in England größere Kredite erhalten würde, und er hoffe, daß England außer der bereits bewilligten Anleihe auf Eisenbahnmateriale auch eine Gelb-anleihe an Litauen geben würde.

dt. Am 23. November findet in Berlin eine Abrechnungskonferenz der Vorsteher der deutschen und litauischen Verkehrsministerien statt.

Die Regierungsbildung in Lettland

Nachdem die Vertreter der linken Sozialdemokraten den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts dem Staatspräsidenten zurückgegeben haben, hat dieser der stärksten Fraktion des Landtages, dem Bauernbünd, die Kabinettsbildung angetragen. Der Bauernbünd hat den Auftrag angenommen.

Das unterzeichnete deutsch-spanische Handelsprovisorium tritt sofort in Kraft. Die von der spanischen Regierung ergriffenen Kampfmaßnahmen werden unverzüglich aufgehoben.

Die Frage des Ostsee-Paktes

Der Abschluß des Locarno-Vertrages hat auch in den nordischen Staaten einen lebhaften Widerhall gefunden und dort die Debatte über den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen sehr günstig beeinflusst. Die Politik der östlichen und nördlichen Staaten Europas hat namentlich in den letzten Monaten eine wesentliche Entspannung erfahren. Alle Staaten stellen den Willen zur Verständigung und Zusammenarbeit in den Vordergrund. Bei dieser Sachlage ist es von besonderer Bedeutung, daß der führende finnländische Staats- und Völkerrechtler und Politiker Prof. Erichs den Gedanken des Abschlusses eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen allen Ostseestaaten gemäß den Prinzipien des Locarno-Vertrages aufgeworfen hat. Der springende Punkt bei einem solchen Vertrage wäre die Frage der Beteiligung Russlands. Prof. Erichs hält die Beteiligung Russlands für wünschenswert, aber zurzeit kaum für möglich.

Dieser Plan hat, wie sich die „Voss. Ztg.“ aus Stockholm melden läßt, ein lebhaftes Echo in Schweden gefunden, das bekanntlich bisher streng an den Prinzipien seiner Neutralitäts- und Isolierungspolitik festgehalten und jede über die Völkerbundszustimmungen hinausgehende Bindung abgelehnt hat. Von besonderer Bedeutung ist, daß sich auch der Chefredakteur des Regierungsorgans, und zwar sicher nicht ohne vorherige Zustimmung mit seinen Parteifreunden in der Regierung, zu diesem Plan äußert. Er betont vor allem, daß die Mitwirkung Russlands nicht nur wünschenswert, sondern unbedingt erforderlich sei. Es wäre fehlender Wirklichkeitsinn, anzunehmen, daß die Gedanken von Locarno für den Norden eine praktische Bedeutung erlangen könnten, falls sich Russland einem solchen Schiedsgerichtsvertrage nicht anschließen würde. Schweden erkenne die kritische Lage Finnlands an, sehe aber als einzigen Ausweg aus dieser Lage die Verständigung mit Russland.

Zum gleichen Thema äußert sich Hans Zehrer in der „Voss. Ztg.“ u. a. wie folgt:

Ungewissh bleibt die durch Locarno neu geschaffene Lage dort, wo der Einfluß Russlands als Gegengewicht in die Waagschale fällt, d. h. auf dem Balkan und in den Randstaaten. Auf dem Balkan nähert sich das Projekt eines Balkan-Paktes den ersten direkten Verhandlungen. Die Konferenz der kleinen Entente, die in nächster Zeit zusammenzutreten wird, wird sich wahrscheinlich näher mit diesem Plan befassen. Wer ihm im Wege steht, ist neben der augenblicklich durch innerpolitische Krisen lahmgelegten Außenpolitik Polens und der Tschechoslowakei, vor allem die Haltung Russlands. Ein Balkan-Pakt, der nicht mindestens die stillschweigende Billigung Russlands hat, ist für alle Beteiligten eine unbestimmte Angelegenheit, der man

nicht nähertreten möchte. Dasselbe ist der Fall in den Randstaaten. Ebenso wie der Balkan, galten die Randstaaten noch bis vor kurzem als eingeklemmt in die Front, die England gegen Sowjetrußland errichtet hatte. Auch hier ist jetzt eine gewisse Entspannung eingetreten, und im Norden und Nordosten beschäftigt man sich augenblicklich sehr lebhaft mit dem Gedanken eines Ostsee-Paktes, dem auch die nordischen Länder beitreten sollen. Aber auch hier ist man sich nicht darüber im klaren, daß ohne eine Mitwirkung Russlands in irgendeiner Form an diesen Pakt nicht zu denken ist. Die Politik Russlands bleibt vorläufig das große Fragezeichen in allen diesen Plänen sowohl auf dem Balkan, wie im Norden, wie in Ostasien. Es bleibt abzuwarten, wie lange es sich die Politik Moskaus leisten kann, ihre bisherige Indifferenz fortzusetzen.

Russische Vermittelung zwischen Polen und Litauen?

Mit der Reise der litauischen Delegation nach Russland verknüpfen einige Korrespondenzen und Zeitungen die Kombination russischer Vermittelungsabsichten zwischen Polen und Litauen. Wir erblicken in der Meldung einen polnischen Versuchsballon, wollen sie aber trotzdem unseren Lesern nicht vorenthalten, schon damit ein vollständiges Bild von den russisch-litauischen Verhandlungen gewonnen werden kann.

Die Meldung hat folgenden Wortlaut:
Moskau, 17. November. Russlands Werbung um das Baltikum dauert an. Am Freitag ist in Moskau eine litauische Wirtschaftsdelegation eingetroffen, die aus 80 Vertretern verschiedener Handels-, Industrie- und Transportunternehmungen besteht. Die Verhandlungen führt russischerseits ein Vertreter des Außenhandelskommissariats, der die Delegation durch ein Mitglied des Kommissariats an der Grenze mit großer Feierlichkeit empfangen ließ. Die besondere Freundlichkeit, mit der die litauische Delegation empfangen wird, ist nicht lediglich aus dem Wunsch der Sowjetunion zu erklären, die baltischen Staaten auf ihre Seite zu ziehen. Vielmehr gilt es in diesem Falle um die Bekundung der russischen Bereitwilligkeit, die Vermittelung zwischen Litauen und Polen zu übernehmen. Allerdings verknüpft Russland diese Vermittelung mit der Bedingung, daß sich keine andere Großmacht in die Verhandlungen einmische. Der polnische Gesandte in Moskau führt gegenwärtig dieserhalb Verhandlungen mit dem russischen Außenkommissariat und beschwert sich, die litauische Regierung suche sich einem Abkommen mit Polen zu entziehen, da sie keine Mehrheit für die Ratifizierung eines solchen Abkommens im Parlament zusammenbringen könne.

Die Geheimbündler in Ostpreußen

Das Königsberger Polizeipräsidium, Landes-Kriminalstelle, veröffentlicht eine Darstellung der Verhaftung und Vernehmung der auf den Gütern Alt-Allenstein und Klauendorf festgenommenen 19 Personen. Es handelt sich um Mitglieder einer Organisation, die sich den Namen „Bataillon Schlageter im Frontkämpferbunde“ beigelegt hat. Der Deffentlichkeit gegenüber gab man sich die Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft“. Die Verhaftungen ergaben, daß es sich um eine militärische Geheimorganisation handelt. Die Angaben der Führer, die Organisation sei den zuständigen Behörden bekannt gegeben worden, stellten sich als falsch heraus. Bei der Untersuchung durch die Beamten der Landes-Kriminalstelle in Königsberg ergab sich, daß nur ein der Mitglieder der Organisation landwirtschaftlicher Arbeiter ist. Keins der Mitglieder steht in irgend einer Beziehung zu der Bauernhochschule in Dresden. Die meisten der Mitglieder tragen Uniformen. Die Organisation war zudem im Besitze von Waffen und zahlreicher Munition. Es fanden Exerzier- und Geländeübungen und eine Ausbildung im Schießen statt. Wie es in den Mitteilungen der Landes-Kriminalstelle weiter heißt, bestand die Absicht, in kürzester Zeit Kompagnien zu bilden, und diese unter der Führung des Mittweidners a. D. Raben-Altona zu einer „Arbeitsgemeinschaft Raben“ zusammenzufassen. Fast alle Festgenommenen gaben sich als Mitglieder solcher Verbände bekannt, die seiner Zeit unter das Aufbannungsgebot fielen. Die Arbeitsgemeinschaft wollte alle republikanischen Arbeitsplätze durch arbeitslose Mitglieder nationaler Verbände verdrängen. Die Festgenommenen sind zum Teil wegen Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung und schwerer Körperverletzung vorbestraft. Nach umfangreichen Vernehmungen und aus der genauesten Durchsicht des beschlagnahmten schriftlichen Materials ergibt sich nach diesseitiger Auffassung neben einem Vergehen gegen den § 7, Ziffer 4 und 5 des Republikstrafgesetzes bei einem der Festgenommenen der Verdacht der Spionage zu Gunsten Belgiens während des Ruhrkampfes, bei drei anderen Verdacht, ein Verbrechen, der sich inzwischen bei zweien durch einen vom Untersuchungsrichter in Hamburg telegraphisch übermittelten Haftbefehl bestätigt hat. Infolgedessen wurden die Festgenommenen am 13. November dem zuständigen Untersuchungsrichter in Allenstein vorgeführt; sie wurden von diesem am 15. November auf freien Fuß gesetzt.

Die Mandatsverteilung im hessischen Provinziallandtag

Aus Darmstadt wird berichtet: Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum hessischen Provinziallandtag wird sich die Zahl der Mandate voraussichtlich folgendermaßen verteilen: Sozialdemokraten 44, Zentrum 21, Deutsche Volkspartei 13, Demokraten 9, Deutschnationale Volkspartei und Christlicher Landbund 24, Kommunisten 2.

Der Reichsrat stimmt Locarno zu

Berlin, 21. November. (Funkpruch.) Der Reichsrat stimmte der Regierungsvorlage über die Ermächtigung zu den Locarno-Verträgen und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit 46 gegen 4 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen in 1. und 2. Lesung zu. Enthaltungen haben sich der Stimme Hessen-Rhassau, Bayern und Württemberg. Gegen die Vorlage stimmten Ostpreußen, Pommern, Niederschlesien und Mecklenburg-Schwerin.

Milderungen des Besatzungsregimes

Koblenz, 20. November. (Funkpruch.) Das Reichskommissariat für die besetzten rheinischen Gebiete wird, wie „Voss'sche Westdeutscher Provinzialzeitung“ erfährt, als Dienstgebäude das Generalkommando im Easlerhof behalten. Wie weiter verlautet, wird die gesamte Abteilung I des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete nach hier verlegt, um als Reichskommissariat in Tätigkeit zu treten. Die Gerichte, daß mit dem Abzug der Kreisbezirksdelegation auch die französische Gendarmerie in die Heimat abtransportiert würde, trifft nicht zu. Die Gendarmerie wird im besetzten Gebiet nach wie vor der Besatzungsarmee unterstellt bleiben. Die Patrouillen und Streifen werden auch für die Zukunft beibehalten. Die Verordnung der Rheinlandkommission über drahtlose Telegraphie, die am 1. Dezember in Kraft tritt, bestimmt u. a., daß Gesuche um Erlaubnis zur Anlage funktentelegraphischer Empfangsapparate an die zuständigen deutschen Behörden zu richten sind. Die von deutschen Behörden erteilten Genehmigungen oder Genehmigungslisten sind aber erst dann gültig, wenn sie entweder einzeln oder in Bausch und Bogen von den Militärbehörden gegengezeichnet sind, die die Ermächtigung dazu durch die Oberbefehlshaber besitzen. Eine zweite Ausfertigung der Genehmigung muß in den Händen der oben genannten Militärbehörden verbleiben.

Paris, 21. November. (Funkpruch.) Der „Figaro“ glaubt, daß die Räumung der Kölner Zone nötig gewordene Umgruppierung der Besatzungsstruppen in dem Rheinlande gewisse Folgen nach sich ziehen werde. Man schreibt dem französischen Kommando die Absicht zu, im besetzten Gebiete einen Teil des Besatzungsheeres zurückzulassen und den Rest in Lothringen und in Neustadt unterzubringen. General Guillaumat in Mainz werde sein Hauptquartier in eine Stadt an der Mosel verlegen. Guillaumat werde im übrigen nach Paris zurückkehren, um die Stellung eines stellvertretenden Chefs im Obersten Kriegsrat einzunehmen.

Das englische Flottenprogramm eine Herausforderung

London, 19. November. Lord Oxford sagte in einer Rede, das britische Kreuzerbauprogramm sei eine Herausforderung an andere Länder, ein neues Rüstungswettrennen zu beginnen. Der Plan der Errichtung eines Flottenstützpunktes in Singapur sei weder aus politischen noch aus strategischen Gesichtspunkten zu rechtfertigen. Lord Oxford sprach sich für Abkündigung der Unterseeboote aus.

Klärung der Lage in Deutschland

Die große Koalition in Vorbereitung Voraussetzliche Mehrheit für Locarno Ludendorff greift Hindenburg an

as. Berlin, 21. November. (Priv.-Tel.)

Die innenpolitische Situation hat infolgedessen eine wesentliche Klärung erfahren, als der Reichskanzler bei dem gefirgigen Empfang der Parteiführer erklärte, daß er nach der Unterzeichnung des Vertrags von Locarno die Gesamtdemission des Kabinetts einreichen werde. Damit ist der Weg für die Neubildung der Regierung nach der Unterzeichnung der Locarno-Verträge, die im übrigen durch den Tod der Königin-Mutter von England keinen Aufschub erleidet, frei. Die Fraktionen des Reichstags, die nach der gefirgigen sehr kurzen ersten Sitzung des Parlaments, in der man sich mit dem Handelsvertrag mit Italien beschäftigte, zusammentraten, haben naturgemäß auch eingehend über die innenpolitische Lage beraten. Es scheint dabei, als ob die Stimmung für die große Koalition wächst, und man will auch wissen, daß in den Kreisen der Volkspartei der Gedanke der großen Koalition mehr und mehr an Boden gewinnt. Zunächst muß allerdings der Vertrag von Locarno verabschiedet werden, und hier läßt sich heute schon mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, wie die Entscheidung ausfallen wird. Die Deutschnationalen haben sich auf die Ablehnung des Vertrags festgelegt und sie haben in der gefirgigen Fraktionsitzung beschlossen, alle parlamentarischen Mittel, auch das von Misträutenvoten anzuwenden, um die Vorlage von Locarno zu Fall zu bringen. Sie berühren sich damit mit den Kommunisten, die ebenfalls einen Misträutenantrag gegen die Regierung Luther einbringen werden. Trotzdem ist zu bezweifeln, ob die deutschnationale Reichstagsfraktion völlig geschlossen stimmen wird. Viel bemerkt wurde gestern im Reichstag, daß der Abgeordnete Schiele nach einer Mitteilung des Präsidenten sich auf drei Wochen hat beurlauben lassen, und es liegt die Vermutung nahe, daß Herr Schiele es doch für recht schwer hält, eine Befolgung des deutschnationalen Ablehnungsbeschlusses mit seiner Ministerrolle im Kabinett Luther zu vereinbaren. Bekannt ist auch, daß der deutschnationale Ministerpräsident von Württemberg Bazille auf der Sitzung der Ministerpräsidenten für Locarno gestimmt hat, so daß er als Abgeordneter nicht auf gegen Locarno stimmen kann. Wenn man also auch mit einigen kleinen Abplitterungen bei den Deutschnationalen rechnen muß, so wird im großen Ganzen die Fraktion doch wohl ziemlich geschlossen gegen Locarno stimmen. Die Opposition setzt sich dann ferner noch aus den Völkischen und Kommunisten zusammen. Die übrigen Fraktionen werden dagegen voraussichtlich ohne Ausnahme für den Vertrag stimmen und damit eine ansehnliche Mehrheit für die Regierungsvorlage stellen. Vom Zentrum und von den Demokraten ist die Zustimmung schon früher ausgesprochen. Die Deutsche Volkspartei hat in der gefirgigen Fraktionsitzung sich einstimmig für die Regierungsvorlage erklärt, die Bayerische Volkspartei und die Wirtschaftspartei haben sich vorläufig noch nicht festgelegt, doch ist mit ihrer Zustimmung auch ziemlich zu rechnen. Auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern beschlossen, sowohl für den Abschluß des Vertrags von Locarno, wie für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu stimmen. Damit ist die parlamentarische Lage vollständig geklärt.

Es scheint nun, als ob man der Opposition ihre Stellung noch weiterhin erschweren wird, denn wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, wird der Reichskanzler heute vormittag nochmals die Parteiführer empfangen, um ihnen die Richtlinien vorzulegen, die das Kabinett den deutschen Delegierten mit auf den Weg nach Locarno gegeben hat. Auf Grund dieser Einsichtnahme werden die Fraktionsführer ihren Fraktionen dann versichern können, daß die Richtlinien in allen Punkten mit Erfolg eingehalten worden sind, mit Ausnahme der Saarsfrage und der Frage der Luftfahrt. Die Neuregelung der Bestimmungen über die Handelsluftfahrt wird aber in Verhandlungen, die bereits angebahnt sind, erfolgen, und die Vorverlegung der Abstimmung im Saargebiet soll auf eigenen Wunsch der Saarländer erst angelehrt werden, wenn die Frage der Räumungsfrist geregelt worden ist. Da nun dieses Programm unter Mitwirkung und Billigung der drei deutschnationalen Minister aufgestellt ist, so dürfte es bei deutschnationalen Reichstagsfraktion einigermaßen schwer fallen, die Haltung der Regierung zu bemängeln, da diese fast alles erreicht hat, was in dem Programm enthalten ist.

Im Zusammenhang hiermit muß noch darauf verwiesen werden, daß zu den mannigfachen Angriffen, die gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg gerichtet werden, da er sich in Uebereinstimmung mit dem Kabinett zur Locarno-Politik bekennet, ein neuer maßloser Vorstoß kommt, den Ludendorff unternimmt. Im „Völkischen Kurier“ veröffentlicht Ludendorff nämlich einen längeren Artikel, in dem er nicht mehr und nicht weniger als den sofortigen Rücktritt des Reichspräsidenten fordert. Er erklärt hier, daß der Reichspräsident von Hindenburg, mit dem er ja Ehre und Ruhm geteilt habe — „Und ich darf den Anspruch, seinen Ruhm erhöht zu haben, erheben“ — bereit sei, seinen Namen unter ein Dokument der Schande und Unsicherheit zu setzen. Die Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls werde damit gerade zu einer Gefahr für den nationalen Willen. Es ist anzunehmen, daß Hindenburg sich auch durch diese Angriffe seines früheren Mitarbeiters nicht beeinflussen läßt.

Neun amerikanische Seefahrer ertranken
Nach einer Blättermeldung aus Halifax wurde das Boot eines amerikanischen Küstenwachtschiffes, das neun Unteroffiziere und Mannschaften, die zu Besuch auf einem anderen Schiff waren, nach dem Küstenwachtschiff zurückbringen sollte, von einer Welle erfaßt und umgeworfen. In der Dunkelheit waren alle Rettungsversuche vergebens.

Bom Großfeuer heimgekehrt
* Bausen, 20. November. (Funkpruch.) Von einem Großfeuer heimgekehrt wurde am Freitag mittag die Glasfabrik Greiner & Co. in Demnitz.

Die polnische Kabinettstrife gelöst

Warschau, 21. November. Die gestern ...

Alexander Strzyński, Vorsitzender und Minister ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Abgeordneter Dzięcki, Minister für Handel und ...

Abgeordneter Stanislaus Grabski, Minister für ...

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Ergebnisse der Fischerei im Memelgebiet

Folgende Ergebnisse der Fischerei im Memelgebiet ...

Table with columns: Fischarten, Gewicht, Preis pro kg, Gesamtbetrag in Lit.

Seefischerei: Im Bezirk Memel konnte die Fischerei ...

b) Kurisches Haff:

Table with columns: Fischarten, Gewicht, Preis pro kg, Gesamtbetrag in Lit.

Haffischerei: In diesem Monat waren die Fänge ...

c) Binnengewässer:

Table with columns: Fischarten, Gewicht, Preis pro kg, Gesamtbetrag in Lit.

In den Binnengewässern wurden sämtliche Fischereigezeuge ...

Gesamtergebnisse:

Table with columns: Fischarten, Gewicht, Preis pro kg, Gesamtbetrag in Lit.

Aus dem Wirtschaftsleben Litauens

Saatenzustand in Litauen Anfang November

Nach den Berichten der Landwirtschaftskorrespondenten ...

Die Kartoffelernte, die in der zweiten Hälfte des Monats ...

Gleichzeitig mit der Kartoffelernte wird gewöhnlich auch ...

Preise in Litauen

Wie das Statistische Büro in Kowno meldet, sind folgende Waren ...

Baisse an der Newyorker Börse

Handelsdepeschen dienst des Memeler Dampfboots Newyork ...

Berliner Börsenbericht

Die sich an der gestrigen Börse zeigende Beruhigung ...

Telegraphische Auszahlungen

Table with columns: 21.11.G., 21.11.Br., 20.11.G., 20.11.Br.

Danziger Devisen am 21. November 1925.

Warschau 75,16 Geld, 75,35 Brief, Zlotyloco 76,66 Geld ...

Berliner Ostdevisen am 21. November 1925.

Warschau 60,64 Geld, 60,96 Brief, Kattowitz 60,84 Geld ...

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 21. November 1925

Auftrieb: 3059 Rinder, darunter 700 Bullen, 358 Ochsen ...

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes ...

Kälber: Doppellender, feinsten Mast - Pl. feinsten Mastkälber ...

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht ...

Tendenzen: In allen Gattungen ruhig, fette Lämmer gesucht ...

Berliner Produktenbericht

Im heutigen Produktenverkehr konnte für Brotgetreide ...

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Table with columns: Weizen, Roggenkleie, Raps, etc.

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an

Ausgegangen

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler

Pegelstand: 0,68 m. - Wind: NW. 4 - Strom: nur Zulässiger Tiefgang: 7,2 m.

3 Erbsen, 2 Wicken, 1 Senfsaat und 9 ausländische Waggons ...

Memeler Aktien im freien Verkehr

Von R. Lankowsky, vereidigter Makler der Memeler Handelskammer ...

Table with columns: nom. Litas, Brief, Geld

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 21. November 1925

Table with columns: 4% Ostpr. Pfandbr., 3 1/2% Ostpr. Pfandbr., etc.

Kurs-Depesche

Table with columns: 5% Dtsch. Reichssch., 4 1/2% Dtsch. Reichssch., etc.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 22. November

Wieder auffrischende westliche Winde, wechselnd Bewölkung ...

Temperaturen in Memel am 21. November: 6 Uhr: + 5,0 ...

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 21. November, 8 Uhr morgens

Übersicht der Witterung: Teiltief 760, bei Skandinavien ostwärts vorschreitend ...

Stationen

Table with columns: Stationen, Barometer, Windrichtung, Stärke, Wetter, Grad Celsius, Seerang

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an

Ausgegangen

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler

Pegelstand: 0,68 m. - Wind: NW. 4 - Strom: nur Zulässiger Tiefgang: 7,2 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktien-Gesellschaft ...

Die Geburt eines Stammbalters zeigen an [15738]
Fritz Tepperies
 und Frau, geb. Lange.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Körner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. [15730]
Wilhelm Schlusnath

Nach langjähriger, selbständiger Praxis in Königsberg habe ich hier, **Thomasstraße 17/19**, Eingang Dr. Waffersstraße (früher Dr. Stew) meine [15713]
Zahnpraxis
 eröffnet
 Sprechstunden: 9-11, 3-6 Uhr
Frau Helene Sidansty
 Dentistin

Reise
 bis Freitag, 27. d. Mts.
A. Urbschat
 Naturheilkundiger
 Löpferstraße 1 [15762]

Religiöser Vortrag
 wird heute nachmittags 4 Uhr, in der **Advent-Kapelle**, Karlsruh. 20a, gehalten.
 Thema:
„Wo sind unsere Toten?“
 Referent: Prediger **Ed. Enseleit**.
 Jedermann willkommen! [15722]

Engl. Kirche
 Heute, Sonntag, den 22. November
 7 Uhr abends

Lieder-Abend
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.
 Eintritt frei! [15719]
 Christl. Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche

Café Central
 Heute
Wunsch-Abend
 Ab 10 Uhr: [15707]
Tanz

Restaurant Sprech-An
 Heute Sonntag, den 22. November
ff. Kinderfest
Franz Ritzka 15755

Alkoholfreies
Café und Konditorei
 Neue Strasse
 Alkoholfreie Getränke und
 erstklassiges Gebäck
 Sonntag von 2-10 7872
Unterhaltungsspiele
 Christliche Zeitschriften

Konditorei Sommer
 Sonntag, den 22. November 1925
 nachmittags und abends
KONZERT
 u. a.
 Largo Händel
 Adagio a. d. 16. Symphonie . . . Haydn
 Andante a. d. 5. Symphonie . . . Beethoven
 Reve anglaise Rubinstein
 Romanze a. d. Op. Samson u. Dalila Saint-Saens
 [1576]

Kleintier-Ausstellung
 im Schützenhaus Memel
 Heute von 9 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends
 geöffnet
 Eintritt 1 Lit
 4 Uhr nachm. Verlosung raffinerter
 Kleintiere im großen Schützenaal.
 150 Gewinne.
 Lose à 1 Lit an der Kasse. [4453]
Die Ausstellungsleitung.

Städtisches
Schauspielhaus
Memel
 Sonntag, den
 22. November
 7 1/2 Uhr:
 Letztes Gastspiel
 der weltberühmten
Passions-
Fest-Spiele
 im Oberammergauer
 Urtext vom Einzug
 Christi i. Jerusalem
 bis zur glorreichen
 Auferstehung am
 Oftertage
 Christus
 ten Klot, München
 Montag, den
 23. November
 7 1/2 Uhr:
 9. Vorstellung im
 Abonnement
 zum 1. Male!
„Belinde“
 Ein Liebesstück in
 5 Aufzügen von
 Herbert Gulenberg
 Mittwoch, den 25.
 und Donnerstag,
 den 26. November
 7 1/2 Uhr:
 Freitag, d. 27. No-
 vember, 7 1/2 Uhr:
„Belinde“
 Ein Liebesstück in
 5 Aufzügen von
 Herbert Gulenberg
 Sonnabend, den
 28. November
 7 1/2 Uhr:
 Einmalige Auf-
 führung!
„Am Teetisch“
 Lustspiel in 3 Akten
 von Karl Glöboda.
 Sonntag, den
 29. November
 7 1/2 Uhr: **„Mein
 Leopold“**
 Volksstück mit Ge-
 sang von Adolf
 Krönge.

Kammer
 Licht-Spiele
Sonntag - Montag
 ab 2, 5, 7, 8 Uhr ab 5, 7, 8 Uhr
Auch Montag spielt
Kapellmeister Krawetz
Die Verrufenen
 Der fünfte Stand
 8 Akte nach Erlebnissen
Heinrich Zilles
 mit
Mady Christians, Aud Egede
Nissen, Bernhard Götzke,
Margarete Kupfer, Frida
Richard, Georg John u. s. w.
Presse: Ueber alles Lob erhaben
 die Darstellung . . . ein starker und
 voller Erfolg, ein Ereignis, ein Ruhmes-
 blatt in der Geschichte des deutschen
 Films . . . nicht endenwollender Bel-
 fall aus bewegtem Herzen . . . eine
 Klasse für sich . . . der beste
 deutsche Film . . .
 * 769
 Otto Gebühr | Terra-Gaumont
 Sein Chef | Woche
Gewöhnliche Preise

Goethe-Bund
 3. Vortrag
 Donnerstag, den 26. November, abds.
 8 Uhr, in der Aula des Luisen-
 Gymnasiums
Frau Dr. Hoerschelmann-
Montreux
„Der Geist Dostojewskis“
 Eintritt: Mitglieder 1,50 Lit, Nichtmit-
 glieder 3 Lit, Schülerkarten 1 Lit
 Vorverkauf in der Buchhandlung
 Rob. Schmidts Nachf., Börse 7867

Vorverkauf täglich
 von 11-1 und
 von 4-6 Uhr.
 Montag nachm.
 in die Kasse
 geschlossen.
 Abendkasse eine
 halbe Stunde vor
 Beginn der Vor-
 stellung. [20150]

Mittwoch, d. 25. Nov.,
 abends 7 1/2 Uhr
 Schützenhaus
Verammlung
 einschl. gemütl.
 Beisammensein.
 Eintritt nur gegen
 Mitgliedsbuch. Be-
 rühmte der ersten zwei
 Bejahre keinen Zu-
 tritt. [4442]

Verband
 kaufmännischer Ange-
 stellter im Gebiet
 nördlich der Memel.
Arbeiter-
Gelangsverein
 Montag 8 Uhr
 Übung. [7869]
 Ab 7 Uhr Karten-
 ausgabe
 für Aktive u. Passive
 zum Stiftungsfest.
 1826

Verein
„Concordia“
 Sonnabend, d. 28. Nov.,
 abends 8 Uhr
 findet das
Martinipicknick
 im Vereinslokal
 (Fischer's
 Weinstuben)
 statt und werden die
 verehrl. Mitglieder ge-
 beten, recht zahlreich
 daran teilzunehmen.
 Eine Liste zur Ein-
 zeichnung liegt in
 Fischer's Weinstu-
 ben aus. [4433]
 Der Vorstand.

Städtisches
Schauspielhaus
Memel
 Sonntag, den
 22. November
 7 1/2 Uhr:
 Letztes Gastspiel
 der weltberühmten
Passions-
Fest-Spiele
 im Oberammergauer
 Urtext vom Einzug
 Christi i. Jerusalem
 bis zur glorreichen
 Auferstehung am
 Oftertage
 Christus
 ten Klot, München
 Montag, den
 23. November
 7 1/2 Uhr:
 9. Vorstellung im
 Abonnement
 zum 1. Male!
„Belinde“
 Ein Liebesstück in
 5 Aufzügen von
 Herbert Gulenberg
 Mittwoch, den 25.
 und Donnerstag,
 den 26. November
 7 1/2 Uhr:
 Freitag, d. 27. No-
 vember, 7 1/2 Uhr:
„Belinde“
 Ein Liebesstück in
 5 Aufzügen von
 Herbert Gulenberg
 Sonnabend, den
 28. November
 7 1/2 Uhr:
 Einmalige Auf-
 führung!
„Am Teetisch“
 Lustspiel in 3 Akten
 von Karl Glöboda.
 Sonntag, den
 29. November
 7 1/2 Uhr: **„Mein
 Leopold“**
 Volksstück mit Ge-
 sang von Adolf
 Krönge.

Goethe-Bund
 3. Vortrag
 Donnerstag, den 26. November, abds.
 8 Uhr, in der Aula des Luisen-
 Gymnasiums
Frau Dr. Hoerschelmann-
Montreux
„Der Geist Dostojewskis“
 Eintritt: Mitglieder 1,50 Lit, Nichtmit-
 glieder 3 Lit, Schülerkarten 1 Lit
 Vorverkauf in der Buchhandlung
 Rob. Schmidts Nachf., Börse 7867

Das führende Kaufhaus Memels, Marktstr. 10 11

Nicht Unterbietung der Preise
 sondern **Überbietung der Qualitäten**
 ist mein Grundsatz

Ich führe keine geringe Qualitäten, um dadurch scheinbar billige Preisstellung zu erwecken
 sondern meine gewaltige Leistung besteht auch darin, daß ich
 ganz besonderen Wert darauf lege, nur

Qualitätswaren
 zu führen und daß alle Abnehmerkreise reell bedient werden

Meine große Auswahl
 verbürgt die Erfüllung aller Wünsche

Für reelle Qualitäten
 bürgt der gute Ruf meiner Firma

Meine Lager sind reichhaltig sortiert und finden Sie alles was Sie für den
Herbst und Winter
 an Bekleidung gebrauchen

Bei meinen billigen Preisen
 ist leicht zu kaufen

Bei meiner großen Auswahl
 ist leicht zu wählen

Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit

Crepe de chine gute Qualität, in vielen modernen Farben Mtr. Lit 16⁵⁰	Crepe marocain für Kleider und Blusen Mtr. Lit 48 ⁰⁰ , 42 ⁰⁰ , 36 ⁰⁰ , 33 ⁰⁰ , 30 ⁰⁰ , 27 ⁰⁰ 24⁰⁰
Helvetia-Seide für Gesellschaftskleider, in vielen aparten Farben Mtr. Lit 15⁰⁰	Sammet f. Kleider, gute Qualität, 70 cm breit Mtr. Lit 30 ⁰⁰ , 27 ⁰⁰ , 24 ⁰⁰ , 22 ⁰⁰ 21⁰⁰
Seal-Plüsch für Damenmäntel, ca. 130 cm breit Mtr. Lit 67 ⁰⁰ 45⁰⁰	Einmaliges Angebot kunstseidener, kariertes Frotté ca. 100 cm breit Mtr. Lit 9⁷⁵

Damen-Konfektion
 aparte Neuheiten der Saison
 enorm billig

Kleiderstoffe
Kostüme

Mantelstoffe
 in vielen Farben, sehr preiswert

Kaufhaus Robert Waller
 Memel
 977
Das führende Kaufhaus Memels, Marktstr. 10 11

Victoria-Diele
 Totensonntag, ab 8 1/2 Uhr
Konzert
 zu Gunsten armer Kinder
 *
Programm
 u. a.
 Andante a. d. 1. Symphonie v. Beethoven
 Requiem v. Reeger
 Vorspiel z. Trauerspiel „Deimia“ . . . v. Roquet
 Adagio a. d. Sonate „Patheique“ . . . v. Beethoven
 Touse's Gebet a. „Judas Maccabäus“ v. Händel
 15767

Am Sonntag, 8⁰⁰ Uhr
 vormittags auf dem
 Jugendspielplatz
Weißschiff's-
Fußballwettspiel
 der II. Klasse
 Jugnatel I
 gegen Spielvereinigung II
 Eintritt 50 Cent [15787]

Fußballwettspiel
 Sonntag, d. 22. Nov. 25
 1¹⁵ Uhr a. d. Katern-
 hof: **Verbands-Vorl-**
Mannschaft-Gäste I
 Eintritt 50 Cent. [4456]

Fußballwettspiel
 Sportverein Memel
 Sarunas Militär
 Sonntag, d. 22. Nov.,
 10 Uhr vormittags
 Katernhof.
 Eintritt 50 Cent.
 [15761]

Prima engl.
Concave
 und
Continental
Gummi-
Abzüge
 f. Wiederverkäufer
 zu Vorzugspreisen
Otto Zoeke
 Löwenstraße 7b
 Telefon 750.
 4401

Victoria-Diele
 Totensonntag, ab 8 1/2 Uhr
Konzert
 zu Gunsten armer Kinder
 *
Programm
 u. a.
 Andante a. d. 1. Symphonie v. Beethoven
 Requiem v. Reeger
 Vorspiel z. Trauerspiel „Deimia“ . . . v. Roquet
 Adagio a. d. Sonate „Patheique“ . . . v. Beethoven
 Touse's Gebet a. „Judas Maccabäus“ v. Händel
 15767

Reformierte Kirche
 Am Totensonntag
 den 22. November, abends 6 Uhr:
Musikalische Andacht
 zum Gedächtnis der Verstorbenen
 Billets im Vorverkauf (Turm - Eingang der
 Ref. Kirche von 11-12), abends an der
 Kasse: Empore 3 Lit, Kirchenschiff 2 Lit.
 Programme unentgeltlich. 4488

Mandolinenklub
„Heimatklänge“
 Memel
 Mandolinen-, Mandola-, Lauten- und
 Gitarrespieler (innen), die gewillt sind,
 dem Klub beizutreten, werden ge-
 beten, sich am Dienstag, den 24. d.
 Mts., abends 7 1/2 Uhr, in der Friedrich-
 städtischen Schule zu
 melden 15700

B. Halperstein
 russischer Arzt
 aus Petersburg
 Biesenstr. 7 a
 v. 9-11 u. 5-7.
 [15551]

Landwirte!
 Besten Fruchtsaft
 stellen wir Ihnen
 her bei 7861
Antieferung
 von Obst
 Gefäße für den Saft
 sind mitzubringen
Memeler
Obstverwertung
 G. m. b. H.
 Friedrichsmarkt 18/17
 Telefon 820

Formulare
 empfiehlt
F. W. Giebert

Apollo-Urania
 Sonntag ab 2 Uhr
 Montag ab 5 Uhr
 Der alles überlebende
 deutsche Erfolg
Des Lebens
Würfelspiel
 ein Spiel von gestern
 und heute
 Bella Moja, Paul Hart-
 mann, Arnold Korff,
 Frida Richard, Zilla
 Grünig, B. Diegel-
 mann, Hans Braue-
 weiler, von Alken
 usw. usw.
 *
Jimmy als
Mechaniker
 Schwedens
 Naturwunder
 Neue Wochenschau
 Raffl W. Ludewigs
 *
 Sonntag ab 6 Uhr
 Sonntag ab 2 Uhr
 Der große
 deutsche Film:
Marccos
erste Liebe
 Humor und
 Spannung mit
 Joe Eddel
 Maria Wenzel
 Jack Wilson
 *
 Die drei auf
 der Land-
 strasse * 10325
 Er jäagt
 Bären
 Harald Hübner
 *
 Uraniawoche

Kriegerverein Memel e. V.
 Am Totensonntag, 11⁴⁵ vorm., Nieder-
 legung von Kränzen auf dem Gedenk-
 friedhof, Verammlung dabeit, Vollständige
 Beteiligung Ehrenpflicht. [7864]
Der Vorstand.

Memeler Aktien-Brauerei
Korn- und Getreidefabrik
 Auf Grund der §§ 4 und 17 des Ge-
 sellschaftsvertrages werden die verehrlichen
 Aktionäre zu der am
Mittwoch, d. 16. Dezember 1925
 vormittags 10 Uhr
 im Sitzungssaal der Handelskammer
 stattfindenden
55. ordentlichen
Generalversammlung
 hierdurch ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht des Vorstandes und
 des Aufsichtsrats über die Verhältnisse
 der Gesellschaft und über die Ereignisse
 des verflohenen Geschäftsjahres.
 2. Vorlage der Bilanzen, Gewinn- und
 Verlustrechnung über das verflohenen
 Geschäftsjahr.
 3. Erteilung der Entlastung an Vorstand
 und Aufsichtsrat.
 4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
 Die verehrlichen Aktionäre, welche sich an der
 Generalversammlung beteiligen wollen, haben
 gemäß § 18 des Gesellschaftsvertrages ihre
 Aktien bis **„Mittwoch 14. Dezember**
d. 25. a. 5 6 Uhr, bei der Gesell-
 schaftskasse, bei der Deutschen Bank
 Berlin und Königsberg Pr., bei der
 Memeler Kreditbank A.-G. (Stadtbank),
 bei der Memeler Bank für Handel
 und Gewerbe A.-G., bei der Land-
 schaftsbank Memel A.-G., bei dem
 Bankhaus Jawisch & Sommer oder
 bei einem Notar unter Vorlegung eines
 nach Nummern geordneten doppelt ange-
 fertigten Verzeichnisses zu deponieren.
 Die Jahresbilanz nebst Gewinn- und
 Verlustrechnung liegt zur Einsichtnahme
 seitens der Herren Aktionäre ab 1. De-
 zember 1925 im Geschäftslokal der Gesell-
 schaft während der Dienststunden aus.
 Memel, den 20. November 1925.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
N. Nathal.

Probieren Sie: 15688
Ulrich's Kaffee
 Vortuglich im Geschmack / Ergiebig im
 Gebrauch / Täglich frisch geröstet.

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Randonjo Kryzias
Loterija
 Lose zur 1. Klasse erhältlich
R. Lankowsky, Memel
 Polangenstraße 41, Telefon 22
 Vertreter:
 Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße
 Buchhandlung „Rytas“, Memel, Lib.-Str.
 A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Straße
 H. Westphal, Memel, Bom.-Vitto 217
 Buchhandlung Schossau, Heydekrug
 v. Billerbeck, Wilkischken
 Friedrich Schwandt, Pogogen
 Luise Eickhoff, Prökuls
 Richard Trapp, Coadjuthen
 Amtsvorsteher Petschulat
 Schmallingken
 Wechselstube Uebermemel
 Johann Jenkies, Plickken
 4894

Zwei neue
Mandolinen
 zu verkaufen
 Jägerstraße 12

Lothales

Memel, den 21. November 1925

Flaggen heraus!

Der Ruf ist uns kein neuer mehr. Er ist schon oft an unser Ohr gedrungen in früheren Zeiten. Dann jedoch verstummt er, wir hatten keinen Anlass mehr zur Freude. Jahre bitterer Schicksalsschläge, großer Enttäuschungen kamen, in denen wir verlernten, Fahnen herauszuführen. Unser Memelgebiet machte schwere Tage durch. Duster und undurchdringlich hing die Wolke über uns und kein Sonnenstrahl vermochte bis zu uns zu gelangen. Wir hatten hart zu kämpfen, um uns behaupten zu können.

Und dann kam der Tag. nach langem Harren und zähem Festhalten an dem, was uns nach der Abtrennung von Deutschland geblieben, ließ man uns Gerechtigkeit widerfahren. Landtagswahlen wurden ausgeschrieben. Neue Hoffnung stieg auf. Und wir scharten uns zusammen unter dem Banner der Einheitsfront, eingedenk der Bedeutung dieses Tages, der uns einig sehen sollte, sehen mußte. Memelländer, da taret Ihr Eure Pflicht!

Wieder kamen Tage des Wartens und der Hoffnung, bis dann zum 23. November der Memelländische Landtag einberufen wurde. Die erste Volksvertretung unseres Gebietes, die nun unsere Interessen wahrnehmen soll. Zum erstenmal seit langer Zeit sollen wir unsere Geschicke selbst in die Hand nehmen, sollen wir selbst versuchen, uns wieder aufwärts zu führen. Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte des memelländischen Volkes, das zum erstenmal ein eigenes Parlament besitzen soll. Freuen wir uns, daß wir so weit gekommen, hoffen wir, daß wir mit dem kommenden Montag den Beginn einer neuen besseren Zeit erleben. Memelländer, denkt an diesen Tag! Gebt ihm einen würdigen äußeren Rahmen! Flaggen heraus! Das ist das Zeichen der inneren Teilnahme der gesamten Bevölkerung. Flaggen heraus! Auf allen Dächern müssen sie weithin sichtbar wehen, aus allen Fenstern sollen sie den anbrechenden bedeutungsvollen Tag grüßen. Memelländer! Ihr hört den Ruf heute wieder nach langer Zeit. Müge er Euch in den Ohren widerhallen, Eure Freunde erwecken, Eure Hoffnung aufleben lassen. Tragt ihn weiter zu Euren Nachbarn, pflanzt ihn fort von Ort zu Ort, daß jeder am Montag daran denke:

Flaggen heraus!

Die Tage der Toten

Der zweite Tag im November und der letzte Sonntag vor dem ersten Advent, sie haben beide dieselbe Bedeutung. Nur daß am katholischen „Allerseelentag“ oft noch herbämische Sonne auch über deutscher Erde lächelt, und Baum und Strauch den letzten kühlen Schwind noch nicht abgeworfen haben. Am protestantischen Totensonntag dagegen läßt meist schwerer Wolkenhimmel, und ganze Nebel hüllen Nähe und Weite.

Weshmut dort! Schwermut hier! Beide haben ein gutes Recht an jenen Tagen, die „den Toten frei“ sind, und wo nicht „luftende Redenden“ auf den Tisch gestellt werden können und „letzte rote Ästern“ herbeigetragen, da steht man Tannengrün und Efeu und windet blasse Blumen hinein. Immer aber redet die Liebe. Nicht nur die, wie einst im Mittel, sondern auch eine andere, die Bewunderung, Ehrfurcht, Dankbarkeit ansehnd und deren klare, harte Flamme noch nicht verglommen ist.

Freudehöfe aber sind Tempelstätten. Gräber sind Altäre. Ihre Heiligkeit sollte nicht durch bloßen Dekorationswillen, durch die Konvention von Kranzspenden entweiht werden. Und Hügel und Urnen sind gleichsam Kanzeln, und darin liegen, Freiberger, die mit stummen Zungen zu dem reden, der sie hören will.

Gewiss, die Toten sprechen auch an gewöhnlichen Tagen. Der das Glück hatte, Eltern zu besitzen, die ihm Vorbilder waren und blieben, oder sonst einen Menschen, an dem ihm im hohen Sinne Herz und Geist hingen, der schmückt auch über Land und Meer hinweg längst verfallene Gräber allzeit mit den schönsten Blumen der Erinnerung. Und es gibt Gräber, die als warnende, da abschreckende Beispiele daliegen, mögen auch noch so viele Palmen und Zypressen sie überwölbt haben, noch so verlogene Inschriften in ihre Steine und Kreuze eingebrannt sein. Es wird ja genug Mißbrauch getrieben — in Schrift und Wort — mit der Wohnung des Weltweisen Chiton: de mortuis nil nisi bene. Dennoch ihre Werke folgen auch diesen Toten nach, entkleiden sie oft eines ertrogenen

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, den 26. November 1925, nachm. 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungslokal des Rathauses

Tagesordnung:

1. Einführung eines Stadtverordneten.
2. Revisionsprotokolle.
3. Wahlen.
4. Bericht über die Tätigkeit des Gewerbe- und Kaufmannsgerichtes 1924.
5. Kultur- und Haunungspläne für die Stadtkorff.
6. a) Erneuerung der Viehwagen. b) Verlegung der Fuhrwerkswage.
7. Umwandlung einer Stelle an der Auguste Viktoria-Schule.
8. Bewilligung von Beiträgen für auszuführende Arbeiten.
9. Pensionierung von 2 Beamten.
10. Anstellungssachen.

Fraktionsführerführung am Dienstag, den 24. November 1925, nachmittags 4 Uhr, im Kommunal-Sitzungssaal des Rathauses.

Fraktionsführungen am gleichen Tage, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus.

Der Vorsteher
R. Bierack

[4401]

Nimbus und zeigen sie auch nach dem Tode als die Schädlinge, die sie im Leben gewesen sind.

Die Tage der Toten legen aber nicht nur einen — man könnte sagen — billigen Zoll an Trauer und Tränen auf. Sie sollen und wollen Tage der tiefen Einkehr, der ernsten Vorsätze sein. Nicht nur ein paar geklebte, bewunderte oder auch mißachtete Stimmen klingen an ihnen aus dem Lande herüber, von des Bezirks noch kein Wanderer wiederkehrt; hellhörig möchten sie machen für ein Weiterkommen, das Bestärken, Lebensgüter und Lebensnot für die meisten ganz und gar überhören, für einen Gesang von den lautlosen Lippen jener Unzahlbaren, denen Conrad Ferdinand Meyer in seinem „Chor der Toten“ so ergreifende Worte leiht.

Die durch einen Dichtermund also so zu uns sprechen, waren was wir sind; sind, was wir sein werden! An Pflichten mahnen sie uns, an eine Verantwortung für die Zukunft kommender Generationen. Ehre verlangen sie für sich und von uns, daß wir uns in ihnen sozusagen selbst ehren.

Und Opfer fordert der „Chor der Toten“, der enger als der weitgemeinere, Opfer für das, was sie einst für uns taten, litten, stritten, irren, freubten, Opfer durch alles, was wir an Herz und Geist, Willen, Erkenntnis, Entschlossenheit, Arbeit und Mühe nur immer aufbringen können. Daß niemand ganz unsonst lebt, rufen sie uns zu; daß niemandes Spuren verlöschen in Ewigkeiten verwehen; daß wir alle Abbilder des Atlas sind und Segen und Fluch auf unseren Schultern tragen, Reime für das Künftige einer begrenzten und unbegrenzten Allgemeinheit.

Vor Geistern und Geistesheeren sind wir somit umgeben, aber nicht von solchen, die juchende Angst, hysterische Neugier und zweifelhafte Wissenschaftlichkeit in spiritistischen Sitzungen zittern, denn unsere Toten sind eben Geister, und nur wer sie im Geiste sucht, kann mit ihnen in Verkehr treten. Ratend, warnend, helfend werden sie dann an seiner Seite stehen, Schützengel sein und Lehrer, die die ewigen Gesetze auslegen, die ungekräftigt kein Mensch, kein Volk, keine Welt übertreten darf.

Nutzen wir sie herbei diese Geister, hören wir auf ihre lautlosen Stimmen. Und nicht nur an den Tagen der Toten, sondern alle Tage.

* [Gouverneur Bilius] ist in dienstlichen Angelegenheiten am Freitag abend nach Kovno gegangen und kehrt voraussichtlich Sonntag vormittag zurück.

* [Herabsetzung des Einfuhrzolls für Manufakturwaren?] Die Kommerzialdirektion will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß der Einfuhrzoll für Manufakturwaren in nächster Zeit herabgesetzt werden soll. Diese Herabsetzung des Zolls soll ihre Begründung darin finden, daß mit einigen Ländern wegen einer Zollunion mit Italien verhandelt wird.

* [Som Gesundheitswesen.] In der Zeit vom 1. bis 31. August wurden folgende übertragbare Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie drei Erkrankungen; Diphtherie in Memel, eine in Ostau Westfalen; Körnerkrankheit (Granulose) drei Erkrankungen, davon eine in Memel, eine in Bismarck und eine in Kompien; Dungen- und Keuchhusten vier Todesfälle, davon zwei in Memel, eine in Pöhlen und eine in Warrup; Scharlach drei Erkrankungen, davon zwei in Memel und eine in Guden; Tollwut zwei Erkrankungen in Memel; Unterleibstypus zwei Erkrankungen in Grambovitzchen.

* [Som Markt.] Auf dem Markt herrschte heute wieder reges Leben, zumal nicht nur Landleute aus der Umgebung von Memel, sondern auch von jenseits der früheren Grenze zahlreich mit landwirtschaftlichen Produkten erschienen waren. Besonders groß war das Angebot an geschlachteten Geflügel. Dst wurde auch viel angeboten. Kartoffeln waren weniger am Markt, doch bestand nach ihnen auch nur geringe Nachfrage. Auf dem Gemüsemarkt gab es das bekannte Wintergemüse zu kaufen. Butter und Eier waren in einem die Nachfrage gut befriedigenden Angebot da. Auf dem Fleischwarenmarkt traten auch wieder viele Privathändler als Verkäufer auf. Der Fischmarkt, der reichlich beliefert war, brachte in der Hauptsache große Stinte. Die Preise waren im Vergleich zu denen der vergangenen Woche wenig verändert. Es kosteten: auf dem Buttermarkt Butter 4,30—4,60 Lit je Pfund, Eier 33—38 Cent je Stück, auf dem Obst- und Gemüsemarkt Nessel das Fünftelmaß von 1,20 Lit aufwärts, Weißkohl 20—30 Cent je Kopf und 12—15 Lit je Schock, Zwiebeln je Alter 50 Cent, das Fünftelmaß 2,50—3,00 Lit, Rotkohl 30—40 Cent, Mohrrüben ein Fünftelmaß 1 Lit; auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt Roggen 23 bis 24 Lit, Gerste 25—26 Lit, Hafer 21—24 Lit je Zentner, Kartoffeln 5—6 Lit je Scheffel; auf dem Geflügelmarkt lebende Gänse 13—20 Lit, Enten 7—11 Lit, Hühner 5—9 Lit, Tauben 1,00—1,40 Lit, Vögel 1,40—1,70 Lit, ausgewaschene Gänse, rümpfe 1,60—2,30 Lit je Pfund; auf dem Fleischwarenmarkt Karbonade 2,50—2,60 Lit, Speck und Schmeer 3 Lit, Bauchspeck 2,40—2,50 Lit, Schinken und Schuler 2,20 Lit, Kopf und Füße 1,40 bis 1,55 Lit, Rindfleisch, schieres 1,80—2,00 Lit, Suppenfleisch 1,30—1,40 Lit, Hammelfleisch 1,20 bis 1,30 Lit, Kalbfleisch 1,50—1,60 Lit; auf dem Fischmarkt Sehe 1 Lit, Quappen 0,80—1,00 Lit, Dorsche 40—50 Cent, große Stinte 50—65 Cent, Kaulbarsche drei Pfund für 1 Lit und Weißfische 40—50 Cent.

* [Die Maul- und Klauenseuche im Memelgebiet.] Ueber den Verlauf der Maul- und Klauenseuche im Memelgebiet im Monat Oktober wird uns von amtlicher Seite geschrieben: Am 1. Oktober herrschte die Maul- und Klauenseuche im Kreis Pogegen in folgenden Gemeinden: in Kreymsöhnen auf einem Gehöft, in Kerfuthweihen auf zwei Gehöften, in Kompien auf drei Gehöften,

Kleintierausstellung im Schützenhaus

Am Sonnabend vormittag wurde die vom Verband der Kleintierzüchtervereine des Memelgebietes veranstaltete Kleintierausstellung im Schützenhaus unter Teilnahme von Vertretern der Behörden eröffnet. Die Ausstellung ist auch in diesem Jahre wieder reichlich besucht. Besonders geflügelt ist in diesem Jahre mehr zur Schau gestellt. In mehreren hundert Käfigen werden Kaninchen, Hühner, Gänse, Enten, Tauben und Singvögel gezeigt. Nebenbei sind Geräte für Kleintier- und Bienenzucht, Fellladen und Literatur über Geflügelzucht ausgestellt. Ein kaltes Büffet, hergestellt aus Kaninchenfleisch, soll die Vorzüge der Kaninchenhaltung zeigen. Bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung begrüßte den Vorsitzenden des Verbandes der Kleintierzüchtervereine des Memelgebietes, Herr Preuß, die Vertreter der Behörden und dankte den Behörden die reichlich zugewiesenen Spenden, die es ermöglicht hätten, die Ausstellung zu veranstalten. Als Vertreter des Landesdirektoriums sprach Landesdirektor Reisinger, der erklärte, die Kleintierzucht sei ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben, deshalb habe auch der Staat ein großes Interesse an der Förderung der Kleintierzucht. Das Landesdirektorium habe die Kleintierzucht, soweit es in seinen Kräften stand, durch Beihilfen stets gefördert. Außer der Beihilfe von 300 Lit habe es in diesem Jahre noch zwei Ehrenpreise gestiftet. Als praktischer Landwirt könne er sagen, daß die Ausstellung über ein gutes Tiermaterial verfüge. Namens der Stadtverwaltung sprach Stadtrat Nichtsmeier, der der Ausstellung einen guten Verlauf wünschte. Gleichzeitig sprach er auch im Namen der Handwerkskammer, die ebenfalls ein Interesse an der Kleintierzucht hätte, die viele Handwerker neben ihrem Beruf auch Kleintierzucht betreiben. Auch die Handwerkskammer wünsche, daß die Ausstellung dem Verein einen guten Erfolg bringen möge. Sodann sprach als Vertreter der Landwirtschaftskammer Generalsekretär Dr. Ventner. Er dankte zunächst für die Einladung und führte dann weiter aus, daß die Landwirtschaftskammer auch für die Kleintierzucht alles tue, um sie zu heben. Die Ausstellung zeige, daß seit dem vergangenen Jahre die Kleintierzucht eine wesentliche Verbesserung erfahren habe. Besonders habe die Zucht von Wirtschaftstieren zugenommen. Er wünsche der Ausstellung einen glücklichen Verlauf. Der Vorsitzende veraprad, daß der Verband auch weiter mit allen Kräften an der Verbesserung der Kleintierzucht und damit zum Wohle des Wirtschaftslebens des Gebietes arbeiten werde. Beihilfen seien gegeben worden von der Stadtverwaltung Memel, der Landwirtschaftskammer, der Handelskammer und dem Landesdirektorium, Ehrenpreise von dem Landesdirektorium und der Handwerkskammer. Sodann folgte ein

Rundgang durch die Ausstellungsräume, wobei auch eine Kostprobe dem kalten Büffet entnommen wurde.

Unter den ausgestellten Kaninchen sind in diesem Jahre neu französische und Meißener Widder. Sonst sieht man die bekannten Rassen: Belgische und weiße Riesen, Blauohrkaninchen, blaue und weiße Wiener, Mastka, Havana und Angora. In dieser Abteilung haben erhalten den Ehrenpreis des Landesdirektoriums Herr Preuß für das höchstbewertete Tier, belgische Riesen, die Silberne Medaille Herr Salut für blaue Wiener, die Bronzene Medaille Herr Strandies für blaue Wiener und Herr Troys für Mastka. Das Kammerdiplom erhielt Herr Rundooh, ebenfalls für Mastka. Die Karl Marzmann-Medaille wurde an Herrn Schulz vergeben. Außerdem wurden noch Ehrenpreise und erste und zweite Preise verteilt. In der Hühnerabteilung hat den Ehrenpreis des Landesdirektoriums Herr Thalisch für Rodeländer erhalten, je eine Silberne Medaille die Herren Skifim für Pekingenten, Schulz für Plymouthhroß, Schedausk für schwarze Italiener und Heidler für weiße Italiener. Die Bronzene Medaille der Landwirtschaftskammer wurde an Herrn Bressau für reibhühnfarbene Italiener vergeben. Herr Saluth erhielt ein Diplom der Landwirtschaftskammer für Silberbrakel. Weitere Ehrenpreise erhielten die Herren Preuß für Minorka, Schmidt für schwarze Italiener, Thalisch für Rodeländer, außerdem Rudat und Heinrich für einen Preis des Kleintierzüchtervereins. Herr Bressau erhielt in dieser Abteilung auch noch einen Ehrenpreis für Pershühner. Die Taubenabteilung war in zwei Abteilungen geteilt. In der Abteilung Reisebrücktauben, die Tiere von Heudebringer Taubenzüchtern zeigte, erhielt die Silberne Medaille der Landwirtschaftskammer Herr Kellmer, die Bronzene Medaille Herr, das Kammerdiplom Gayer, einen ersten Ehrenpreis Schade, einen zweiten Ehrenpreis Gayer und einen dritten Ehrenpreis Lamfak. In der zweiten Abteilung erhielten für Memeler Hochflieger die Herren: Duran drei Ehrenpreise, Skrobles zwei Ehrenpreise und Bernicki, Krause, Habedant, Kojellis und Telg je einen Ehrenpreis. Außerdem erhielten noch je einen Ehrenpreis die Herren Roslawski und Verg für andere Taubenrassen. Der Kanarienzüchterverein bringt wieder eine Menge Singvögel. Die Silberne Kammermedaille und zwei Ehrenpreise erhielt Herr Schuber. Ferner erhielten je einen Ehrenpreis die Herren Labrenz und Schneider. Die Kanarienvögel sind in diesem Jahre zum erstenmal in den Gesang gerichtet worden. Ueber die Prämierungen werden wir noch ausführlich in unserer nächsten landwirtschaftlichen Beilage berichten.

in Barfuhnen auf einem Gehöft, in Polompen auf einem Gehöft, in Neppertlauken auf drei Gehöften, in Wilkshöfen auf drei Gehöften, in Gildanwirken auf einem Gehöft, in Neu-Schäden auf einem Gehöft, in Ginhöfen auf einem Gehöft, in Sodehnen auf einem Gehöft, in Rausfeden auf einem Gehöft, in Heydeberg auf einem Gehöft, in Uppirden auf einem Gehöft, in Mahurmatten auf einem Gehöft, in Bäuerlich Rausfeden auf einem Gehöft, in Palamowen auf einem Gehöft, in Wöthenen auf einem Gehöft, in Wittgirren auf einem Gehöft. — Im Laufe des Monats Oktober wurde die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt in folgenden Gemeinden festgestellt: in Schleppe auf einem Gehöft, in Pöhlen auf einem Gehöft, in Szwartschemen auf einem Gehöft, in Alt Karzewitzchen auf einem Gehöft, in Schlaunen auf zwei Gehöften, in D. Pillwarren auf zwei Gehöften, in Warulshöfen auf einem Gehöft, in Werfchhof auf einem Gehöft, in Jonkatzen auf einem Gehöft, in Kallweiten auf einem Gehöft, in Kallungen auf einem Gehöft, in Neu-Stremehnen auf einem Gehöft, in Origoleiten auf einem Gehöft, in Kuten auf einem Gehöft, in Döhlen auf einem Gehöft, in Powitten auf einem Gehöft, in Lautschken auf einem Gehöft. — Erlöfen im Laufe des Monats Oktober ist die Maul- und Klauenseuche in folgenden Gemeinden: in Barfuhnen, in Neppertlauken, in Neu-Schäden, in Ginhöfen, in Sodehnen, in Rausfeden, in Heydeberg, in Uppirden, in Mahurmatten, in Bäuerlich Rausfeden, in Palamowen, in Wöthenen, in Wittgirren, in Schleppe, in Pöhlen, in Szwartschemen auf einem Gehöft, in Alt Karzewitzchen auf einem Gehöft, in Schlaunen auf zwei Gehöften, in D. Pillwarren auf zwei Gehöften, in Warulshöfen auf einem Gehöft, in Werfchhof auf einem Gehöft, in Jonkatzen auf einem Gehöft, in Kallweiten auf einem Gehöft, in Kallungen auf einem Gehöft, in Neu-Stremehnen auf einem Gehöft, in Origoleiten auf einem Gehöft, in Kuten auf einem Gehöft, in Döhlen auf einem Gehöft, in Powitten auf einem Gehöft, in Lautschken auf einem Gehöft. — Erlöfen im Laufe des Monats Oktober ist die Maul- und Klauenseuche in folgenden Gemeinden: in Kuppelwien, in Dronfeln auf einem Gehöft, in Bögchen auf einem Gehöft, in Klein-Schillingen auf einem Gehöft, in Pakischen auf einem Gehöft. Im Laufe des Monats Oktober wurde die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt in folgenden Gemeinden: in Klugohnen auf einem Gehöft, in Veitgirren auf einem Gehöft, in Jagstellen auf einem Gehöft, in Kauterishöfen auf einem Gehöft, in Bruth-Pakul auf einem Gehöft, in Mahellen auf einem Gehöft. — Erlöfen im Laufe des Monats Oktober ist die Maul- und Klauenseuche in folgenden Gemeinden: in Kuppelwien, in Dronfeln, in Bögchen, in Klein-Schillingen, in Pakischen, in Klugohnen. Am 31. Oktober waren somit 5 Gemeinden mit 5 Gehöften verseucht. Der Kreis Memel war frei von Maul- und Klauenseuche.

* [Ueber Arbeitslose und offene Stellen] bei den Arbeitsnachweisen in der Zeit vom 1. bis 30. September 1925 teilt die Statistische Abteilung des Landesdirektoriums folgendes mit: Im Stadt- und Landkreis Memel betrug bei der Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei die Zahl der Arbeitsuchenden 38 m., 11 m., die Zahl der offenen Stellen 37 m., 12 m., in der Industrie der Steine und Erde Arbeitsuchende 2 m., offene Stellen 2 m., in der Metallverarbeitung und Industrie der Maschinen, Instrumente usw. Arbeitsuchende 19 m., offene Stellen 8 m., in der Lederindustrie Arbeitsuchende 1 m., im Holz- und Schnittholzgewerbe Arbeitsuchende 9 m., offene Stellen 1 m., im Nahrungsgewerbe und Genussmittelgewerbe Arbeitsuchende 9 m., offene Stellen 2 m., im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe Arbeitsuchende 3 m., offene Stellen 1 m., im Baugewerbe Arbeitsuchende 46 m., offene Stellen 25 m., von Maschinenisten,

Heizern und Fabrikarbeitern ohne nähere Bezeichnung Arbeitsuchende 5 m., 5 w., offene Stellen 2 m., 4 w., im Handelsgewerbe Arbeitsuchende 2 m., offene Stellen 1 m., sonstige Lohnarbeit und häusliche Dienste Arbeitsuchende 186 m., 37 w., offene Stellen 78 m., 33 w., ohne Angabe der Berufsgruppe Arbeitsuchende 1 m., offene Stellen 2 m. Im ganzen Memelgebiet Arbeitsuchende 366, offene Stellen 200. Im Monat September ist eine wesentliche Besserung in der Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Memel nicht eingetreten. Gegen Ende des Monats trat eine vorübergehende Besserung ein. Es konnte einem Teil der Arbeitslosen in der Karosfelleterie auf dem Lande Arbeit nachgewiesen werden. Der Verkehr im Hafen war zeitweise recht lebhaft, wodurch der größte Teil der Hafenarbeiter, wenn auch nur vorübergehend, Beschäftigung fand. Die Holzindustrie, der größte Industriezweig am Orte, ruhte fast vollständig. Eine Besserung ist hier nicht voraussehen. Im Baugewerbe hatte sich die Lage gegenüber dem Vormonat verschlechtert, wovon hauptsächlich die Zimmerleute betroffen wurden. Von diesen waren am Ende des Monats 20 Mann arbeitslos. In der Frauenabteilung war eine merkliche Besserung zu verzeichnen. Ein Teil der arbeitslosen Frauen fand in den Fabriken Beschäftigung und einige konnten bei der Karosfelleterie untergebracht werden. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen betrug am Ende des Monats 382 Männer und 18 Frauen.

* [Städtischer Schaupielhaus.] In der Stadtbücherei sind vom 23. November bis 7. Dezember folgende Werke ausgestellt: Barine: Alfred de Musset. — Bourgin: Napoleon und seine Zeit. — Burchard: Chemische Klebplastik. — Gaires: Memoir Littéraires Marquis de Sade. — Grisebach: Carl Friedrich Schinkel. — Gundorf: Hume, Klopstock, Arndt. — Handovsky: Leitfaden der Kolloidschemie für Biologen und Mediziner. — Horn: Leitfaden des Segelsports. — Kriener: Italienische Kunst vom XV. bis XVIII. Jahrh. — Kaschin: Der Sauerhoff. — Lindt: Die Niederlande. — Niemeyer: Matthias Grünewald, der Maler des Rheins. — D. H. S.: Der deutsche Gesangsverein, Bd. 2. — Philipp: unbenannt. — Schlipf: unbenannt. Was sollen wir spielen? — Timm: Dimonaden und alkoholfreie Getränke. — Töppen: Abreganden aus Mathem.

* [Städtisches Schauspielhaus.] Die uns aus dem Theaterbüro mitgeteilt wird, findet am Dienstag, den 24. November, als neunte Vorstellung im Abonnement die erste interessante Aufführung von „Belinde“ von Herbert Eulenberg statt. Die Titelrolle spielt Frau Käthe Herbst-Wagner. Die Aufführung wird am Freitag, den 27. November, wiederholt. Am Sonnabend, den 28. November, gibt es eine einmalige Aufführung des Stobodaschen Lustspiels „Am Teetisch“ in Szene. Sonntag, den 29. November, abends 7 1/2 Uhr, kommt die heitere Mufe zu ihrem Recht, mit einer Premiere des Volksstückes „Mein Leopold“ von Adolf Wronke. Ueber die Besetzung wird noch weiteres mitgeteilt.

* [Eine musikalische Andacht] veranstaltet, wie uns geschrieben wird, der Organist der Reformierten Kirche, Kapellmeister Hans Tromholz, am morgigen Totensonntag, abends 6 Uhr in dieser Kirche zum Gedächtnis der Verstorbenen und zwar unter Mitwirkung der Damen Hedwig

Schimper (Sopran) und Ellen Wiese (Alt) sowie des Lehrers am hiesigen Konservatorium Bernhard Dempe (Violine). Unter einem Sopran solo („Sei still“ von Raff) und einem Alt solo („Vita mei“ von J. Schubert) gelangen zur Darbietung drei Vorträge für Violine und Orgel („Sarabande“ von J. S. Bach, „Adagio“ von Corelli, „Vergil“ von W. A. Mozart) sowie drei Orgelstücke („Improvisation“ in c-moll von Hans Fromholz, „Totenklage“ von D. Bormann, „Zum Gedächtnis der den Selbentod Gestorbenen“ von W. Teichner). Ein Gemeindegefang („Wenn ich einmal soll scheiden“) beschließt diese musikalische Erbauungsstunde. Eintrittskarten werden im Vorverkauf am Sonntag von 11-12 Uhr im Turm-Eingang der Reform. Kirche erhältlich sein und abends an der Kasse. Programme werden beim Eintritt unentgeltlich verabfolgt. Der Reinertrag der Veranstaltung, zu der die Kirche gut besucht sein wird, dient zum Besten der Kirchenbeheizung.

* [Konservatoriums-Konzert.] Am Donnerstag, den 20. November wird, wie uns geschrieben wird, im großen Saale des Schulhauses das nächste Kammermusik-Konzert des Konservatoriums stattfinden. Zum Vortrag gelangen zwei Werke klassischer Komposition, die beide Anspruch auf ein besonderes Interesse haben. Zunächst enthält die Vortragsfolge zum ersten Male in diesen Konzerten ein Streichquartett: Anton Dvoraks opus 96 in F-dur wird hierbei zu Gehör kommen. Verspricht schon diese Wiedergabe einen hohen Genuss, so gewinnt das ganze Konzert noch an Bedeutung durch die zweite Nummer, das große, leider so selten zu hörende Oktett für Klarinette, Bagott, Waldhorn und Streichquintett von Franz Schubert. Sicher bedarf es nur dieses Hinweis, um die Aufmerksamkeit der hiesigen Musikfreunde nachzurufen. Abzüglich dieser niedrig gehaltenen Eintrittspreise sorgen dafür, daß auch der großen Allgemeinheit dieses Konzert zugänglich gemacht ist, wozu Billette in den Buchhandlungen „Mohr, Schmidt“ und „Mydas“ erhältlich sind.

* [Wichtigste Mitteilung.] Die uns vom Theaterbüro angegangene Mitteilung, daß in den Passionspielen im Schauspielhaus der verstärkte Madrigalchor mitwirkt, beruht, wie uns von der Chorleitung geschrieben wird, auf einem Irrtum. Tatsache ist, daß der Madrigalchor als solcher überhaupt nicht mitwirkt, sondern daß etwa ein Dutzend von den 45 Schülern des genannten Chors mit besonderem Einverständnis ihrer Eltern die in den Passionspielen mitwirkenden weltlichen Chöre verstärken.

* [Zum Kirchenzettel.] Einen Irrtum im Kirchenzettel der Johanniskirche werden wir gebeten dahin richtig zu stellen, daß die erste Abendandacht am Mittwoch noch nicht stattfindet, daß andererseits aber die liturgische Andacht am Totensonntag, abends 6 Uhr in der Johanniskirche wie in den Vorjahren und zwar diesmal von Pfarrer Kverner gehalten werden wird. — Wir werden ferner gebeten mitzuteilen, daß im vorigen Vormittagsgottesdienst der Reformierten Kirche der Kirchenkonzertchor unter Leitung von Kapellmeister

Hans Fromholz Werke von Händel und Boderte zum Vortrage bringen wird.

* [Grober Unfug.] In der Nacht zum 18. November verübten mehrere Personen in der Wiesenstraße groben Unfug. Sie machten erheblichen Lärm und schlugen mehrere Dachpfannen und Fensterbänke einer Autogarage entzwei. Öffentlich getragt es der Polizei, die Täter zu ermitteln und ihrer wohlverdienten Beirafung zuzuführen.

* [Polizeibericht.] In der Zeit vom 14. bis einschließlich 21. November sind als gefunden gemeldet: Ein kleiner gelber Stuhnhund, eine Brieftasche mit Personalausweis für Imbrischies. Als verloren sind gemeldet: Ein Ohrgehänge, ein Stachelhalsband, eine leberne Handtasche mit Inhalt, eine Brieftasche mit Personalausweis für Schloter, ein memelländischer Reisepaß für Schloter, ein Bund Schlüssel, ein brauner Fedel, ein brauner Herrenlederhandschuh.

Kirchenzettel

Katholische Kirche. 7 Uhr Frühgottesdienst, 8 1/2 Uhr Schülergottesdienst, 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt, 11 1/2 Uhr Militärgottesdienst. Von 2 Uhr ab Hausbesuche in Dommelswille und Schmels, Mühlenortstraße 99-18 (ohne die Duerstraße).

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr: Versammlung. 7 1/2 Jugendbund. — Schmels, Vereinsst. 2 1/2 Versammlung, 7 1/2 Jugendbund.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. November 1925

Aufgeboren: Arbeiter Fritz Sakuth mit Marinka Lutafsch, ohne Beruf, beide von hier. Arbeiter Billy Emil Neumann von Schmels mit Katharine Trautkims, ohne Beruf, von hier. Schriftleiter Fritz Otto Walter Baller von Frankfurt a. D. mit Margarete Luise Muscate, ohne Beruf, von Königsberg Pr.

Geschließungen: Arbeiter Ertmann Klimkeit mit Martha Auguste Gochies, ohne Beruf, beide von hier. Tischler Martin Arnaschus mit Katharine Stalgies, ohne Beruf, beide von Schmels, Polizeiwachmeister Paul Konrad Giesler von Gelsenkirchen mit Jilke Furwins, ohne Beruf, von hier. Oberkellner Walter Friedrich Porsthe von Heydekrug mit Anna Elisabeth Charlotte Klein, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Otto Gustav Wapja von hier. Gestorben: Klara Ruth Plehwe, 9 Monate alt, von hier.

Standesamt Trafseden

Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Johann Patrus, Klein-Grubben, dem Kämerer Gysela Popas, Lieberischfen.

Gestorben: Martha Göth Wessenburg, 8 Wochen alt, Tochter des Arbeiters Daniel Wessenburg, Lieberischfen.

* [Vieh- und Schweineverladung.] Die heutige Vieh- und Schweineverladung hatte wiederum einen großen Auftrieb zu verzeichnen. Verladen wurden 4 Rinder, 521 Schweine, 55 Kälber. Es wurden gezahlt pro Pfund Lebendgewicht für Rinder 60 Cent, für Kälber 1,00-1,50 Lit, für Schweine im Gewicht bis zu 2 Zentner 1,40 Lit, von 2,00-2,50 Zentner 1,50 Lit, über 2,50 Zentner 1,55 Lit. Unter den heute verladenen Schweinen fiel ein 664 Pfund (?) schweres Schwein auf, das pro Pfund mit 1,55 Lit bezahlt wurde. Dieses Prochtexemplar ist gewiss ein Beweis dafür, daß die memelländischen Schweinezüchter durchaus auf der Höhe sind.

* [Schweinediebstahl.] In der Nacht zum 20. November ist aus dem verschlossenen Stall des Arbeiters Griga aus Rudienen ein ca. 1 1/2 Zentner schweres Schwein gestohlen worden. Das Schwein scheint gleich an Ort und Stelle geschlachtet worden zu sein, da man hinter dem Stall Blutspuren gefunden hat. Es ist noch nicht gelungen, den Täter festzustellen. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. Vor einiger Zeit ist auch in Medelen bei Besitzer Gerullis ein Schwein gestohlen worden. Auch in diesem Falle sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen. Es ist anzunehmen, daß es sich in beiden Fällen um ein und denselben Täter handelt.

* [Beschlagnahmter Aether.] Am 11. November wurde gelegentlich einer Patrouillenfahrt in der Gegend von Bruiken ein Paket, in dem sich eine Blechdose mit Aether befand, beschlagnahmt. Der Besitzer John M. aus Antwidien, bei dem das Paket vorgefunden wurde, gab an, daß er es in Heydekrug von einem Manne, den er wohl von Angesicht, nicht aber dem Namen nach kennt, zum Mitnehmen und Aufbewahren erhalten hat. Hierfür sollte er 30 Lit erhalten. Was in dem Paket drin gewesen ist, will er nicht gewußt haben. Der Aether wurde dem hiesigen Zollamt übergeben.

* [Feuer.] Am 20. November, mittags 12,30 Uhr, brach auf dem Grundstück des Besitzers David Sudrawit in Langallen auf bisher ungeklärte Weise Feuer aus. Das unter einem Dach befindliche Wohn-, Stall- und Scheunengebäude ist ganz heruntergebrannt. Verbrannt sind etwa 350 Zentner Heu und 70-80 Zentner Getreide. Außerdem sind sämtliche landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden, den der Besitzer erleidet, ist ziemlich groß, da das Gebäude nur mit 5000 Lit und das Inventar mit 12 000 Lit versichert war.

* [Ein Mißgeschick.] mit etwas komischem Beigeschmack passierte heute früh einem Besitzer aus Koleschen. Am frühen Morgen hatte er zwei Schweine auf seinen Wagen geladen und fuhr mit ihnen nach Heydekrug, um sie dort auf dem Verladebahnhof abzuliefern. Unterwegs lieferte er sich ein kleines Schlüpfen, und diese Gelegenheit benutzten die beiden Dorfentwässer, um ihrem Käfig „Lebewohl“ zu sagen und mit behaglichem Grinsen Entdeckungstreifen auf der Chaussee zu machen. Auf nachkommenden Fuhrwerken befindliche Bandleute machten diesem Freiheitsidyll allerdings ein schnelles

Ende und brachten die Schweine zu einem in der Nähe wohnhaften Besitzer. Erst kurz vor Heydekrug machte der Besitzer der beiden Schweine auf und entdeckte seinen Verlust. Schließlich erfuhr er, wo sich die Ausreißer befanden, fuhr zurück und brachte sie schließlich glücklich nach Heydekrug.

* [Es gibt keine Kälte!] Wenn das Thermometer sinkt, pflegen wir zu sagen: es wird kalt. Aber der Gegensatz von warm und kalt existiert nur für unser Gefühl in Bezug auf unseren Körper. Streng genommen sind alle Körper als warm zu bezeichnen. Derjenigen, die wir als kalt empfinden, sind bloß weniger warm als diejenigen, die wir warm nennen. So etwas wie positive und negative Wärme gibt es also nicht. Wärme ist immer Wärme, einerlei wie groß oder wie klein sie ist. Zur exakten Messung der Wärme bedienen wir uns bekanntlich des Thermometers. Solch Thermometer besteht aus einer engen Glasröhre, die an einem Ende kugelig oder zylindrisch aufgeschwollen, am anderen Ende zusammengeschmolzen ist. Die kugelige oder zylindrische Ausbuchtung und ein Teil der Röhre sind mit Quecksilber gefüllt, der verbleibende Teil der Röhre ist gewöhnlich luftleer. Die Skala, die meist an dem Breiten angebracht wird, auf das das Thermometer montiert ist, enthält zwei besonders wichtige Punkte: den Eispunkt und den Siedepunkt. Man erhält sie, wenn man das Thermometer in schmelzendes Wasser, beziehungsweise in den Dampf von kochendem Wasser hält. Den Abstand zwischen diesen zwei Punkten, den sogenannten Fundamentalphunkten, teilt man in Deutschland noch dem Vorbild von Celsius in hundert gleiche Teile. Dieses Zehntelmaßprinzip hat sehr große Vorzüge und ist daher in der wissenschaftlichen Welt allgemein durchgedrungen. Die Bluttemperatur des gesunden menschlichen Körpers beträgt 36,5 Grad Celsius. Die Fingerkuppen sind gewöhnlich etwas kühler. Alles, was wir beim Berühren mit der Hand als warm und heiß empfinden, hat eine höhere Temperatur als die Hand, alles, was wir als lau, kühl oder kalt empfinden, eine geringere Temperatur.

Standesamtsnachrichten Heydekrug-Pogegen

(Zeit vom 14.-21. November)

Geschließungen: Arbeiter Ferdinand Richard Strehl-Heydekrug mit Arbeiterin Meta Auguste Penke-Heydekrug.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Bernhard Koplow, dem Postmeister Theophil Viskander. — Ein Sohn: dem Schneidermeister Meier Selman Sudarske, dem Kleinbahnarbeiter David Naujoks, sämtlich in Heydekrug. — Eine uneheliche Geburt. Gestorben: Chauffeurarbeiterswitwe Anna Gaidellis-Heydekrug.

Eine Kiffingerkur

gegen chronische Verstopfung und Kopfschmerz vermittelt der Gebrauch der altbewährten Kiffinger Abführkugeln und Entkennungsstärkchen. Vorrätig in Apotheken. 19047 Herrlicher Boxberger, Bad Kiffingen

Der Gem. Chor Protul's veranstaltet Sonntag, den 29. November, 3 Uhr nachmittags, im Gemeindehause Geistliche Musikkonzert zum Besten der Krieger-Ehrung, wozu Jedermann herzlich eingeladen wird.

Eine Versammlung des Kranken-Versicherungsvereins für den Kreis Memel findet am Mittwoch, den 25. d. Mts., 10 Uhr vormittags, für die Kirchspiele Protul's und Wannaganen in Protul's bei Herrn Ellselt statt.

La Bollfett-Steppentäse empfiehlt zu billigsten Tagespreisen, auch an Wiederverkäufer A. Löwensohn Heydekrug, Stadmannstraße 3, Telefon 30

Kaufe laufend jeden Posten Kartoffeln Minderwertige können auch dabei sein. Um schriftliche oder telephonische Angebote wird gebeten. J. A. Löwensohn Heydekrug, Stadmannstraße Nr. 3, Telefon 30

Das Gasthaus Dr. Zauerlauden gute, einfache, hart an der Chaussee, ist zum 1. Januar 1926 zu verpachten. Meldungen an E. Silbermann, Dr. Zauerlauden

C. Schmidt Inh. Fritz Bingew Heydekrug, Markt Nr. 18 Kolonialwaren Delikatessen Spirituosen, Weine Farben, Firnis Wagenfett sämtliche technischen Öle

Konkurs-Verkauf Am Mittwoch, den 25. November von 10 Uhr vormittags ab werde ich das Martin Schmidt'sche Warenlager, bestehend aus Damen-, Herren- und Kinderhüten (evtl. auch Einzelpaare), sowie die Ladeneinrichtung im ganzen od. geteilt meistbietend gegen sofortige Bezahlung verlaufen. F. Gaidies, Konkursverwalter Heydekrug.

Am 2. Dezember 1925 vormittags 10 Uhr werden auf dem Kasernenhofe des 7. Inf. Regiments 12 Pferde und 2 Füllen durch Versteigerung verkauft.

Lüchtigen Fleischergehilfen der insbesondere in der Wurstfabrikation erfahren ist u. selbständig arbeitet, sucht von sofort oder später Eduard Klein, Fleischermst. Heydekrug.

Meierin sucht von sofort oder 1. Dezember 1925 Dampfmohterei Blicden

C. Schmidt Inh. Fritz Bingew Heydekrug, Markt Nr. 18 Kolonialwaren Delikatessen Spirituosen, Weine Farben, Firnis Wagenfett sämtliche technischen Öle

Achtung! Landwirte! Wir stellen unsere neue Klee-Dreschmaschine gegen Stundenlohn zur Verfügung. Meldungen bitten wir an Herrn Günther, Bubldefshen, Post Wagnsdalen Telefon Nr. 5 zu richten

Raiffeisen-Verein Bubldefshen Schweine geschlachtet, sucht in großen Posten Cassafässer mit Gewicht und Preisangabe an Stein, Berlin W 50, Rantestr. 4

Memeler Bank für Handel und Gewerbe Akt.-Ges. Zweigstelle Heydekrug Aktienkapital und Reserven: ca. 1.300.000 Lit Einrichtung von provisions- und spesenfreien Depositen- u. Sparkonten bei günstiger Verzinsung Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Memeler Bank für Handel und Gewerbe Akt.-Ges. Zweigstelle Heydekrug Prinz-Joachimstraße 16

Fritz Barkowsky, Heydekrug Aelteste Zahnpraxis am Platze Begründet 1898 Telephone 180 Behandlung auch für Krankenkassenmitglieder

Grundstück von 40-80 Morgen sucht zu kaufen. Verkäufer zu melb. bei Jaeger, Memel Gr. Sandstr. 8. 15765

Offiziere Tapeten in größter Auswahl und Schulbedarfartikel zu den bill. Preisen. Max Kühn Heydekrug 1448 Bahnhofstraße

Gucke von sofort einen Schmiedelehrling Bernhard Döhrens Schmiedemeister Jagstullen Postort. 14446 Ein 6 bis 7 PS Motor wegen Anschaffung eines leichteren, sowie ein Markt- und Spazierschlitten stehen zum Verkauf. E. Juckel Stellmachermeister Grahnsdalen.

Suche von sofort 1 Schmiedelehrling Bernhard Döhrens Schmiedemeister Jagstullen Postort

Matulatur-Papier räumungshalber à Zentner 30 Litos F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Gesellschaft

Hiappstute 4 Jahre alt, verkauft Buddrus, Memel Sandstr. 12. 15784 30 Gänse zu verl. zu erst. in d. Exp. d. Bl. 15751 Habe eine schwere Milchkuh zu verkaufen. Hennig, Baweln Post Amt.

Geldgesuch Für ein schuldenfreies Niederung Grundstück werden von sofort 3-4000 Rentenmark gegen gute Sicherheit gesucht. Angebote und u. Nr. P. 10975 an die Memelländische Annoncen-Redaktion Heydekrug zu richten.

30 Mark täglich u. mehr nachweisb. für jederm. l. z. verb. durch Vertr. u. Gem. Artisten und Neheiten. 19082a Pötters & Gronseabnoh Hamburg 62 8. Autovermietung Tel. 1094 Franz Schacht Beiftr. 35. 15462

Jagdartikel Geräte, Waffen und Munition Günstige Einkaufsbedingungen für Schützenvereine Raubtierfallen und Wildlöden jeder Art 14448 Signalkuben und Feuer-Markhörner / Pfeifen aus Horn für Jagd und Sport, gangbarste und beste Metallpfeifen Luftgewehre empfiehlt zu günstigen Bedingungen Alois Schwark Telefon 4 Heydekrug Telefon 4

Personal vom Lande und fürs Land erhält man am besten durch eine „Kleine Anzeige“ im Anzeigenteil Heydekrug-Pogegen des „Memeler Dampfboot“ oder auch in der „Westmühltsa Zeitung“.

Carl Wieprecht Pogegen Speisewirtschaft u. Fremdenlogis hält sich den werten Durchreisenden bestens empfohlen. Kolonial- und Materialwaren zu billigsten Preisen.

Verlobungskarten bei geschmackvollster Ausführung liefert in kürzester Frist F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Preismässigung für Gaskoks

Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, dass wir den Preis für

1a Gaskoks

(grobstückige, nur mit Gabel verladene, aus erstklassigen englischen Koks Kohlen hergestellte Ware) ab heute bis auf weiteres auf

4 Lit per Zentner ab Gasanstalt ermässigt haben.

Städt. Betriebswerke Memel

G. m. b. H.
Fernsprecher Nr. 271, 272, 273

4417

Betrug

Es ist leider eine traurige Tatsache, daß man auf die Un- erfahrenheit des Käufers spekulieren und dabei gute Geschäfte machen kann. Wenn man solche Spekulation noch mit der Ab- sicht zu betrügen verbindet, dann ist es eine Angelegenheit, die in die breite Öffentlichkeit hineingeht.

Heute möchten wir von einem solchen Versuch, die geschätz- ten Verbraucher unserer Toiletseifen irre zu führen, mitteilen: wir bitten um Ihre

Aufmerksamkeit!

Es war von Anfang an unser Bestreben, das kaufende Publi- kum durch die Herstellung hochwertiger Fabrikate von der ein- gewurzelt Ueberzeugung zu befreien, daß nur das Ausland gute Waren zu liefern imstande ist. Wir haben weder Mühen noch Kosten in unserer Fabrikation gescheut, um auf diese Art und Weise unser Publikum zu zwingen, auf den Gebrauch unserer Seifen überzugehen, und es ist uns dieses glänzend gelungen: man verlangt beim Kauf schon ganz allgemein nach FLORANCE- Seifen. Dies erworbene Vertrauen des Publikums glaubt man betrügerischen Zwecken nutzbar machen zu können: es werden augenblicklich Seifen hergestellt, die in der Form, Farbe und Bezeichnung unseren Seifen täuschend ähnlich hergestellt sind bis auf die Qualität, welche von denjenigen unserer Erzeugnisse stark abweicht. Um selbst aufmerksam Käufer irre führen zu können, tragen die Seifen als Firma den Namen einer sehr be- kannten ausländischen Firma, selbst die Schutzmarke einer anderen sehr bekannten Firma. Hier hilft dem kaufenden Publi- kum fürs erste nur eines: beim Kauf

aufmerksam

sein, dem Verkäufer beweisen, daß man auf des Käufers Un- erfahrenheit nicht mehr bauen kann; wenn Sie FLORANCE- Seifen verlangen, dann achten Sie STRENG darauf, daß man ihnen auch FLORANCE-Seifen gibt. Wir unsererseits werden es nicht unterlassen, Schritte zu ergreifen, die solchen Unfug unmöglich machen sollen. [21.052]

FLORANCE

Kaunas

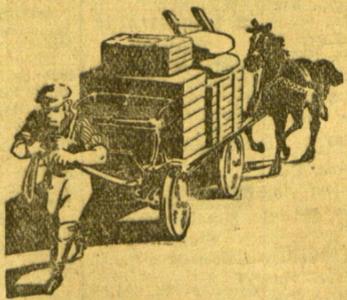
Wollen Sie
billig kaufen (15714)
Eisenerzeugnisse, Schellack,
Kunststoffe, Materialfarben
aller Art, Leder
so kaufen Sie bei
Kolmann & Eppel
Memel, Gartenstraße.
Wechselglode
zu kauf. gesucht. Gef.
Off. bitte u. Nr. 800
an d. Exp. d. Bl. (15715)

Restaurant

Sehr gut gehendes
todeshalber sofort zu verpachten. Off.
u. 803 a. d. Exped. d. Bl. (15734)

Lohbentel
hält vorrätig
F. W. Siebert Memel Dampfb. AG

Ein unpraktischer Mensch



zieht den Wagen selbst

und läßt den Gaul unbeschäftigt hinterher-
traben. Die Zeitungs-Klebe ist, wie die
Volkswirtschaft längst anerkannt hat, die große
bewegende Kraft und derjenige Kaufmann, der
diese nicht anzuwenden versteht, gleicht jenem
Manne, der zu Fuß geht, obwohl er mit der
Eisenbahn fahren könnte, oder jenem, der sein
Fuhrwerk mit den vielen Unkosten, Steuern,
Sorgen usw. selbst zieht, während das wohlge-
nährte Pferd (die zugkräftige Klebe) unbe-
schäftigt hinterhertrabt. Warum wollen Sie
in der heutigen Zeit des Fernsprechers und
Telegraphen, des Automobils und der Flug-
post nicht auch moderne Wege in der Absatz-
technik gehen? Wenn Sie gute Ware haben,
warum wollen Sie dieses nicht den vielen
tausenden Lesern des „Memeler Dampf-
boot“ mitteilen, statt in Ihrem Geschäfts-
Lokal zu stehen und zu warten, bis jemand
bei Ihnen kauft.

Das führende Kaufhaus Memel

Für Herbst und Winter

empfehle ich
Anfertigung eleganter
Herren-Garderoben

nach Maß unter Garantie des guten Sitzes in bekannt guten Quali-
täten zu sehr mäßigen Preisen

Einige Beispiele meiner Preiswürdigkeit

Der moderne Sacco-Anzug
aus guter haltbarer Qualität, in verschiedenen
Farben und guter Verarbeitung Lit. **230**

Der aparte Cutaway-Anzug
aus schwarzen und melierten Stoffen in guter
Verarbeitung und Futterstoffen Lit. **250**

Der feine Smoking-Anzug
in bewährter Qualität und aparter Ausfüh-
rung mit Seidenrevers Lit. **295**

Der gutsitzende Frack-Anzug
in erprobter Qualität und sauberster Ver-
arbeitung Lit. **310**

Der Sport-Anzug
mit Broochhose Lit. **195**

Der moderne Paletot
aus schw. Eskimo und Samttragen Lit. **225**

Der haltbare Ulster
in verschiedenen Farben Lit. **250**

Elegante fertige
Herren-Ulster, Paletots, Rockpaletots
Ersatz für Maßarbeit
in großer Auswahl zu sehr mäßigen Preisen

Stets großes Lager in
Herren-Stoffen aller Art
zu bekannt billigen Preisen

Kaufhaus Robert Waller

Markstraße 10/11. Telefon Nr. 11.

Das Haus der rechten Qualitäten

Das Haus der rechten Qualitäten

Die zur Reparatur
gehenden, Schuhe und
andere Sachen aus
d. Schuh-Laden Neue
Straße 4 d. können
Montag d. 23. d. M.
in der Zeit von 9-1
Uhr daselbst abgeholt
werden. Spät. For-
derungen wer. nicht
berücksichtigt. Daf. ist
d. Laden m. H. Küche
zu vermieten. (15766)
Laurus, Schmelz,
Mühlenstraße 54.

Gute
Gänsefedern
(dreiviertel Daunen)
zu billigem Preise
dauernd zu haben b.
Mantwill
Breite Straße 16 a
1 Trp. links. (15763)

**Liquidations-
Ausverkauf**
Sontische, Regale
Glaschränke
Repositorium
Wäsche, Damenväsche
Damenkleider
Kurzwaren, f. Händl.
sehr geign., gibt ab
Hans Zwickius
Memel, Steintorstr. 1.

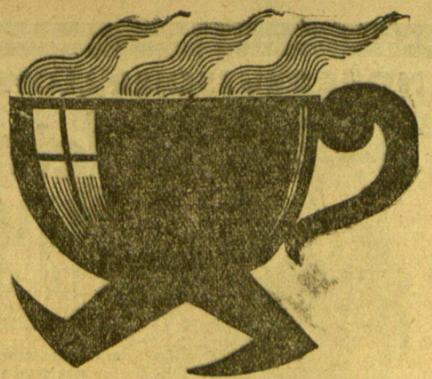
Särge

in jeder Preislage
PierachKundt & Co
MEMEL
Friedrich-Wilhelm-
Straße 25
Tel. 115 und 233
4425

Frackanzug
auf Seide, modern,
Smoking
und **Cutaway**
alles fast neu, preis-
wert zu verl. (15708)
Berl. Alexanderstr. 21.

Hajen- felle

kauf. laufend (15563)
J. Krüger
Memel
Alte Sorgenstraße 1
Telephon 373.
Guterhalt. größeren
Teppich und 2 Korb-
fessel aus Rohr zu
kauf. gef. Off. u. Nr.
811 an die Exped. d.
Blattes. (15740)



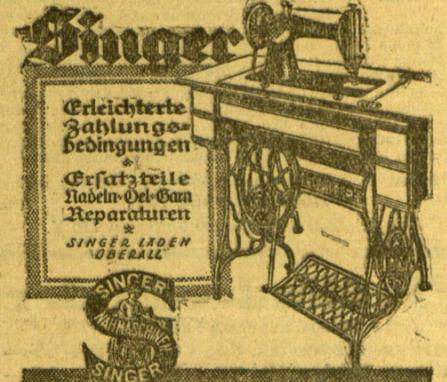
Ihre Kinder sollten

überhaupt nicht anderes trinken,
als den wohlschmeckenden, echten
Kathreiners Malzkaffee, der sie frisch
und munter erhält. Für die ganz
Kleinen macht er die Milch leichter
verdaulich.

Zum Weihnachtsfest

empfehle für Wiederverkäufer zu konkurrenzlosen Preisen
Musik-Instrumente wie **Gitarren** und **Zubehör**
Kinderpielzeug aller Art in gediegener Ausführung
Zischenlampenhilfen und **Feuerzeuge**
Christbaumschmuck, **Lichthalter** u. **Wunderkerzen**

Kurt Brosius Telefon 491
Börsen-
straße 7
7871



Singer
Ersichterte
Zahlungs-
bedingungen
Ersatzteile
Nadeln-Öl-Cam
Reparaturen
SINGER LADEN
ÜBERALL

Singer-Läden überall!
Memel, Libauer Straße 37a

Matulatur-Papier
zu hab. F. W. Siebert

Total- Ausverkauf

des Waldheim'schen Warenlagers
und Utensilien zu billigen Preisen ab
Montag, den 23. 11. 25

**Joh. Betereit und
John Schwede**
15742

Mittleres, gut rentables, 29 Jahre be-
stehendes

Industrie- Unternehmen

im Memelgebiet ist frankheitshalber
unter günstigen Bedingungen an schnell
entschlossenen Käufer

zu verkaufen

Anzahl 5000 Dollar erforderlich. Off.
unter 714 a. d. Exped. d. Bl. (15789)

Linoleum zum Auslegen ganzer Räume
in mehreren Farben
Linoleum-Teppiche neue Dessins
in verschiedenen Größen
Linoleum-Läufer in mehreren Breiten
und aparten Mustern
Felle als Bett- und Divanvorleger
in Plüsch bewährte Qualität
Divanvorleger prima Plüsch, in großer Auswahl
imitiert, sowie **Vorleger**
Bettvorleger farbenprächtig, besonders
billig
Smyrna-Teppiche in verschiedenen Größen
für den modernen Geschmack
Plüsch-Teppiche
Otto Kadgiehn Nachf.

Letzte Neuheiten

eleganter

Damen-Mäntel

Kleider, Pelze

Herrliche Seidenstoffe in denkbar grösster Auswahl
für jeden Geschmack

Crepe de chine, Crepe Satin, Marocaine, Brokate, Taft und
Kleidersammete

Billig und bewährt!

Tramiteidener
Damen-Strumpf in
vielen Farben
Lit 14.75

Marcus Millner

Fleischbänkenstrasse 2

1010

Lüttiger Teilhaber

(kaufmännische Kraft) mit 10-20000 Lit
Einlage sucht mittleres, rentables
Industrie-Unternehmen. Offert. unter
713 an die Exped. d. Bl. (15788)

Auto- vermietung

zu haben
Franz Schacht
Beitstraße 35. (15717)

Auto

zu kaufen gesucht
(gebrauchter Fordwag.
Bieriger.) Anfrage bitte
zu richten an
A. Kauffmann
in Ruf (14422)

Matulaturpapier zu hab. F. W. Siebert
Memel, Dampfb. AG

Gobelins

das gediegene Weihnachtsgeschenk

Wir haben den Alleinverkauf einer bedeutenden
und leistungsfähigen Fabrik für Gobelins über-
nommen. / Farbenprächtige orientalische Motive,
Jagdscenen, naturgetreue Darstellungen des
Fischerlebens, Bilder aus Venedig und Holland,
sowie künstlerische Nachbildungen alter Meister
in allen Grössen und Preislagen machen den Erwerb
dieser Erzeugnisse zur Quelle ständiger Freude.

Beachten Sie bitte unsere **Innen-Aus-
stellung**, die am **Sonntag, den 23. d.
Mts., 3 Uhr** nachmittags, eröffnet wird.

Verkaufsstelle
der Balt. Stroh- und Filzhat-Fabrik
Libauer Strasse 17
15770

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Nach **Madeira-Teneriffa** Spanien u. Portugal

mit Doppelschrauben-Salondampfer
»STUTT GART« 13367 Brutto-Reg. 10 Tonnen

2.-30. März 1926

nach Villagarcia / Madeira / Teneriffa / Cadix / Malaga / Lissabon

Fahrtpreis Mark 1200.— und höher

Ferner: Drei Mittelmeeresfahrten 1926

mit Doppelschraubendampfer »LÜTZOW« 8716 Br.-Reg.-T.

1. Reise: 12. Febr.—28. Febr. Fahrpreis Mk. 550.— und höher
2. Reise: 1. März—16. März Fahrpreis Mk. 500.— und höher
3. Reise: 19. März—13. April Fahrpreis Mk. 800.— und höher

Unterbringung nur in ein- und zweibettigen Kabinen
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Memel: Reisebüro Otto Großmann G. m. b. H., Polangenstraße 37/38
In Königsberg: Norddeutscher Lloyd, Generalvertretung für Ostpreußen Paul Schulze, Kaiserstraße 46 a.

W. Zacharias

Memel
Radio - Sonderabteilung

Alleinvertrieb der Rundfunkempfangs-Stationen der Firma

Telefunken

Wir liefern die neuesten Empfängertypen zu Originalfabrikpreisen. Zoll und Unkosten gehen zu unsern Lasten.

Telefunken 326 Telefunken 3 Arcor DR.
für unbegrenzten Wellenbereich kompl. m. Zubeh. Lit 1250 für den Runkfunk-Wellenbereich kompl. mit Zubeh. Lit 836 Ausbaufähig für größte Reichweiten komplett mit Zubeh. Lit 375

Die neuesten **Telefunken-Kopfhörer**
Thoriumempfangsröhren von Lit 19,50 bis 37,00
LH 34.— Lautsprecher von Lit 70.— bis Lit 160.—

Reparaturen von Empfangsgeräten aller Systeme im eigenen Laboratorium. Laden von Accumulatoren. 4890

Notulaturpapier zu haben bei F. W. Siebert, Memeler Dampfboot "A.-G."

Okasa für Männer

Welte Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt bevor sie in Deutschland zu den bewährten Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht. Machen Sie einen Versuch! Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt! Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Ärzten und Privat-Personen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 20 Pfennig Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unverlangten Nachfrage-Sendungen, wie das jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogen. Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann urteilen Sie selbst. Alleiniger Versand für Deutschland:

Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin 921
Friedrichstraße 160. [9042a]

Eine Originalpackung à 100 Portionen 7,50 M.

Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung

Größte, älteste Tages-Zeitung des Memelgebiets und Litauens. Ausgedehnter, anerkannt ausgezeichneter Nachrichtendienst. Alltagsheftene welleverbreitete Blatt. Gegründet 1849. Hervorragend wirksames Anzeigenblatt. Eigene Vertretung in Berlin

Das Memeler Dampfboot informiert erschöpfend über alle politischen und sonstigen Vorgänge, unter besonderer Berücksichtigung der Oststaaten; es unterhält einen sorgfältig redigierten Handelssteil, widmet allen Vorkommnissen im Kunst-, Musik- und Theaterleben, im Sport usw. seine Aufmerksamkeit und bringt bei einem regelmäßigen Umfange von mindestens 8 Seiten täglich reichhaltigen Unterhaltungsstoff

Annahmestellen (für Anzeigen und Abonnements)

RIGA KOWNO
Annoncen-Expedition Ed. Pechholz, Scheunenstr. 10 Annoncen-Expedition „Reklama“ Ozekienes g-ve 5

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A.-G. Memel

Modern ausgestattete graphische Werkstätten für Druck-Arbeiten jeder Art in Buch- und Steindruck (Lithographie)

Spezialität:
WERTPAPIERE UND WERKE
in den Sprachen des Ostens

Pfadfinder-Räder

Versand nur gegen Nachnahme

Herren-Räder Mk. 65,— 68,— 72,— 85,—
Damen-Räder Mk. 72,— 76,— 80,— 96,—
mit Freilaufzahnkranz Mk. 3,50 Aufschlag, mit Freilauf und Rücktrittbremse Mk. 14,— At ftschlag

Sämtliche Räder sind mit Doppelglockenlager versehen und leisten für jedes Rad eine schriftliche 2jährige Garantie gegen Rahmen- und Gabelbruch

Fahrradmäntel Mk 2,95, 3,65, 3,95, 4,80
Fahrrad-Schläuche Mk. 0,95 1,35 1,65

Verlangen Sie sofort **kostenlos** ausführlichen Katalog über Nähmaschinen, Musik- u. Spielwaren **Emil Levy, Hildesheim**

Plakate

für alle Zwecke und Anlässe

fertigt innerhalb weniger Stunden

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Aktien-Ges.

„Der Weltmarkt“

Magazin für Wirtschaftspraxis mit der Rubrik

„Der Handel mit dem Osten und Südosten“

dient den Interessen des ökonomisch-deutschen Handelsverkehrs

Jahresbezugspr. Mk. 40 einschl. Porto
Einzelnhefte Probeummern 10 ct n e frei durch

J.C. König & Ebhardt, Hannover
Verlag „Der Weltmarkt“ [9968]

Unsere **Buchbinderei**

empfehlen wir für Ausführung aller einschlägigen Arbeiten

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Dank-sagung

Da mein Sohn jahrelang schwer an **Epilepsie** litt, habe ich ihn durch die Gabe von **Ludwig Weiß** Mählein a. d. Ruhr wieder gesund gemacht. Ich danke Sie herzlich für die Gabe dieses Mittels.

Ludwig Weiß
Mählein a. d. Ruhr

Ademifer

erteilt litauischen Sprachunterricht. Gest. Angeb. u. 929 an die Exp. d. Bl. [15780]

Möbliertes Zimmer

wird von zwei Herren, gemeinsam oder getrennt, für die Zeit der Landtags-sitzungen gesucht. Offert mit Preisangabe pro Dez. unter Nr. 813 an die Exp. dieses Blattes erbeten. [15746]

Wie besohlen

Ihre Schuhe so bis 11/2 wie mögl. u. nehmen für **Damenstühle 6-7 Lit** **herrenstühle 9-10 Lit**

m. Summatischen Continental und Excelsior bei Verwendung nur besten Fernlebens. Geben Sie im Bedarfsfalle nur nach **Grabenstr. 9a** Elektrische Besohlenanstalt

Vertrauensstellung

sucht gewandtes Fräulein, 30 J., v. auswärt., v. bald ob. spiter. Prakt. u. spart. evtl. i. allen Zweigen d. Hausw. Nähen u. Handarbeit. Offerten unter Nr. 810 an die Expedition dieses Blattes. [7868]

Motorrad

5 PS, 3 Ganggetriebe (Reidstarter), fast neu, verkauft billig. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

4-Zimmer-Wohnung

Küche, Mädchen-, Badezimmer, Nebengelass im Neubau per sofort zu vermieten. Offert. unt. 921 an die Exp. dieses Blattes. [15679]

5 Räume

zu Büro- oder auch zu anderen Geschäftszwecken in der Holzstraße, nicht weit vom Markt. Soll und Winterhafen gelegen, zu vermieten. Zu erfragen [15775] **Solafstraße 3 c, unten.**

Meines Stadtgrundstück

bei Vorauszahlung evtl. hoher Anzahlung zu Kauf, gesucht. Off. mit Angabe der Lage u. Preis u. Nr. 923 an d. Exp. d. Bl. [15695]

Musik-Instrumente

werden schnell verkauft, wenn man eine „Kleine Anzeige“ im Memeler Dampfboot erscheinen läßt, denn hierfür sind immer Liebhaber vorhanden.

RHEUMASAN

Zum Einreiben bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen

Klinisch erprobt u. bewährt. In allen Apotheken erhältlich

DR. REISS

Sendet mir ohne Verzug Schmerzstillendes

RHEUMASAN- u. LENICET-FABRIK BERLIN NW 87

Verloren Gefunden

Handtasche enthält: Handarbeit, verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Juppis [15709]
Zibauer Straße 33
Eing. Alte Sorgenstr.

Groß. gelb. Hund
eingefunden [15776]
Aleinfehlung 18.

1 Schließelbund
gefund. Abz. [15721]
Berlstr. 8, Palawiks.

Leberhandschuh
(linke Hand) Sonntag abend den 14. Fischmarkt verl. Geg. Bel. abzug. b. Bartos, Wiesenstr. 1-3 [15743]

Bumpenrohr
5 m lang, gefunden. Gegen Injektionsstoff abzugeben. [15786]
Bertram, Rodden.

Zahngelb
verloren.
Bitte abzugeben. [15747]
Bommelsbittte 20.

Chrl. Mädchen
mit guten Zeugn. per 1. 12. gef. [15710]
Hanemann
Hohe Straße 20.

Aufwärterin
f. 2 Stund. tägl. gef.
Schweiger [15705]
Hofenstr. 4, part.

Kapitalien

5000 Lit
zur 1. Stelle auf Geschäftsrundstück gesucht. Betrag kann teilweise eingebracht werb. Off. unt. Nr. 928 an die Exp. d. Blattes. [15773]

5736] 50 Lit
suche für 100 Brelmarken à 5 Cent binn auf 100 M. rot. Angeb. unt. Nr. 806 an d. Exp. d. Bl. erb.

Nählerin
auf Herrenfont. gut eingearb. sucht Beschäftigung. Off. Nr. 926 an d. Exp. d. Bl. [15750]

Suche eine Stelle als **Nählerin**
zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Vermietungen

1-2 möbl. Zimmer
mit elektr. Licht an 1 od. 2 Herren von sofort zu vermieten. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl. [15726]

Möbl. Zimmer
im guten Hause ab 1. Dez. zu verm. Zu erf. in d. Exp. d. Bl. [15748]

Möbliertes Zimmer
mit elektr. Licht, elektr. Licht, Kochgelegenheit, ab 1. 12. an findel. Ehepaar od. 2 berufstätige Damen zu verm. [15718]
Kleine Sandstraße 8.

Zwei gut möblierte Zimmer an einzeln. Herrn od. Ehep. evtl. m. Küchenbenutzung v. 1. 12. zu verm. Zu erf. in d. Exp. d. Bl. [15703]

1 bis 2 gut möbl. Zimmer
mit Tel. u. Kabinen, evtl. mit Pension, v. sof. od. 1. 12. zu vermietet. Zu erf. in d. Exp. d. Bl. [15757]

Geschäftsraum
als Fleischladen geeignet
ab 1. Dezember 1925 oder von sofort zu verpachten. Pachgelb halbjährl. im voraus. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes. [15783]

Wohnungstausch
Suche 3-5-Zimmer-Wohnung geg. zwei Zimmer u. Küche zu tauschen, gef. Stadteil. Zu erf. in der Exp. d. Bl. [15754]

Günstig. Angebot
Beschlagnahmefreie Villa, b. d. Stadt neu erbaut, 1/2 Wrg. Gartenterran, welches neu angelegt wird u. am Wasser gelegen. Es sind 3 Wohn-, 2 von 4 Zimm., Badezimmer, Küche, Mädchenzimmer, 3 Wohn-, 2 Zimmer, 3 Kuche, Nebengelass, reichl. vorhanden, alles unterkellert. 1.5 Hhth. 12.000 Mm. unkündb. zu 2 1/2 Proz. jährlich, amortisiert sich mit 1 Proz. Darlehen [7865]

Landgrundstücke
Stadgrundstücke
Bauobjekte
Industrieobjekte zu verkaufen.

Georg Bruijs
Lütz., Kirchenstr. 1
Tel. 863.

Betriebsraum

ca. 150 qm, mit elektrischem und Gasanschluss, zu mieten gesucht. Off. mit Angabe des äußersten Mietpreises u. Nr. 799 an die Exp. d. Blattes erb. [15704]

Keller
zu vermieten. [15752]
Lurio, Marktstr. 19.

Speicher
zu vermieten. [15753]
Lurio, Marktstr. 19.

2 komfortable Räume
geeignet für jedes Unternehmen. Neben von sofort zur Vermietung. Antrag. sind zu richten an **W. Meisies**
Mühlendammstr. 19. [15723]

Mietgesuche

Zweizimmer-Wohnung
m. Küche zu miet. gef. Off. u. Nr. 798 an d. Exp. d. Bl. [15706]

Beamter sucht klein. ein. möbl. Zimmer j. 1. 12. Betten u. Wasche vorh. Off. u. Nr. 804 an die Exp. dieses Blattes. [15737]

Solbter Herr sucht v. 1. 12. möbl. Zimmer m. separat. Eing. im Zentrum der Stadt. Offert. u. Nr. 801 a. d. Exp. d. Bl. erbeten. [15724]

Suche kleine beschlagnahmefreie Wohnung mit Küche zu mieten. Mit Laden a. angea. Angeb. u. Nr. 805 an d. Exp. d. Bl. [15735]

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am **20. Januar 1926**, vormittags 9 Uhr, Zimmer 63 des Amtsgerichts Memel versteigert werden das im Grundbuche von Mah-Raub-Baltrum Band I Blatt 3 eingetragene Grundstück Gemarkung Mah-Raub altum, Kartenblatt 1, Parzellen 16, 17, 18, 19, Gemarkung Stang-Tramm, Kartenblatt 1, Parzellen 234/4, 238/4, 242/4 etc., 330/4, 5, 6, 244/7, in Größe von 13 ha 46 a 30 qm mit 15,42 Zetern Heinertrag, Grundsteuerunterwert Nr. 3, Nutzungswert der Gebäude 150 Mark, Gebäudesteuerrolle 5, Grundsteuer 8,88 Lit Rätnerstelle Stang-Tramm Haus 7 (Wohnhaus mit Hofgarten, 2 Ställe, Scheune, Wagenstauer) sowie Acker und Weide; eingetragene Eigentümerin am 23. September 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Bestherin Anna Pipiris geb. Pawils** und ihr Mann **Michel Pipiris** als Miteigentümer kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. Rechte, die bei der Versteigerung des genannten Gebots beschlagnahmt werden sollen, sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht erfüllt sind, nicht ersichtlich waren, päte fens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Es ist zweckmäßig schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Auktion und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanpruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichts schriftlich zu erklären.

Dienjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden auf gefordert, vor der Ertelung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle der versteigerten Gegenstände tritt.

Memel, den 18. November 1925.
Das Amtsgericht
gez. Ernst. [4437]

Konkursverfahren

Ueber den Nachlaß der am 4. Oktober 1925 in Memel verstorbenen Metereipächterin **Marta Wauschkles**, geb. Neumann, früher in wohnhaft, ist heute am 20. November 1925, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Bücherrevisor **Richter** in Memel ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 4. Januar 1926 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung den 15. Dezember 1925, vormittags 10 Uhr. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen den 19. Januar 1926, vormittags 9 1/2 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht. Zimmer 16. Offener Arrest mit Inanspruchnahme bis zum 5. Dezember 1925 ist angeordnet. [4454]

Memel, den 20. November 1925.
Das Amtsgericht.

Grundstück

des **Martin Kapust** in **Dauhin-Rickau** (etwa 40 Morgen) zwangsweise versteigert wird. [4455]

Das Amtsgericht.

Die Grundzüge der Kulturautonomie der Minderheiten in Estland

Am 3., 4. und 5. Oktober d. J. fanden die Kulturrat-Wahlen der Bürger Estlands deutscher Nationalität statt. Aus diesem Anlaß sei es gestattet, einen kurzen Ueberblick über das Gesetz betr. die Kulturautonomie der Minderheiten Estlands zu geben.

Die Entwicklung dieses Gesetzes hat eine verhältnismäßig lange Geschichte hinter sich, aus welcher hier nur soweit erwähnt sei, daß bereits im Jahre 1918, nach Zusammenbruch der deutschen Okkupation, die Estnische temporäre Regierung den Schuß der kulturellen und politischen Interessen der Minderheiten in Aussicht stellt. Bald hierauf werden auch Bestimmungen über die Schulen erlassen, welche den Beschränkungen der Minderheiten dieselben Rechte zubilligen, wie Schulen mit staatlicher Unterrichtssprache. In dem temporären Grundgesetz vom Jahre 1919 wird der Gebrauch ihrer Muttersprache den Minderheiten in dem Sinne gewährleistet, daß allen ihren Angehörigen gestattet wird, sich in ihrer Muttersprache an die Zentralinstitutionen zu wenden und in den Gemeinden, in welchen die Minderheit in der Majorität ist, die Geschäftsführung in ihrer Sprache zu erfolgen hat. Unter Minderheiten verstand dieses Gesetz Deutsche, Russen, Schweden und Letten.

In dem endgültigen Grundgesetz des Staates, welches von der Konstituante im Jahre 1920 angenommen wurde, werden die Letzen auf der Zahl der Minderheiten gestrichen, dahingegen aber eine Bestimmung aufgenommen, derzufolge alle im Staate ansässigen Bürger nichtestnischer Nationalität in dem Maße auf die Rechte einer Minderheit Anspruch haben, wenn ihre Anzahl zum mindesten 3000 erreicht.

Das Grundgesetz garantiert den Minderheiten eine ganze Reihe nächst notwendiger Rechte, die ihnen nur durch Abänderung des Grundgesetzes, d. h. auf dem Wege einer allgemeinen Volksabstimmung eines Referendums genommen werden können. Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung des Grundgesetzes, welche dem Parlament vorschreibt, ein Gesetz über die Kulturautonomie der Minderheiten auszuarbeiten. Auf Grund dieser Bestimmung erließ die estnische Volksvertretung am 12. Februar 1925 das entsprechende Gesetz.

Seiner Konstruktion nach ist das Gesetz über die kulturelle Selbstverwaltung der Minderheiten ein Rahmengesetz, d. h. es enthält bloß die Grundlagen, denen durch Verordnungen der Regierung ein konkreter Inhalt zu geben ist. Es gibt bloß die allgemeinen Grundgedanken und Richtlinien als Fundament, auf welchem das Gebäude der Autonomie aufzuführen ist. Der Gesetzgeber begründet die Unvollständigkeit seiner Arbeit durch den Umstand, daß Estland der erste Staat in der Welt ist, der einen neuen staatsrechtlichen Weg beschreitet, ohne hierfür irgendwo ein Vorbild zu finden.

Das Parlament ist so vorsichtig, daß es seine Arbeit nicht einmal für endgültig hält, sondern das Gesetz über die Kulturautonomie als ein temporäres bezeichnet.

Die Grundlagen, auf welchen das Gesetz die Institutionen der kulturellen Selbstverwaltung der Minderheiten aufbaut, sind dieselben wie für die allgemeinen Selbstverwaltungsorgane des Staates: es wird ein Kulturrat und eine ihm verantwortliche Kulturverwaltung einberufen. Doch sind die Kompetenzen der kulturellen Selbstverwaltung enger gefaßt, als die der anderen Selbstverwaltungen. Während diese Organe der lokalen staatlichen Verwaltung darstellen, haben die kulturellen Selbstverwaltungen bloß die Aufgabe für die kulturellen Interessen einer bestimmten Nationalität zu sorgen, insbesondere für die Regelung des Schulwesens. Im übrigen sind die Selbstverwaltungen der Min-

derheiten gleiche öffentlich-rechtliche Institutionen mit staatlichen Aufgaben, wie beispielsweise die städtischen Selbstverwaltungen. Die Aufsicht über sie ruht dem Minister des Innern zu, jedoch nicht vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit, sondern bloß im Sinne der Kontrolle der Gesetzmäßigkeit. Gesetzwidrige Beschlüsse kann der Minister des Innern stützen, wobei die Prüfung der strittigen Angelegenheit ad materiam dem Administrativgerichte untersteht.

Im Falle von Konflikten kann die Regierung den Kulturrat auflösen, doch müssen in diesem Falle unverzüglich Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Zur Durchführung ihrer Aufgaben steht den kulturellen Selbstverwaltungen das Recht zu, in bezug auf ihre Glieder auf der gleichen Grundlage, wie den übrigen Selbstverwaltungen verbindliche Verordnungen zu erlassen und öffentliche Steuern zu erheben, welche ebenso wie staatliche Steuern in unstrittigem Verfahren einkassiert werden. Selbstverständlich kommen den kulturellen Selbstverwaltungen alle Rechte einer juristischen Person zu, ebenso wie alle öffentlich-rechtlichen Befugnisse in der Geschäftsführung in den Gerichts- und sonstigen Institutionen. Der Plan des öffentlichen Schulwesens wird von der Kulturverwaltung nach Uebereinkunft mit den anderen Selbstverwaltungen ausgearbeitet und von der Regierung bestätigt.

Die Regelung der öffentlichen Fürsorge, hinsichtlich der Glieder der Minoritäten, welche in Zukunft ebenfalls zur Kompetenz der Kulturverwaltung gehören soll, ist fürs erste bei Seite gelassen worden und wird durch einen besonderen legislativen Akt erfolgen. Das gegenwärtig gültige Gesetz gestattet bloß bei den kulturellen Selbstverwaltungen Fürsorgefonds zu eröffnen, deren Funktionen denen der Fürsorgekommissionen bei den städtischen Selbstverwaltungen entsprechen.

Die materielle Basis der Institutionen der kulturellen Selbstverwaltung bilden:

1. die auf Grund der Gesetze vom Staate zu tragenden Ausgaben und Verpflichtungen hinsichtlich der öffentlichen Elementar- und Mittelschulen;
2. Geldsummen und sonstige mit Erhaltung der öffentlichen Elementar- und Mittelschulen verbundene Verpflichtungen der lokalen Selbstverwaltungen auf der Basis und in dem Umfang, wie sie vom Gesetz für die Selbstverwaltungen vorgeschrieben sind;
3. Unterstützungen der Regierung und der Selbstverwaltungen;
4. öffentliche Steuern der Glieder der betreffenden Minderheit, wie sie mit Bestätigung der Regierung budgetmäßig vorgesehen sind;
5. Schenkungen, Sammlungen sowie Einnahmen von Vermögen und Unternehmungen.

Die Bestimmung seiner Nationalität ist Sache jedes Einzelnen, doch kann er seinen diesbezüglichen Wunsch nur einmal deklarieren. Im Falle des Wunsches die kulturelle Selbstverwaltung ins Leben zu rufen, hat die entsprechende Minderheit durch ihre Organisationen und Vertreter eine diesbezügliche Erklärung der Regierung zu unterbreiten. Hierauf schließen die lokalen Selbstverwaltungsinstitutionen an die Zusammenstellung eines Verzeichnisses der Glieder der betreffenden Minderheit, in welchem alle zu der in Frage kommenden Minderheit gehörenden Personen Aufnahme finden. Auf Grund dieses allgemeinen Registers werden dann die Wählerlisten zusammengestellt. Das Wahlrecht genießen alle im Register aufgenommenen Personen mit Erreichung des 20. Lebensjahres. Die Wahlen selbst erfolgen auf allgemeiner und gleicher Grundlage nach dem proportionalen Wahlsystem.

Dieses sind die Grundlagen, auf welchen das Gesetz über die Kulturautonomie der Minderheiten Estlands aufgebaut ist.

Zur Ergänzung und Durchführung dieses Gesetzes hat die Regierung eine Reihe spezieller Verordnungen erlassen, in welchen die Wahlprozedur, die Führung der Wählerlisten, die Aufstellung der Kandidaten, verschiedene Termine u. a. behandelt und festgelegt wird.

Auf Grund dieses Gesetzes sind vor allen anderen die Deutschen an die Realisierung der kulturellen Selbstverwaltung geschritten und, wie bereits erwähnt, fanden die entsprechenden Wahlen in den ersten Tagen des Oktober d. J. statt. Die deutsche Bevölkerung Estlands, welche über das Territorium des ganzen Staates ausgebreitet lebt, beträgt 1,7% der Gesamtbevölkerung. Zur Durchführung der Wahlen wurden 10 Wahlkreise gebildet, in denen insgesamt 41 Vertreter in den Kulturrat zu wählen waren. An Kandidatenlisten, von denen jede drei Namen enthielt, wurden insgesamt 64 eingereicht. Die Wahlen verliefen ruhig, ohne irgendwelche Zwischenfälle, brachten aber in die deutsche Gesellschaft reges Leben und gesteigertes Interesse für ihre kulturellen Fragen.

Als folgende Minderheit schreien die Juden, deren es in Estland etwa 5000 gibt, an die Durchführung ihrer kulturellen Selbstverwaltung.

Was die größte Minderheit Estlands, nämlich die Russen anlangt, deren Zahl 8,2% der Gesamtbevölkerung ausmacht, so sind keine Anzeichen vorhanden, daß sie das ihnen vom Gesetz gewährte Recht der Durchführung einer kulturellen Selbstverwaltung auszunutzen beabsichtigen. Ebenso wenig scheint bei den Schweden, deren Anzahl 0,7% der Gesamtbevölkerung erreicht, Interesse vorhanden zu sein, um eine kulturelle Selbstverwaltung ins Leben zu rufen.

Welche Ergebnisse die Regelung der deutschen Kulturautonomie haben wird, wird die Zukunft lehren.

Wohnungswesen in den Vereinigten Staaten

Das Internationale Arbeitsamt veröffentlichte jüngst eine Schrift über das Wohnungswesen in den Vereinigten Staaten von Amerika, woraus hervorgeht, daß die Verhältnisse dort wohl besser sind als in Europa, daß aber doch auch eine Wohnungsnot besteht, zu deren Behebung dieselben Mittel angewendet wurden wie in Europa. Ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen und darüber ist der, daß in Amerika das Eigenheim weit häufiger ist. In den letzten 30 Jahren hat allerdings das Wohnen in Miete zugenommen. Im Jahre 1890 standen 47,8 % Eigenheimwohnungen 52,2 % Mietwohnungen gegenüber; 1920 war das Verhältnis 40,8 zu 59,2%. Die Wohnungsnot ist verhältnismäßig gering und örtlich beschränkt, besonders auf die größeren Städte. In der Kriegszeit war die Baukäuflichkeit gering; sofort nach dem Krieg kam sie der normalen näher als in irgend einem direkt am Krieg beteiligt gewesenem Land Europas, doch trat bald eine Wendung zum Schlechteren ein, da Löhne und Materialpreise hoch waren und die Verhältnisse in Transportwesen und im Kohlenbergbau ungünstig einwirkten. In den Jahren 1921 bis 1923 folgte wieder eine regere Bautätigkeit.

Die Zahl der in 258 Städten erteilten Baubewilligungen war 1921 156 980, 1922 231 373 und 1923 271 281. Doch gilt es noch immer Mittel und Wege zu finden, um der Wohnungsnot der arbeitenden Klasse zu steuern; die privaten Bauunternehmer sind ohne Unterstützung dazu nicht imstande. Wohnungsreformer, Baugenossenschaften, Philanthropen usw. haben noch immer ihre Rolle zu spielen. Die Schrift enthält Beispiele von den Maßnahmen gegen die Wohnungsnot, die in verschiedenen Teilen Amerikas angewendet wurden.

Nicht Hofens Heimkehr

Am Mittwoch abend um 1/11 Uhr traf der Zug mit dem Sarge des Fliegeroffiziers Manfred von Nicht Hofen in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Manfred von Nicht Hofens Leiche ist aus Frankreich nach der Heimat überführt, um im Heimatboden begraben zu werden. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnsteig zahlreiche ehemalige Fliegerverbände, Vertreter der Reichswehr, der Fliegerverbände, politischer Organisationen usw. eingefunden; der Gauvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war offiziell vertreten. Der Wagen, in dem der Sarg stand, war über und über mit Kränzen bedeckt. Die Ehrenwache hielten vier Reichswehroffiziere mit gezogenem Degen. Der Sarg wurde von acht ehemaligen Kameraden Nicht Hofens aus dem Wagen gehoben und zum Reichsanwalt getragen. Die große Menge, die sich auf dem Bahnsteig und vor dem Bahnhof angesammelt hatte, grüßte ehrfurchtsvoll, die Offiziere und Mannschaften salutierten. Um 11 Uhr fuhr der Leichenwagen zur Gnadendkirche ab.

Am Sonnabend vormittag wurden die sterblichen Ueberreste Manfred von Nicht Hofens in der Gnadendkirche in der Invalidenstrasse feierlich aufgebahrt. Auf dem Sarg lag ein Degen und Helm des Kriegers. Vor dem Sarge lag das Kissen mit sämtlichen Orden und Ehrenzeichen Nicht Hofens. Der ganze Vorraum des Altars und der Sarg waren mit einer Fülle von Kränzen bedeckt. Vor dem Sarge lag das schlichte Holzkreuz, das die Franzosen auf dem Einzelgrab des Gefallenen errichtet hatten. Die ganze Kirche war mit Lorbeer reich geschmückt. Eine überaus zahlreiche Trauergemeinde hatte sich versammelt, um den Krieger zu ehren. Ehemalige Offiziere des Kampfgeschwaders I und des Ulanenregiments I hielten mit gesenktem Degen an der Bahre die Totenwache.

Unter den im Laufe des Freitag am Grabe Nicht Hofens niedergelegten Kränzen befindet sich ein größeres Blumengebinde, dessen Trauerkranz auf der einen Seite die Aufschrift trägt: „Britisch and American officers in Berlin.“ Auf der Rückseite der Schleife befinden sich die Worte: „Manfred von Nicht Hofen, unserem Gegner, aber nicht minder unserem Kameraden!“ Am Sarge Nicht Hofens hat der Reichsverkehrsminister einen Kranz niedergelegt lassen. Ein zweiter Kranz trägt die Aufschrift: Dem Vorbilde deutscher Pflichttreue, dem Helden der Luft Die Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums.

Des Kampffliegers Nicht Hofens Ueberführung aus Frankreich in das Ehrengrab der Reichshauptstadt gestaltete sich auf der ganzen Fahrt zu einer imposanten Ehrung.

Die Bevölkerung des besetzten badischen Landes veranpaltete mit Genehmigung der französischen Besatzungsbehörde am Dienstag abend eine eindrucksvolle Trauerfeier, an der der Landrat, Vertreter der Stadt Rastatt, die Vereine der Stadt und leitende Kreise der Bevölkerung der besetzten Stadt Rastatt teilnahmen. Für die Stadt Rastatt widmete Bürgermeister-Stellvertreter Baumgärtner dem Fliegerhelden einen herzlichen Nachruf unter Niederlegung eines prächtigen Kranzes mit Schleife in den schwarz-rot-goldenen Farben. In Appenweier, Karlsruhe, Heidelberg und Frankfurt wiederholten sich die Kundgebungen. In Frankfurt grüßte die Kapelle der Schupo den Trauerzug mit den Klängen des niederländischen Dankgebetes. Eine große Reihe von Organisationen legte Lorbeerkränze am Sarge nieder. Unter den Klängen „Ich halt' einen Kameraden“ fuhr der Zug langsam aus der Halle, während eine Hundertschaft der Schupo die militärischen Ehren erwies und ein Flugzeug der Junkers-Gesellschaft über dem Bahnhof kreuzte. In Magdeburg wartete eine gewaltige Menschenmenge auf den Zug, der kurz nach 8 Uhr eintraf.

Adolf Damaschke

Zu seinem 60. Geburtstag am 24. November

Die Engländer haben ein Sprichwort: „Man kann einen Menschen durch eine schlechte Wohnung töten, wie mit einer Art.“ Das Sprichwort stimmt nicht. Eine Art ist noch eine ritterliche Waffe und der Tod durch sie ist in der Regel schnell und leicht. Eine schlechte Wohnung aber tötet wie Opium oder ein anderes langsam wirkendes Gift, das zuerst Geist und Willen lähmt.

Adolf Damaschke, „Aus meinem Leben“

Ein eigenartiges Kleeblatt von Berliner Männern gab es in diesem Monat zu feiern. Da war zuerst der Astronom und Schriftsteller Bruno S. Hürzel, der sich von der Drehbank der Schlosserwerkstatt auf den Drehstuhl des astronomischen Nivestelestops herausgearbeitet hatte, da war Jakob Schaffner, der seinen Schusterschmel in der freien Schweiz mit einem ehrenvollen Platz auf dem Berliner Parnas veräußert hat, und da ist jetzt Adolf Damaschke, der aus einer Tischlerwerkstatt des schlichten Berlins heraus seine Laufbahn antrat und ein Führer auf einem der wichtigsten volkswirtschaftlichen Gebiete geworden ist, und der heute seinen 60. Geburtstag feiert.

Aufgewachsen in den sozialpolitisch so bewegten Tagen des letzten Jahrzehnts im alten Jahrhundert, war er „natürlich“ freisinnig und an allen politischen Regungen und Wallungen des Berlinerturns lebhaft beteiligt. Bei einer Verammlung seines „Fortschrittlichen Vereins am Hallischen Tor“ wurde er vereinfacht als Mitglied des „Deutschen Bundes für Bodenreform“ eingetragen. Der Zufall wurde für sein ferneres Leben entscheidend. Am 2. Mai 1891 hielt er seinen ersten öffentlichen Vortrag vor den Fabrik- und Handarbeitern Berlins, begegnete jedoch eifriger Verständnislosigkeit. Einstimmig nahmen die Arbeiter eine Entschließung an, in der die Boden-

reform verworfen wurde. Andere Gewerkschaften begannen jedoch bald ihn zu stützen, und bereits im Herbst 1891 war er einer der führenden Männer in dem „Deutschen Bund für Bodenreform“, um bald darauf die Leitung des Bundes „Freiland“ zu übernehmen. Damit begann eine langwierige verzweifelte Arbeit, zunächst in Verwirklichung, dann in Ueberwindung sozialpolitischer Utopien. Der Bund „Freiland“ wurde, kurz nachdem Damaschke die Zeitung übernommen hatte, durch den „Freiland-Verein“ Theodor Herzfas zurückgedrängt, der 1890 jene glänzende Utopie: „Freiland, ein soziales Zukunftsbild“ hatte erscheinen lassen. Er schilderte dort das Entstehen eines Reiches sozialer Gerechtigkeit auf den Abhängen des Kenia im inneren Afrika, in dem der Boden frei und wie Luft und Wasser jedem zugänglich sein sollte, in dem kein arbeitsloses Einkommen dem Einzelnen das Ergebnis seiner Tätigkeit schmälert. Mit Entschiedenheit trat Damaschke dieser glänzenden, aber verderblichen Utopie entgegen, konnte jedoch gegen ihre jugendliche Kraft wenig ausrichten und sehr bald ergriff eine Abart jener Freilandfrankheit auch die Angehörigen des „Freilandbundes“. Es setzte eine Werbearbeit für einen amerikanischen Bodenreformstaat ein, und das Ergebnis war, daß der Führer der Propaganda für diesen Staat von der Beschäftigungsreihe in das Zukunftsparadies das Urteil heimberichten mußte: „Hier erfolgreiche Kolonien zu gründen, ist reine Spielerei...“

Die scharfe kritische Einstellung, die sich bei Damaschke nach dem Durchleben dieser utopischen Probleme herausbildete und die aufklärerische Erkenntnis, daß hinter den meisten dieser aus Phantastereien geborenen Bewegungen nichts Echten, Wesentliches steckt, überwarf ihn mit seinen alten Freunden, verwarf ihm in der Folgezeit auch die Freude an seiner Tätigkeit als Lehrer, die sein Brotberuf war, und nach hartem Durchdenken seiner inneren Lage entschloß sich Damaschke den Schuldienst zu quittieren und sich ausschließlich dem sorgfältigen Ausbau des unaufhaltsam wachsenden Ge-

danke der Bodenreform zu widmen. Die Einzelheiten seiner Entwicklung und seiner bodenreformersischen Tätigkeit hat Damaschke in dem bei Grethlein u. Co., Leipzig-Bücherei erschienenen Buch „Aus meinem Leben“ niedergelegt und man nimmt der schlichten Aufzeichnung dieses Lebenslaufes mit Erschütterung und Dankbarkeit die Erkenntnis, ein wie bedeutsames Werk hier erdacht und gewollt und doch vom praktischen Gesichtspunkte aus gesehen bis heute über seine Anfänge nicht hinausgekommen ist. Unzweifelhaft steht Damaschkes Name unter den ersten der heutigen Sozialpolitiker. Seitdem die Not der Zeit den Staat zwang, sich mit den Fragen des Siedlungs- und Wohnungswesens gebäuerlich in einer Weise zu befassen, die den äußersten Erwartungen früher bodenreformersischer Sozialpolitiker beinahe voraus eilte und damit den größten Teil des Volkes vor unausdenkbaren Misere schützte, hat die Idee der Bodenreform das Odium engherziger parteipolitischer Orientiertheit verloren und man kann hoffen, daß mit der fortschreitenden Stabilisierung gesunderer Verhältnisse auch Damaschkes Werk in eine neue und endgültige Epoche zielbewußten Aufbaus münden wird, was dem Sechzigjährigen an diesem Tage von Herzen gewünscht sein möge.

Adolf Damaschke wird am 24. November 1925 sechzig Jahre alt. Bodenreform, — Damaschke, — zwei Begriffe, die sich in unserer Vorstellung zu einem verschmelzen, der in unserer Phantasie ein futuristisches Gemälde werden läßt: Durcheinander von Zille-Bildern, bekümmerte Gesichter an Wohnungselend krankender Menschen, Mietskasernenfronten, schmucklose Hofmauern, dunkle Höfe, Fenster, wohnter freudlose Luft- und lichtunggrige Menschen haufen, eintönig graue Straßen und Gassen wie düstere Kanäle, in die Blätter- und Blumenleere Balkone durch verrostete Gitter hinabstarren — in Fernsicht aber aufgehende Hoffnung: freies Land, Acker und Gärten, unter Bäumen und Blumen spielende Kinder, heitere Frauen, die junge Rosen an Stöcke binden, zierliche Bäuerinnen arbeiten

und den bloßen Kopf in Sonne baden: Reichsheimstätten. Und in den Wolken die Verheißung: über Grund und Boden als Grundlage aller nationalen Existenz walte ein Recht, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördere, jeden Mißbrauch mit ihm ausschließe und seine arbeitslose Verfertigung dem Volksgangen zueigne.

Ueber den Verlauf seines Lebens legt der Sechzigjährige öffentlich Rechenschaft ab in der Schrift „Aus meinem Leben“, deren zweiten Band er sich selbst als Erstestück seiner Arbeit auf den Geburtstagsfest gelegt hat: „Aus kümmerlicher Jugendzeit herausgewachsen ist in stetem Kampf der Mann, der in der Geschichte der Volkswirtschaft fortleben wird wie sein großer angelsächsischer Vorgänger Henry George. Diese Bedeutung verdankt er vor allem der Unentwegtheit seines Strebens, Gradlinigkeit seines Denkens, resillosen Drangabe seines Geistes und seines Gefühls an ein einziges Ziel, an den vorstehend wiedergegebenen Grundgedanken der deutschen Bodenreform, — verdankt er auch der ungewöhnlich hohen Selbstwertung seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit. Der Glaube an sich selbst machte ihn so stark und rücksichtslos wie es nötig war, auf seinem Wege vorwärts zu kommen. Er fühlte sich berufen, Bedeutend zu werden, und fast ungestört arbeitete er sich vorwärts. So ist er Musterbild eines selbstgemachten Mannes, Typ des selbst-made-man in vornehmster Bedeutung.“

Der „Bund Deutscher Bodenreformer“ ist sein Werk und auch sein Thron, er ist der Boden, worin seine Kraft wurzelt, der Träger und Verbreiter seiner Schriften, deren wichtigste sind „Die Bodenreform, Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not“ und „Aufgaben der Gemeindepolitik“, die beide einen einzigartigen literarischen Erfolg erzielt haben. Nach dem Kriege wurde Damaschke, der inzwischen von der Universität Münster zum Ehren doktor ernannt worden war, von der Reichsregierung mit der Bildung des Ständigen Beirats für

Im Flugzeug um die Welt

Die Etappen des Weltfluges De Pinedos.

Campanelli, der wackere Mechaniker De Pinedos, des italienischen Weltfliegers, dem der jetzt als Nationalheld gefeierte erste sehr wesentlichen Teil seines sensationellen Erfolges zu verdanken hat, gab kürzlich den Bericht über die der italienischen Presse in knappen Umrissen eine Schilderung der Hauptetappen des Weltfluges, auf dem er De Pinedo begleitet hat.

Bis nach Thalar, einem in der Nähe der persischen Hafenstadt Bender Abba gelegenen Dorf, war der Flug glatt und ohne Zwischenfälle verlaufen. Die kleine Pampa, die De Pinedos Hydroplan „Gennariello“ hier erlitt, war rasch überwunden, und der Flug konnte bis nach Bombay mühelos weitergeführt werden. „Hier in Bombay“, so erzählte Campanelli, „breitete sich zu unseren Füßen Indien mit allen seinen Geheimnissen aus. Die nächste Etappe von Bombay aus war Cocanada, die Hafenstadt auf Madras. Diese Etappe sollte uns vom Arabischen Meer nach dem Golf von Bengalen bringen. Das bedeutete für uns eine ununterbrochene Flugleistung von acht Stunden, denn wenn man uns auch in Bombay versichert hatte, daß der Gogavari-Fluß keinen Mangel an Wasser hätte, so trauten wir doch diesen Informationen nicht. Es zeigte sich bald, wie berechtigt unser Mißtrauen gewesen war. Mit unserem Hydroplan waren wir ja auf das Wasser angewiesen, ohne daß wir bei einer Notlandung verloren wären. Und da wir, wie gesagt, auf Wasser nicht rechnen konnten, so mußten wir acht Stunden lang ununterbrochen fliegen, ohne die Möglichkeit einer Notlandung in Rechnung zu stellen. Die Strecke von Bombay nach Cocanada beträgt in der Luftlinie 1000 Kilometer, für deren Durchquerung wir einen Vorrat von Benzin hatten, der für acht Stunden ausreichte. In einer Höhe von 1000 Meter fliegend, eröffnete sich unter uns das malerischste, phantastischste und abwechslungsreichste Panorama, wie es sich kaum die glühendste Einbildungskraft vorstellen kann; undurchdringliche jungfräuliche Urwälder, eine üppige tropische Vegetation, eingerahmt von Bergen und Bergen. Und was es, als wenn sich unter uns mit blitzartiger Schnelligkeit ein Kinofilm aufrollte. Aber von dem Gogavari-Fluß, der im Fall einer Störung unsere Rettung sein sollte, war nichts zu sehen. Er war vollständig ausgetrocknet. Ueberdies hatten wir auch kein Benzin, was uns zu höherem Benzinverbrauch zwang. Wir flogen schon acht Stunden, und Cocanada war noch weit. Der Benzinvorrat ging aber auf die Neige, und der Motor begann, in besorgniserregender Weise zu flackern, ein Geräusch, das unsere Hoffnungen tiefer und tiefer sinken ließ. Gerade aber, als die Not am größten war, sahen wir unten einen Wasserpiegel, der zwar klein aber immerhin groß genug war, um unser erschöpftes „Gennariello“ eine Ruhestätte zu bieten. Vollständig von Benzin entblüht, ließen wir uns herab und landeten. Wir waren gerettet, aber wo waren wir? Die Eingeborenen fanden um uns herum und starrten uns wie Gespenster an. Auf die Frage De Pinedos blieben sie die Antwort schuldig. Schließlich fanden sich zwei Herren ein, die, wie sich später herausstellte, Australier und Beamte einer benachbarten Kraftstation waren. Sie erklärten uns, daß wir uns fünfzig Kilometer von Cocanada entfernt befanden. Mit zwei Kannen Benzin ausgerüstet, die wir zu unserer großen Freude von ihnen erstehen konnten, setzten wir dann unseren Flug nach Cocanada fort.

Damit hatten wir die schwierigste Etappe unseres Fluges, nämlich die Ueberquerung des Kontinents vollendet. Wir befanden uns jetzt im Osten Indiens am Meer, und bis nach Tokio blieben wir dann ununterbrochen mit dem Wasser in Verbindung. Von Cocanada bis nach Kalkutta war die Reise glücklich. Von hier an aber hatten wir mit dem Meer zu kämpfen. In Rangoon befanden wir uns im Zentrum des Wirbelsturms, der uns zu einer dreitägigen Ruhepause zwang. Endlich fuhren wir wieder ab, aber die Etappe Rangoon-Kulter war eine der schwersten und aufregendsten, die wir zu

überwinden hatten. Stürme und Sturzregen wieseln mit einander, wir waren durchdringt bis auf die Knochen, und von allen Seiten rieselte von dem Apparat das Wasser herunter. Schließlich hatten wir gegen einen höllischen Wirbelsturm anzukämpfen, und da von der anderen Seite ein zweiter Wirbel sich näherte, schwebten wir in höchster Gefahr, als wir zu unserem Glück zwischen dem Grün eines Waldes einen Kanal schimmern sahen. In diesen sahen und uns herablassen war ein. Als es etwas ruhiger geworden war, flogen wir wieder auf und gelangten auch glücklich nach Kulter und von da, bei fast unentraglicher Hitze, die uns keine Ruhe finden ließ, über Singapore nach Batavia. Hier unterzogen wir unseren Apparat einer sorgfamen Revision, um nach Beendigung der Ausbesserungsarbeiten unsere Reise längs der Küste fortzusetzen. Diese Küste bildet einen Gürtel von in Feuerstätigkeit befindlichen Vulkanen. Die starke Hitze, die den verschöbren Kratern entströmt, führt durch die Luftverdichtung zur Bildung von Kufshöhlen, die den Flug schwer und gefährlich machen.

Neues vom Tage

Töblicher Fahrstuhlunfall

Berlin, 20. November. Im Landgericht III in Charlottenburg war gestern vormittag, der 3. 3. zufolge, der Pförner Janke mit dem Schmierer des Fahrstuhls im Treppenhaus beschäftigt. Plötzlich setzte sich der Fahrstuhl in Bewegung und Janke wurde zwischen Fahrstuhl und Wand eingeklemmt. Er starb infolge eines Blutergusses ins Gehirn.

Nattengift als Vackpulver

Berlin, 20. November. (Funkpruch.) In Hersfeld benutzte eine Frau versenklich Nattengift als Vackpulver zum Kuchengebäck. Die Frau ist nach Genuß des Kuchens bereits gestorben. Die drei übrigen Familienmitglieder schweben in Lebensgefahr.

Doppeltmord

Berlin, 19. November. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr erschoss ein 58 Jahre alter Kaufmann aus Tegel seine 51 Jahre alte Ehefrau und danach sich selbst. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht hervor, daß er die Tat aus wirtschaftlicher Notlage heraus ausgeführt hat.

Gaserplosion

Spandau, 20. November. (Funkpruch.) In der Pumpstation Haselhorst bei Spandau ereignete sich gestern vormittag eine Explosion von Gasen, die sich in dem Rohrleitungsnetz angesammelt hatten. Die Anlagen der Kläranlage wurden vollständig zerstört. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden.

Großfeuer in einer sächsischen Glasfabrik

Bautzen, 20. November. Von einem Großfeuer heimgesucht wurde am Freitag mittag die Glasfabrik G. Greiner & Co. im nahen Demitz-Thumitz. Infolge Auslaufens einer schadhafte gewordenen Glaswanne geriet das Hüttengebäude, in dem sich die Glasbläser befinden, in Brand und wurde vollständig in Asche gelegt. Die Rettungsarbeiten wurden infolge Wassermangels stark erschwert. Der Bahnhof von Demitz-Thumitz war stark gefährdet. Von hier etwa 250 Mann betragende Belegschaft wurden etwa 80 Mann brotlos.

Aus dem fahrenden Zug gesprungen

Hannover, 19. November. Aus dem fahrenden Zug gesprungen ist heute morgen kurz vor Löhne ein Tischler aus Esen. Es wurde ihm das rechte Bein abgefahren, außerdem erlitt er Kopfverletzungen, an deren Folgen er bald darauf starb. Es ist Selbstmord anzunehmen.

Dampferzusammenstoß

Hamburg, 20. November. (Funkpruch.) In der Nähe der Neumühlener Landungsbrücke stießen gestern gegen Abend der ausgehende französische Dampfer „Croix“ mit 122 Mann Besatzung und 50 Passagieren und der ankommende White Star-Dampfer „Yorkshire“ zusammen. Dem Dampfer „Croix“ wurde die Bordwand zwischen Bad und Brücke teilweise aufgerissen, so daß das Schiff auf

In Richtung verließen wir. Allen und nahmen den Kurs nach der ersten australischen Etappe Broome, indem wir neunhundert Kilometer des Indischen Ozeans überflogen. Es war die längste Ueberwasserstrecke, die wir zu bewältigen hatten. In Broome glücklich angelangt, mußten wir uns leider einer unfreiwilligen Fastenkur unterziehen, da wir an einem Sonntag ankamen und an Sonntagen in ganz Australien der Küchenbetrieb der Reparaturen ruht und das Eßbedürfnis daher nur im Haushalt befriedigt werden kann. Zum Glück fanden wir einen hilfsbereiten italienischen Missionar, der uns mit einer Büchse Zungenkonserven aushalf. Die nächsten Etappen waren Melbourne, Adelaide und Perth, drei Stationen, in denen wir einen geradezu fürstlichen Empfang fanden. Was ich von Australien gesehen habe, gibt mir das Recht, Australien als ein irdisches Paradies zu bezeichnen. In Melbourne nahm ich den Motor und den ganzen Apparat auseinander und ließ kein Stück der gesamten Mechanik ungeprüft, um uns für den Weiterflug zu rüsten und gegen Zwischenfälle zu

Strand gefeht werden mußte, um weiteren Schaden zu verhüten. Später wurde festgestellt, daß das Schiff noch schwimmfähig ist. Es wird nach dem Tod der Vulkanwerk gebracht werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die „Yorkshire“ wurde am Vordersteven beschädigt.

Durch einen vorzeitigen Sprengschuß getötet

Nachen, 20. November. (Funkpruch.) Gestern nachmittag wurde auf der See Karl-Friedrich durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses ein Bergmann getötet. Ein anderer Bergmann wurde schwer verletzt.

Versicherungsgelder geraubt

Praha, 19. November. (Funkpruch.) In der Nacht zum Donnerstag raubten bisher unbekannte Täter aus dem Büro der Versicherungsgesellschaft „Viktoria“ 35 000 Tschechenkronen und 167 Dollar und entkamen.

Unter einem einflügelnden Haus begraben

Rom, 20. November. (Funkpruch.) In Serfalo bei Reggio di Calabria stürzte infolge Regenwetters ein Haus ein. Dabei wurden sieben Personen getötet und zwei verletzt.

Feuersbrunst im Marinearsenal von Toulon

Toulon, 20. November. (Funkpruch.) Gestern abend brach im Marinearsenal von Toulon eine Feuersbrunst aus. Die Wachtposten alarmierten die Garnison und die Marine- und Zivilfeuerwehren. Das Feuer ist in der ehemaligen Gießerei entstanden, hat, einer „Savos“-Weldung zufolge, auf die Maschinenabteilung übergegriffen und bedroht auch die Reparaturwerkstätte. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Ein Gebäude wurde vollkommen zerstört. Die Feuersbrunst wurde nach langen Bemühungen eingedämmt.

Feuer an den Kais des Mississippi

New Orleans, 19. November. (Funkpruch.) Auf den Kais am Mississippi-Ufer brach ein Feuer aus, das sich auf sieben Häuser ausdehnte. Der dadurch verursachte Schaden wird auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Der Staatspräsident als Desbrandant

Der nicht alltägliche Fall, daß ein Staatsoberhaupt Unterschlagnungen begeht, ist kürzlich in Sowjetrußland vorgekommen. Der Präsident der Kalmdenrepublik hat es getan und sitzt jetzt dafür auf der Anklagebank vor dem Kriminalgericht in Astrachan. Der Fall liegt so: Zu Ende des Jahres 1923 war die Kalmdenrepublik von einem fürchtbaren Orkan und einer Ueberschwemmung heimgesucht worden, wobei 8000 Menschen obdachlos wurden. Die Republik erhielt daraufhin von dem Rat der Volkskommissare der verbündeten Sowjetrepublik 25 000 Rubel, um den Orkan zu helfen. Es stellte sich aber heraus, daß der Präsident sich von diesem Gelde einen kostbaren Pelz anfertigen ließ, seiner Frau Pariser Modelfleider kaufte und glänzende Gesellschaftsabendveranstaltungen. Nun hat sich der Präsident wegen dieser Unterschlagungen vor Gericht zu verantworten.

schiffen. Eine zweite Revision unternahm ich im Verein mit De Pinedo in Sidney. Und als beim Aufstieg nicht alles nach Wunsch klappte, gingen wir wieder herunter, um die nötigen Reparaturarbeiten auszuführen. In kurzer Zeit gelangten wir dann zu den Philippinen, wobei wir in Manila noch schwere Stürme zu überwinden hatten. Von hier aus mußten wir den Weg über Berge nehmen, wobei uns dichter Nebel zwang, uns niedrig zu halten, auf die Gefahr hin, an irgendeinen Felsen anzurennen. Wir gingen dann nochmals zur Erde nieder, um eine vierzehntägige Pause für eingehende Reparaturarbeiten einzuschalten. Dann ging es nach Schanghai weiter, und von dort nach einem festlichen Empfang über Korea nach Kagoshima, wo uns von der japanischen Bevölkerung eine besondere herzliche Begrüßung zuteil wurde. Es trennten uns nur noch 1100 Kilometer von Tokio, das wir in einem Tage hätten erreichen können. Wir mußten uns aber damit begnügen, 70 Kilometer nördlich von Tokio auf einem See, auf dem sich die japanische Flieger Schule befindet, niederzugesetzen und hier zu verbleiben, da es keinem fremden Flieger gestattet ist, in der Festung Tokio selbst niederzugehen. Wir fuhren dann mit der Bahn nach Tokio und verließen hier bei den Festen, die zu unseren Ehren gegeben wurden, froh und leicht die Strapazen, die wir bei der Ueberquerung des Philippinen durchgemacht hatten.

Unsere Abholstellen im Memelgebiet

Coadjuthen: Fritz Buschwald
Gudben: J. C. Janke
Heydekrug: Eigene Geschäftsstelle, Prinz Joachim-Str., Neubau Franz Treger

Inquaten: Hermann Riffuth
Juchta-Spöhen: Max Luttkus
Kinten: Wilh. Probst
Münge: Paul Rothkamm

Nattkischen: Otto Neumann
Nidden: Johann Froese
Pogegen: Carl Wierprecht
Plaschen: Franz Boguschewsky
Rup: Fritz Schwaupa
Hans Weers
F. Vorch

Ruden: Eugen Stuhler
Saugen: Hans Brehm

Sofaiten: Fritz Krüger
Schmaleninken: C. Kupprat
Schwarzort: Johann Resas I
Sionkischen: Otto Klein
Wilkischen: Eugen Kannegeker

Wischwill: Fritz Pechbrenner
Ludwig Köhler

in Litauen

Kowno: Spardo Agenturo
Kurburg: A. Margolies
Neustadt: A. Lukajewich
Koskienie: F. Werber

Schaulen: Kulescha, Wilnaer Straße
F. Egler

Selkisch: D. David

Tafschy: A. Udwin

Tarroggen: Deutsche Kooperativ Dekonomie

In diesen Abholstellen ist das „Memeler Dampfboot“ je nach Wunsch im Wochen- und Monatsbezüge, unsere „Wietuwika Zeitung“ im Monatsbezüge erhältlich. Auch einzelne Nummern dieser unserer Zeitungen können hier entnommen werden.

Anzeigen- und Druckaufträge werden von obigen Stellen gleichfalls gern entgegen genommen und prompt und auf schnellstem Wege an uns weiterbefördert.

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium betraut.

Schon als erstmalig die Wahl des Reichspräsidenten erörtert werden mußte, wurde für eine Kandidatur Damajshle Hunderttausende Stimmen aufgebracht. Als dann der Nachfolger Fritz Eberts gewählt werden mußte, drängten Damajshle seine Anhänger erneut, nach dem größten Lobe, das ein deutscher Politiker gewinnen kann, zu greifen. Es war eine Tat von ihm, daß er in Selbsterkenntnis sich dazu nicht verleiten ließ. In der Selbstbeschränkung zeigte sich der Meister.

Das Ziel der deutschen Bodenreformbewegung ist noch nicht erreicht und heißt nach wie vor, die ganze Arbeitskraft, den ganzen Willen dieses Mannes. Seine Fähreraufgabe ist noch ungelöst, und darum heißt es für den Sechzigjährigen: heraus an die Front! Wer ihn kennt, weiß, daß er sich jung und stark genug hierzu fühlt.

Eva Curie als Pianistin. Nachdem vor einigen Monaten Fräulein Irene Curie, die Älteste Tochter des berühmten Gelehrtenpaares ihr Doktorexamen mit Auszeichnung bestanden hatte, kündigt jetzt ihre jüngere Schwester Eva einen Klavierabend an, in dem sie sich zum erstenmal dem Publikum und der Kritik von Paris als Pianistin vorstellen will. „Ich bin mir der Verantwortung wohl bewußt, die der große Name, den ich trage, mir auferlegt.“ erklärte sie kürzlich einem Berichterstatter; „bedeutet er für mich einerseits eine Empfehlung, die mir einen vollen Saal verspricht, so ist er andererseits keine Gewähr für einen Erfolg, sondern eher ein Verweis für einen solchen. Ich will daher gleich vorausschicken, daß ich noch lange nicht fertig bin und noch viel zu arbeiten habe, weil ich mich erst sehr spät für die Künstlerkarriere entschlossen habe. Ich wollte nämlich erst Juristin werden und erst später entschloß ich mich, mich ganz der Musik zu widmen, die ich bisher nur im Nebenberuf betrieben hatte. Meine Beschäftigung, daß es zu spät sein könnte, die Musik als Beruf zu wählen, zertrümmerte meine Mutter mit dem tröstlichen Zuspruch: „Es ist nie zu spät, einen Beruf zu erlernen, an dem man sich berufen fühlt.“

Geschichten von Jean Paul

Jean Paul und die bayerische Kapitalsteuer

Es war im Jahre 1807, als Bayern genötigt war, zur Deckung der ungeheuren Kriegskosten den „Kapitalisten“ eine neue Steuer aufzuerlegen. Die Aufforderung zur Zahlung der Steuer erging nun auch an Jean Paul, der darüber aber alles eher als entzückt war und daher den folgenden Brief an den damaligen Kammerpräsidenten von Bayreuth, Herrn von Schumann, richtete: „Unter den vielen Fragen an Sie laufe auch die meinige mit durch. Bin ich ein kontributionsfähiger Kapitalist? Wenigstens hat mich die Kammer in diese vornehme Rangliste aufgenommen. Als Fremder, der hier Geld nur verleiht und auswärts erwirbt, frage ich endlich, ob ich den Abat meiner unbefriedigten Gelder zu zahlen schuldig bin, aber zweitens bedarf ich der Belehrung, inwiefern und wieviel ich zu bezahlen habe. Leben will aber jeder Autor, der nichts hat, als seinen Geldbeutel, und kann denn das, was er für seine jährliche Ausgabe legen haben muß, als Kapital gerechnet werden? Ich bitte bloß um Ihre einflussige Entscheidung.“ Die Antwort, die dem Dichter auf dieses Schreiben zugeht, dürfte ihn wohl befriedigt haben, denn der sehr vernünftig und human, denkende Präsident erwiderte sofort: „Gedanken sind kontributionsfähig wie vollwertige, die vergangenen wie gegenwärtigen und zukünftigen, sobald sie nicht in eine nach ihrem Tarif verduante Ware übergegangen sind und die wandernden Nachtigallen sucht man wohl zu fangen, aber man ruft sie nicht wie die Hofdame. Es geht Sie daher, mein werter Freund, das Kapitalistenwesen nichts an, wohl aber wünsche ich, daß Sie heute mittag mein frugales Mahl mit mir teilen möchten.“

Jean Pauls Eichhörchen

Jean Paul besaß ein Eichhörchen, das er sehr liebte, und das so zahm war, daß er es selbst, wenn er ausging, überallhin mitnehmen konnte, wobei er es auf seiner linken Achsel sitzen ließ. Sogar in Gesellschaft pflegte er das Tierchen mitzunehmen. Einmal wäre es beimahie schief gegangen. Jean Paul war nämlich von seinem Freunde Dobened gebeten worden, dessen Söhnechen aus der Taufe zu heben, was er denn auch aulatte. Als er jedoch zur

Tauffeier in die Kirche ging, konnte er es nicht über sich bringen, sein Eichhörchen daheim zu lassen, sondern hegte es einfach in die Tasche, wo er es in sein Taschentuch „einbaute“. Und wirklich verhielt sich das Tierchen so ruhig, daß kein Mensch dem würdigen Tauspaten auch nur im mindesten anmerkte, daß, während er den Täufling auf den Armen hielt, in seiner Tasche ein Eichhörchen trabte. „Ich hätte durchaus nichts machen können“, schreibt er hierüber an einen Freund, „wenn das Tier heraus auf meine Achsel gekrochen wäre, vielleicht zur allgemeinen Störung des Tauspaten und Ernstes.“

Die lettlandische Universität in Riga verzeichnet insgesamt 6 687 Studierende, darunter 308 Deutsche. (Zeitland hat 1 844 805 Einwohner.)

Stettenheim und die Operette. Julius Stettenheim, der bekannte Humorist, hatte einen heiligen Zorn auf die Operette. Warum, das mag hier unbeachtet bleiben. Jedenfalls hat er oft in bittigen Aphorismen seinem Herzen Luft gemacht, und zwar vornehmlich in seinem „Ein- und Zweikeilern“ und schon — man denke! — im Jahre 1896! So schrieb er u. a.: „Die meisten Operetten-Partituren werden mit — Kopierlinie geschrieben!“ „Man kann die meisten Operetten-Librettisten nicht schlimmer kritisieren, als daß man ihnen e i g e n Text liest.“ „Der Zigeuner mag noch so diebisch veranlagt sein — Operetten komponiert er denn doch nicht!“

Bücherschau

„Lothi Buch Lanne“. 1000 Witze von Ernst Warlich, 200 Seiten, Titelbild von Koch-Gotha, Preis gebunden M. 3,50. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. Das Buch enthält 1000 sprühende Witze und Anekdoten von solch bezwingender Fröhlichkeit, daß sich seinem Einfluß niemand, aber auch niemand entziehen kann. Der Autor hat es, wie er angibt, aufwändig-jährigen Berufsreisen an Stammtischen, im Eisenbahnwagen, auf Wandertouren, an Bord des Saiffes, im Caféhaus, auf Festlichkeiten, in den Garberoben

der Kabarets usw. erlaucht und zusammengetragen. Der Inhalt umfaßt das ganze Gebiet menschlicher Schwächen und Torheiten.

Der bekannte Silberbücherverlag J. F. Schreiber in Erlangen a. N. schuf als Festgabe für den Weihnachtstag ein Silberbuch „Teddy“, das (ca. 30 cm hoch), ausgestanzt und erhaben geprägt, mit acht farbigen und acht schwarzen wohlgelegenen Bildern ausgestattet und mit reizenden Versen versehen ist. Klein Teddy verläßt den Kreis seiner Spielkameraden, weil er sich unter ihnen nicht mehr wohl fühlt. Er sucht überall Anschluss, bietet sich da und dort als Geselle an — verurteilt aber nichts als Unheil und Schaden. Des Verdrußes müde, sehnt er sich nach seinen Spielgefährten zurück, kommt auch nach vielen Irrfahrten glücklich nach Hause und sieht endlich ein, daß da sein Platz ist und daß er sich nirgends anders wohlfühlen kann. Das Buch liegt als brauner und weißer Bär fett einigen Tagen in jeder Buch- und Papierhandlung aus und kostet nur 2.— RM.

Der Verlag von Wilhelm Köhler in Minden i. W. hat ein Jahrbuch unter dem Titel: Köhlers illustrierter Kolonial-Kalender in Buchform für 1926 herausgegeben, das allerweiteste Verbreitung verdient. Der Umfang dieses stattlichen, mit ca. 50 Abbildungen und zahlreichen Illustrationsbelegungen versehenen Kalenders beträgt 240 Seiten und nur durch die hohe Auflage ist es dem Verleger möglich, dieses stattliche Buch zum Preise von nur 1 Mark zu liefern. Aus dem überaus reichhaltigen Inhalt, der unterhaltend und belehrend zugleich ist und dem ein Geleitwort von dem ehemaligen Gouverneur von Deutsch-Südwest, Excellenz Dr. Seib, vorangestellt, sei nur einiges erwähnt: Wie die deutschen Kolonien erworben wurden, von Generalmajor a. D. Maerker. — Deutschlands koloniale Befähigung, von Major a. D. Freilich von Anterreb. — Koloniale Propaganda, von Dr. Fritz Marwald. — Ein Tag in den Steppen des Kilimandjaro, von Hermann von Wischmann. — Sautilla und ich, Erinnerungen an Samoa. — Tierkisten aus Afrika: Affen, Proboscis, Schlangen. — Umsiedlungsmaßnahmen in Ostafrika. Jagd und Kriegserlebnisse in Deutsch-Ostafrika 1914/18, mit 4 Originalzeichnungen usw.

Im Lande der Pomoris

Der nördlichste Stamm Russlands. — Seehundsjagd mit Hindernissen. — 28 Tage auf einem schwimmenden Eisblock.

Von unserm russischen Mitarbeiter Wladimir Koropow

Die Küste des Weissen Meers im hohen Norden Russlands ist von einem Volkstamm bevölkert, der eine Mischung russischer, finnischer und asiatischer aus Sibirien eingewandelter Rassen darstellt. Dieser Stamm wird „Pomori“ genannt, was buchstäblich so viel wie Meerleute bedeutet. Er besteht aus kräftigen, mutigen Menschen, die ihr Leben im ewigen Kampf mit der Natur, insbesondere in tollkühnen Jagdabenteuern verbringen, bei denen es hart auf hart geht. In einem unter dem Titel „Norden“ erschienenen Reisebuch des jungen russischen Schriftstellers Lidin, das in deutscher Sprache noch nicht vorliegt, sind viele überaus spannende und künstlerisch gestaltete Schilderungen solcher Jagdabenteuer enthalten. Unter anderem erzählt Lidin eine höchst dramatische Episode, die es verdient, auch hier festgehalten zu werden.

Im Winter, wenn das Weisse Meer von schweren grünlichen Eisblöcken bedeckt ist, wird es von Seehunden überflutet. Sie erscheinen zur Brunnzeit in unendlichen Scharen und lagern sich überall auf den Eisblöcken. Unübersehbare Eisflächen sind dann schwarz von den Tieren. Zu dieser Zeit gehen die Pomoris am liebsten auf die Seehundsjagd aus. Nicht an der Meeresküste schlagen sie zu diesem Zweck eine eigenartige Jagdabteilung auf, bestehend aus etwa zehn Leuten, mühsam aus Erde errichteten Hütten nebst ein paar Booten mit gestrichelten Segeln. Fünf mutige Brüder aus Kemi, einem Städtchen im alleräußersten Norden an der Murmanküste des Nord-Ozeans, gingen im Februar dieses Jahres trotz dem allein auf den Seehundfang, ohne sich den anderen anzuschließen. Sie wußten, daß ihr Boot wochenlang zwischen den Eisblöcken umhergetrieben werden konnte, und nahmen deshalb Nahrung auf mehrere Monate mit, denn es geschieht nicht selten, daß Boote von Seehundjägern bis zum Sommer nicht aus den Eismassen herauskommen können. Die fünf Jäger, die es nun einmal auf eigene Faust versuchen wollten, waren kräftige, junge Burken, die die sehnlichstgehenden Blicke aller Mädchen und Frauen auf sich zogen. Sie hielten zunächst Kurs auf eine ihnen gut bekannte Insel, aber schon das war kein leichtes Unternehmen, denn im Februar bläst ein scharfer Südwind, der die Eisblöcke zertrümmert. In den dadurch breiartig werdenden Eismassen muß man sehr geschickt manövrieren und das Boot oft über kilometerlange und ebenso breite Eisblöcke tragen, bis man nach furchtbaren Anstrengungen wieder Fahrwasser erreicht hat. Die fünf Brüder schafften es trotz allem, und als sie die Insel sichteten, erglitzerte ihr Jägerherz vor heller Freude. Noch nie hatten sie so viel Tiere gesehen! „Nach dieser Jagd werden wir monatelang ausruhen und manchen lustigen Abend hinterm Beher verleben können!“ rief der Älteste fröhlich aus.

Es war jedoch schon Anfang März geworden, und die schwierige Fahrt hatte sich nicht schneller und verlässlicher lassen. Zu dieser Zeit taute die Eisblöcke auf, denn der jetzt einziehende Südostwind ersüßelt sie noch mehr als der Südwind. Einzelne Blöcke treiben aber aus dem Weissen Meer in den Nord-Ozean, wo sie sich mit den großen Eismassen aus Grönland vermischen und weitergetrieben werden, um sich in erst südlicheren Gewässern aufzulösen. Vorher bilden sie eine große Gefahr für die Schifffahrt, der schon manches Schiff zum Opfer gefallen ist. Die Jäger, die gerade einen Eisblock querierten, hatten nun folgendes Erlebnis. Der Wind auf dem sie standen, spaltete sich plötzlich und wurde vom Wind in rasender Fahrt fortgetrieben. Sämtliche Vorräte und das Boot blieben mit dem einzigen Bruder, der es gerade getragen hatte, auf der anderen Hälfte des Eisblocks. Die vier Jäger hatten bei sich nur ihre Gewehre, etwas Pulver — ein altes Leinwand, ein bißchen Brot und Salz, zwei Schachteln

Streichhölzer und einen halben Liter Spiritus. Sie zimmerten aus den Gewehren und Säulen erledigter Tiere ein Zelt und hielten eine weiche Platte. Die ersten acht Tage aßen sie Brot und Fische, die sie mit bloßen Händen fangen konnten. Sie wärmten sich am Feuer, das sie mit großer Mühe trotz Regen und Wind aufrecht erhielten. Am achten Tage war die erste Schachtel Streichhölzer verbraucht. Am zwölften Tage waren die restlichen Streichhölzer durchnäßt und unbrauchbar geworden. Die Unglücklichen verfielen in Nacht und Nebel. . . Am dreizehnten Tag fand einer von ihnen den Tod. Er neigte sich zu weit vor, als er einen Fisch fangen wollte, und stürzte in die Meerestiefe. Die überlebenden drei Jäger hatten kein Feuer mehr und mußten sich von rohen Fischen nähren. Sonst hätten sie an ihren Leibern, um den Hunger durch das Geschäft des Weizens wenigstens etwas zu befähigen. Nachts schmiegen sie sich eng an einander, um die Wärme ihrer Körper zu erhalten, und wickelten sich in rohe Seehundhäute ein.

Nachdem sie fünf Tage hindurch nur rohe Fische

zu sich genommen hatten, mußten sie am sechsten Tag Blut brechen. Der eine, der besonders zu leiden schien, erhielt den Rest des Spiritus, seine Krämpfe beruhigten sich und er schlief ein. Ein Tage lag er so ohne Nahrung und Trank, in einem todesähnlichen Schlaf erhartet. Die anderen konnten die widerliche Nahrung nicht mehr vertragen und mußten doch das ekelhafte rohe Fischfleisch essen, um es mit ihrem Blut wieder auszuscheiden. Ihr Zahnfleisch wurde schwach, Blut tropfte dauernd aus ihrem Munde, und die Zähne fielen ihnen aus. Zweiundzwanzig Tage dauerte nun bereits die Schreckensfahrt. Die Unglücklichen erkannten an der Windrichtung, daß sie in eine Gegenrichtung getrieben wurden, in die sich kaum je ein Schiff wagt. Trotzdem gaben sie wiederholt Lustigkeitsab, in der Hoffnung, daß sie doch irgendwo gelandet werden würden. Auch schossen sie Seevögel und aßen ihr blaues Fleisch, das immerhin besser war als rohes Fischfleisch. Um sich vor der leibzerfleischenden Feuchtigkeit zu schützen, beschmierten sie sich mit Seehundsfett. Aber das half nur wenig.

Sie wurden zu zahlosen Gekken mit weißen Haaren und zusammengeschrumpften Leibern und sahen wie Geistesranke aus. Das Leben verlief mit dem blutigen Erbrechen immer mehr ihre Körper, und sie fühlten bereits, daß ihr Ende nicht mehr weit war. Trotzdem kämpften sie mit der letzten Kraft und zäher Energie um die Behauptung des schon erlöschenden Lebensfunken. Am 28. Tage hatten die Unglücklichen nicht einmal die Kraft mehr, Nahrung zu sich zu nehmen. Aber als der Nebel sich am frühen Morgen zerstreute, erblickte einer von ihnen gerade an diesem Tage plötzlich an fernem Horizont einen Dampfer. So gut sie konnten, kletterten sie über einander, und der Oberste gab einen Schuß mit der letzten Pulverladung ab. Zum Glück wurden sie bemerkt. Schnell nahm der Dampfer Kurs auf den kleinen, beinahe geschmolzenen Eisblock. Die Drei waren gerettet. Aber waren sie kräftige, schöne Menschen gewesen, als sie auszogen, lehrten sie als hilflose Krüppel heim. . .

Mehrere Monate vergingen. Die drei Brüder hatten sich erholt, und als die Zeit des großen Fischfangs kam, zogen sie wieder ins Meer, um diesmal ihr Glück als Fischer zu versuchen. Daß sie einst fünf gewesen waren? Du lieber Gott! Was sind zwei Menschenleben im Lande der Pomoris?

Aus aller Welt

Der letzte Wunsch des Kosaken

In Nowotom am Don ist kürzlich ein alter Kosaken-general gestorben, der sich im Bürgerkrieg an der Seite der Bolschewisten vielfach ausgezeichnet hatte. Der hochangesehene Mann, der lange Zeit auf dem Krankenbett lag, äußerte, als er den Tod nahen fühlte, das Verlangen nach einem Popen. Als der Pope nach dem letzten Wunsch des Sterbenden fragte, sagte ihm der Kosaken-general: „Väterchen, unter allen Wundern Gottes ist das Weib entschieden das schönste. Ich habe es daher auch in meinem ganzen Leben entsprechend verehrt und geheiligt. Daher möchte ich vor meinem Tode gern noch ein schönes Weib sehen, aber so wie es von Gott geschaffen wurde, um mich an dem schönen Anblick noch einmal zu ergötzen.“ Der arme Pope lief davon, als ob der leibhaftige Teufel hinter ihm herein wärel!

Ein Mord aus Barmherzigkeit

In Littleton, einem Städtchen in Colorado, hat vor kurzem Dr. Harold Blazer, ein angesehener Rechtsanwalt, seine Tochter mit Chloroform vergiftet, um sie von den Leiden eines dauernden und hoffnungslosen Siechtums zu erlösen. Das Mädchen war von Jugend auf ein hilfloser Krüppel, vollkommen gelähmt und idiotisch. Die Verteidigung des als Kindesmörder unter Anklage gestellten Rechtsanwaltes macht geltend, daß das Gesetz unter Mord die vorjährige Tötung eines vernünftigen Wesens versteht, daß aber Dr. Blazers Tochter nicht als ein solches bezeichnet werden könnte. Doch das ist natürlich nur eine juristische Spitzfindigkeit, denn so niedrig die geistigen Fähigkeiten des gestörten Mädchens auch gestanden haben mochten, so war es doch zweifellos kein Tier, sondern ein Mensch. Es ist aber klar, daß der Gesetzgeber alle Menschen ohne Unterschied schützen wollte und unter vernünftigen Wesen nichts anderes verstand als Menschen jeder Art im Gegenfall zum „unvernünftigen“ Tier. Andererseits kann nicht daran gezweifelt werden, daß Dr. Blazer aus durchaus edlen und reinen Motiven gehandelt hat.

Menüschliche Geschworene

Dieser Tage stand der Arzt Dr. Blazer, der, wie bereits gemeldet wurde, seine unheilbar kranke und schwer leidende Tochter aus Mitleid getötet hatte, in dem kleinen amerikanischen Städtchen Littleton vor seinen Richtern. Es kam jedoch gar nicht zur Verhandlung, denn die Geschworenen ließen dem Vorsitzenden durch ihren Obmann sagen, daß sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten, über einen Mann zu Gericht zu sitzen, der nach den Buchstaben des Gesetzes zwar ein Verbrecher, vor Gott aber zweifellos unschuldig sei. Der Staatsanwalt erklärte daraufhin, daß er es für zwecklos halte, neue Geschworene ausfinden zu lassen, da diese voraussichtlich ebenso denken würden. Praktisch ist also Dr. Blazer freigesprochen.

Teuere Ohrfeigen.

Ueble Erfahrungen machte jüngst ein New Yorker Gerichtsvollzieher, der den Auftrag hatte, der bekannten Knochenschpielerei Gloria Swanson eine gerichtliche Vorladung zuzustellen. Statt ihm eine Quittung zu geben, verabreichte ihm Gloria ein paar schallende Ohrfeigen. Da er sich aber mit dieser Art Abfertigung natürlich nicht einverstanden erklären wollte, verlangte er ein Schmerzensgeld von 25 000 Dollars für die erhaltenen Maulschellen und weitere 100 000 Dollars Schadenersatz für die durch den Vorfall verursachte Berufschädigung. Die Weigerung der Swanson, ihm eine Quittung über den Empfang der Vorladung auszustellen, hatte nämlich bei seinen Vorgesetzten den Verdacht erweckt, daß er die Zustellung überhaupt nicht ausgeführt habe. Die paar Ohrfeigen dürften daher Bräutlein Swanson recht teuer zu stehen kommen.

Krokodil und Hund

Die Insel Madagaskar wimmelt seit jeher von Krokodilen. Zahlreich ist auch das Geschlecht der Hunde auf der Insel vertreten. Der Hund ist aber für das Krokodil der größte Leckerbissen und es wendet daher alle Kräfte an, um sich seine Lieblingsbeute zu verschaffen. Doch nicht minder listig sind im Verlauf dieses beständigen Kampfes die Hunde von Madagaskar geworden. Wenn beispielsweise ein Hund den Fluß durchschwimmen will, so beginnt er damit, an irgendeiner Stelle des Flusses wütend zu belln, um dadurch die Krokodile anzulocken. Dann läuft er so rasch er kann, flussaufwärts und durchschwimmt erst ein beträchtliches Stück unterhalb den Fluß, da er weiß, daß die Krokodile oben verammelt sind, um ihn abzufangen. Oft aber ist auch diese List vergebens. Das Krokodil läßt sich nicht täuschen, sondern schwimmt, wenn es flussaufwärts das Gebell hört, rasch flussaufwärts, um den Hund hier zu erwarten. Es frist ihn aber nie sofort, sondern nur in fauligem Zustand. Es schleppt daher den toten Hund zunächst in sein Versteck, wo es den Beginn des Verwesungsprozesses abwartet. Die dem Verfahren verdankt kürzlich, wie der „Corriere“ berichtet, ein Eingeborener seine Rettung vom Tode. Er war von einem Krokodil erfaßt worden und hatte die Gesichtsgewand, sich tot zu stellen. Das Krokodil ergriß den vermeintlichen Toten, schleppte ihn in sein Versteck und bewachte ihn hier, wobei es nicht verfehlte, alle Augenblicke heranzukriechen und den Körper des Unglücklichen zu beschmupern. In dieser kritischen Lage hatte er das Glück, daß die Hölle, in der er sich mit dem Krokodil befand, unter dem Gewicht einer darüberstreichenden Nidderherde teilweise einstürzte. Dabei kam ein Fuß einer versinkenden Kuh ihm so nahe, daß er ihn packen konnte. Rasch flammerte er sich an ihn und wurde von dem Tier, das sich mühselig wieder herausarbeitete, mit herausgezogen.

Charleston, der Tanz des Winters

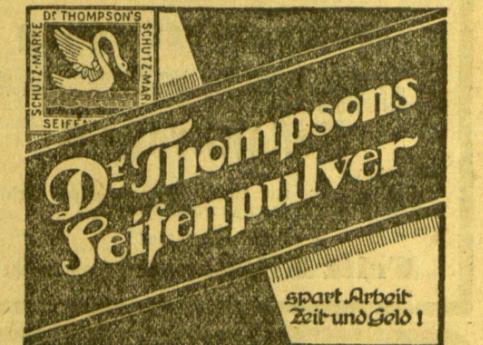
Die beherrschende amerikanische Berühmtheit seit dem Kreuzworträtsel — so lesen wir im „Duerichnitt“ — ist der Charleston-Tanz. Der Charleston ist Jazz mit Noten. Wenn Jazz rudweise geht, so Charleston epileptisch. Der charakteristische Schritt besteht im Zusammenhalten der Beine und dem Auf- und Abstoßen der Hüfte mit einer x-beinigen Bewegung, was ausseht, als ob ein Betrunkener den Schritt auf der Schlitterbahn erfunden hätte. Bei einer anderen Bewegung wird jedes Bein rund um und hinter das andere geworfen, als würde versucht, es wegzumwerfen. Ein weiterer charakteristischer Schritt ist Rückwärtsgehen, wobei man sich bei jedem Schritt auf den Beinen erhebt, mit den Fußknöcheln so gerade wie möglich. „Strut your stuff“ (preize deine Materie) ist die übliche Aufforderung irgend etwas auszuführen, vom Beibehalten bis zum Zeigen eines neuen Fracks, dessen Bewegungen am besten charakterisiert werden durch die Vorstellung eines Regers, der gerade in der Lotterie gewonnen und seinen Preis erhalten hat, oder ein vor Furcht stierendes Kinde. Der Charleston paßt zur gegenwärtigen Tanzmode Amerikas. Er ist Anstrengung, aber kein Tanzen.

Briefkasten

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte z. nur die voreingetragene Verantwortung — Anfragen ohne Namensnennung bleiben unberücksichtigt. Gebiete können keine Verwendung finden.

G. M. Karinschenke selbst gerben, das ist möglich, aber sie selbst färben, daraus wird nichts. Es wäre schade um Felle, Arbeit und Farbe. Felle zu färben, muß man unbedingt einem Fachmann überlassen. Sie müssen ein Interat im „Dampfbott“ aufgeben, um zu erfahren, wer Felle gerbt.

Frau Gr. Machen Sie weiterhin Ihr Pfandrecht an den Garbenentwürfen der Ehefrau des Mieters geltend, soweit es sich nicht um unentbehrliche Kleidungsstücke der Frau handelt. Den Einwand der Frau können Sie damit zurückweisen, daß der Ehemann selbst Ihnen diese Stücke als Pfandobjekt übergeben hat. Sie können der angedrohten Klage mit Ruhe entgegensehen.



Die Wahrheit über Friedrich Nietzsche

oder: Das verdorbene Mädchen aus Oklahoma.

In Oklahoma, U. S. A. erscheint ein Blatt, genannt „Oklahoman“ und offenbar wahlverwandt mit dem „Arizonaidee“ fetigen Indentens. In diesem schönen Blatt erschien vor kurzem der nachschende schöne Artikel, den die „Literarische Welt“ in ihrer neuesten Nummer wiederabgibt. Oben hängt ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen, darunter warnt Miss Edith Johnson alle waderen Leser mit den Worten: „Gibt! Vorsicht vor Friedrich Nietzsche!“

Und dann geht's los: „Dabt ihr jemals Bekanntschaft gemacht mit Friedrich Nietzsche, den William Jennings Bryan in seiner letzten großen Verteidigung des Fundamentalismus immer wieder und wieder zitierte: mit Nietzsche, dem Führer und Verführer von „Diedie“ Roeb und „Babe“ Leopold, die Clarence Darroow vom elektrischen Stuhl gerettet at?“ (Roeb und Leopold sind zwei Millionäre, die einen Jungen gemordet hatten. Clarence Darroow ist der bekannte Verteidiger Amerikas. Bryan war der Hauptankläger im sogenannten „Lifenprozess.“) „Es kann sicherlich nichts schaden, was von ihm zu wissen,“ fährt die Dame fort, von ihm und von der Sorte moralischen und intellektuellen Giftes, das er fabriziert — genau so wie wir von Arsenik, Strychnin und anderen tödlichen Giften etwas wissen müssen. Und genau, wie der Apotheker die Gifte, die er verkauft, mit einer bescheidenen Etikette versehen muß, so sollte auch Friedrich Nietzsche etikettiert werden. Keiner von uns weiß, wieviel Leben durch ihn ruiniert wurden wie viele Seelen dadurch getötet worden sind, daß er in die Hände von Männern, Frauen und jungen Leuten geriet, die keine Ahnung davon hatten, daß sie sich mit tödlichem Material befaßten. . . Hier

sind einige frische Behauptungen, die ich aus Nietzsche-Schriften zusammengefaßt habe:

„Das Geheimnis eines fröhlichen Lebens ist ein gefährliches Leben.“ „Nicht eure Sünde, sondern eure Mühsamkeit schreit zum Himmel.“ — „Gewissensbisse sind unanständig.“ — „Die Strafe reinigt nicht, weil das Verbrechen nicht bestrahlt.“ — „Hütet Euch vor den Guten und Gerechten. Gute Menschen liegen immer.“ — „Die Tugend ist das größte unserer Mißverständnisse.“ — „Die Keuschheitspredigt ist eine Aufforderung zur Unnatur.“ — „Die Moral wird beständig durch erfolgreiche Verbrechen umgeformt.“ — „Der Edelste ist der Härteste. Werdet hart!“ — „Du gehst zum Weibe? Vergiß die Weibliche nicht!“ — „Tue immer nur das, was dir beliebt!“ — „Schone deinen Nächsten nicht!“ — „Der Mann soll zum Kriege erzogen werden, und das Weib zur Erhaltung des Krieges. Alles andere ist Thorheit“ . . .

„Vor einigen Jahren“, so führt Miss Edith Johnson fort, „lernte ich ein junges Mädchen von schönen Gaben und glänzenden Eigenschaften kennen. Von Zeit zu Zeit aber merkte ich, daß sie einen Band Nietzsche mit sich herumtrug. Gelegentlich sprach sie mir auch davon, und wir unterhielten uns über ihn. Damals hatte ich noch keine Ahnung davon, daß diese schandwürdigen Theorien Nietzsches von ihr zu einem Dösel umgeschmiebelt werden könnten, mit dem sie einen moralischen Selbstmord begehen sollte. Ihre erste unmoralische Tat war tie, daß sie sich mit ihren alten Eltern einzweigte, obwohl diese sie von Kindheit an geliebt, gehegt und gepflegt hatten. Dann fing sie eine Freundschaft mit einem verheirateten Manne an, der ebenfalls noch Kinder hatte. Während dieses Mannes Frau und Kinder in immer mehr verschoffenen und zerlumpten Kleidern umbegeben, wurde das Einkommen dieses Mannes für Rosen, Automobile, Seide und Diners für Nietzsches junge Schülerin ausgegeben. Hat dieses Mädchen je einen Gewissensbiss verspürt darüber, daß sie das gestohlen hatte,

was der Frau und den Kindern ihres Liebhabers gehörte? Sicherlich nicht! Hatte nicht Nietzsche gepredigt: „Gewissensbisse sind unanständig?“ In Befolgung von Nietzsches Lehre: Seid hart! Naß diese junge Person den Vater von einer leidenden verzweiferten Familie und lief mit ihm davon. Als nach einiger Zeit die Natur sie mit einem Kinde beschenkte, lieferte sie billigt („dummped“) dieses Kind an ihre eigenen Eltern ab, die sie einst treulos verlassen hatte.

Nietzsches Lehre, die Bryan einst mit so flammender Berechnung in seinen letzten Worten an die Welt gebrandmarkt hatte, ist eigentlich gar keine Philosophie, sie ist eine Krankheit: Sie ist eine Krankheit, die, falls sie in unser System Eingang findet, dieses unsehbar vergiftet und zerstören muß. Leider ist es eine von altersher bekannte Tatsache, daß eine immer größere Anzahl unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen sich kein fatales Gift einverleibt: die einen direkt, die anderen indirekt, und daß die Philosophie des „ungehemmten Appetites“, des „Werdet hart!“, des „Nimm soviel, wie du kriegst!“ und „Lebe jenseits von Gut und Böse“ weisende Fortschritte macht. Eines ist sicher: keine menschliche Gemeinschaft kann nach diesen Prinzipien handeln und dabei lange leben. Deutschland hat es versucht und sollte uns als warnendes Beispiel dienen. Wenn wir es versuchen, so werden auch wir zugrunde gehen!“ — Also sprach Miss Edith Johnson. Jedes Wort eines Kommentars würde die Wirkung ihrer ebenso banaussischen wie überheblichen Worte nur abschwächen.

Laender - Aufführung in Nürnberg. Rolf Laender, der schon mehrfach erfolgreichen Dramatikers, Neubearbeitung von Tchaikowskys dreitägiger Oper „Bique Dame“ kam am Neuen Stadttheater in Nürnberg (Generalintendant Dr. Johannes Mautner) zur Aufführung und erzielte in der Inszenierung von Oberregisseur Egon Neudegg unter musikalischer Leitung des ersten Kapellmeisters Bertil Wegesberger

einen schönen Erfolg, den das vollbesetzte Haus auch mit reichem Schlußbeifall bestätigte. — Laender erstrebt ja eine Reform des Operntextes, und seine grundsätzlichen Gedanken zu dieser Frage hat er anlässlich der Uraufführung der Oper „Die Frau im Stein“ von James Eimon, deren Libretto seines gleichnamigen Drama ist, im Frühjahr dieses Jahres in Stuttgart in einem Vortrag und in den dramaturgischen Mätern des dortigen Landestheaters bekannt gegeben. Er erstrebt eine Vereinfachung der Opernhandlung, stärkere Betonung des Bildhaften, Rücksichtnahme auf die opernhafte bedingte Geste. Er bevorzugt außerdem dem Zuhörer vertraute Stoffe. Bei „Blau Dame“, deren Bearbeiter und Neuüberleher er ja nur sein konnte, ist dies durch Bruchstücke der Fall. Auch scheint der Bühnenbildner Karl Gröning ihn bewußt und unbewußt verstanden zu haben; denn die Symbolisierung der Vera-Alb dominierte fast zu sehr.

Uraufführung in Hamburg. Klauand scheint nach seinem „Freidkreis“, der ja auch vom hiesigen Theater zur Aufführung vorgegeben ist, Geschmack an dramaturgischen Bearbeitungen gefunden zu haben. Sein von den Hamburger Kammerspielen uraufgeführtes Spiel „Der Teufelspakt oder das lasterhafte Leben des Christoph Wagner“ ist einem alten Volksstück nachgebildet. Der Stoff hat nach dem Hamburger Berichtstatter der „Königsh. Allgem. Ztg.“ unter den Händen Klauands seine Schlichtheit, seinen Volkscharakter zum größten Teil verloren, aber die Verfeinerung zwischen alten und neuen Elementen ist nicht reiflos gelungen. Es bleiben Rätsel sichtbar, die auch die Spielleitung nicht zu verdeuten vermochte. Die naive Augenzeichnung der mittelalterlichen Spiele konnte oder wollte Klauand nicht übernehmen. Die psychologische Vertiefung, die er an ihrer Stelle hätte geben müssen, gelang ihm nicht. Christoph Wagner, dieser „Nachfolger in der Zauberkunst des Doktor Faust“, hat aus diesem Grunde in der Klauandschen Zeichnung nicht jenes Format, das wir füglich von einem Vertragspartner des Teufels verlangen dürfen. Immerhin bleibt aber das Stück als Ganzes interessant und bemerkenswert. Die Aufführung war beschwingt und einfallreich.

Möbel - Werkstätten

W. Schulz

Zweigstelle **Gumbinnen** Friedrichstr. 13 Tel. 302
 Zweigstelle **Insterburg** Hindenburgstr. 82 Tel. 664
 Gegr. im Jahre 1849

Tilsit

Ausstellungsräume: Fernruf: Ausstellungsräume:
 Deutsche Strasse 21 325/326 Hohe Strasse 13

Ausstellung

von Wohnungs-Einrichtungen in einfachster und reichster Ausführung, / Kleinmöbel Klubgeräten / Stoffe / Tisch- und Ruhebettdecken in reicher Auswahl

Einrichtung

von Verwaltungsgebäuden / Banken / Geschäftshäusern / Cafés / Villen und

Anfertigung

von Einzelmöbeln / Glasschränken / Gewehrschränken usw. in künstlerischer Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen, in eigenen Werkstätten

Auf schriftliche Anfragen oder telephonischen Anruf bin ich gerne bereit, einen meiner Vertreter zu entsenden



Nähmaschinen
 feinste Präzisionsarbeit
 langjährige Garantie
 leichteste Zahlungsbedingungen
 Erfahrene Zubehör
 Reparaturen schnellstens.
 Otto Zooske
 Ebauerstr. 37 b.
 Tel. 730. [4434]

Zughängelampe
 f. Gas u. elektrisch, 2 gebr. Glasumhänger sehr bill. zu verkaufen.
 Gredzenski
 Breite Str. 16 a
 1 Treppe. [15758]

„Nautische Rundschau“
 nationale Schiffszeitung
 Organ für die Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Nautiker, C. N. und vieler wichtiger Schiffsbetriebe, Reedereien und Schiffsverwerter.
 Fachblatt für Schifffahrt, Nautik, Schiffbau, Technik, Funkentelegraphie, Frachtmärkte und Seefischerei unter Mitwirkung hervorragender Fachleute und Wissenschaftler.
 Glänzend unterrichteter Nachrichtendienst
 Anerkanntes Informationsorgan
 ersten Ranges für Reedereien, Schiffsverkehrsbehörden, Wasser, Nautiker, Industrie und Spediteure.
 Erscheint 10 Mal jährlich.
 Abonnements und Informationsbedingungen nur durch den
Verlag Nautische Rundschau
 Alfred C. Meyer
 Hamburg 23, Rabenstraße 43
 Tel.: Alster 5223 und 920. [9523]

Bollmanns Phascol-Tabletten für Zuckerkranken
 9021a
 Aerztliche Gutachten u. Anerkennungen portofr. d. die Pharmaz. u. Chem. Spezial-G. m. b. H. Berlin (IV) W 50, Regensburger-Str. 15 p. r. Zu haben in den Apotheken.

Geschäftsverlegung
 Meiner werten Kundschaft von Memel und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meinen Schlossereibetrieb von Holzstraße 19 nach
Ballaststraße 6
 verlegt habe.
 Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin übertragen zu wollen und zeichne
 Hochachtungsvoll
Fritz Elksneit, Schlossermeister
 15763

Star erkannt, daß nur Umsatzsteigerung, die von allen Kreisen herbeigesehnte Preisermäßigung erzwingen kann haben wir alles daran gesetzt, an führender Stelle zu sein.
 Umfänge lassen sich aber nur erzielen, wenn man gute Ware in großer Auswahl zu billigen Preisen bringt.
Unsere Auswahl in Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion sowie in Damen- und Herrenstoffen ist dermaßen groß, daß jeder, der irgend etwas braucht, unbedingt das Richtige findet.
 In sämtlichen Baumwollwaren, Wollwaren, Trikotagen, Strümpfen und Handschuhen unterhalten wir ein Riesensortiment.
Unsere Preise sind so gestellt, daß jeder seine Wünsche befriedigen kann, denn durch unsere Kalkulationsmethode ist es uns gelungen, eine ständig steigende Umsatzentwicklung und dadurch
eine Verbilligung der Waren herbeizuführen
 Für Memelländer Zollvergütung
Rob. Raudies & Bugenings
 Tilsit, Deutsche Straße 73
 Manufaktur — Modewaren — Konfektion
 734

Tischwäsche in erstklassiger Qualität und vornehmer Ausmusterung

Bettwäsche geschmackvoll und apart in großer Auswahl

Leibwäsche in den verschiedensten Ausführungen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung

Otto Kadgiehn Nachf.

Bier Hauptwerkstätten

unseres Betriebes



**Buchdruck
 Rotationsdruck
 Offsetdruck
 Steindruck**



fertigen sämtliche Druckerarbeiten für privaten, geschäftlichen und amtlichen Bedarf in vornehmer, wirkungsvoller Ausstattung zu angemessenen Preisen und vorgeschriebener Zeit
 Auf Wunsch Kostenanschläge
 Vertreterbesuch

S. W. Siebert
 Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft
 Fernsprechanhänge: 26, 28, 480

Kaufen Sie Ihre Bekleidung

dort, wo solche durch die Hand erfahrener Fachleute modern und elegant in eigener Werkstatt gearbeitet wird

Wir bieten es Ihnen!

Mit unseren Preisen werden Sie ebenso zufrieden sein, wie mit unserer Arbeit

Herrenanzüge
 Mäntel
 unter Garantie des Sitzes
 Lit 250, 375

Marcus Millner

Pelze, Gesellschafts-Bekleidung!

Herren-Moden
 Marktstrasse Nr. 47

1011

Soeben erschienen

ein mein reichhaltiger illustrierter **Bücher-Katalog**
 Buchhandlung **KARL BLOCK**
 Berlin 66, Postfach 186
 Deuerm. Monatszahlungen!

30 Pfg. Briefmarken bitte beifügen.

Bekanntmachung

Für den Betrieb des unterzeichneten Bauamts soll die Lieferung von
45 000 kg Gasöl
 spez. Gewicht bei 15° C = 0,820—0,850, Siedepunkt bei 20° C = 1,5—1,6, Wärmeerzeugung nicht unter 10 000 kcal., — frei Bauhof-Memel im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen im Geschäftszimmer während der Dienststunden aus oder können gegen Erstattung oder auch vorherige Einzahlung von 3 Lit von dort bezogen werden. Beste Preisangebote ohne Zufüge sind bis zum **5. Dezember 1925, 11 Uhr vormittags** unter dem Kennwort „Gasöl“ an das unterzeichnete Bauamt einzureichen. [4459]
 Zuschlagsfrist: 10 Tage.
Hafenbauamt Memel.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 24. November vorm. 11 Uhr, werde ich in der Steinortstraße Nr. 1 (im Laden) [15777]
 eine **Ladeneinrichtung, wie Tomatische, Glasstufen, Glasdrant und ein Revofitorium** öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Purwins, Gerichtsvollzieher fr. A.

„Etam-“

Strümpfe in modernsten Farben eingetroffen 7870

H. Leichmann Nachf.
 Alexanderstr. 1 Gegründet 1904

Gelegenheitskauf!

Pianos nur erste deutsche Fabrikate
 Pianostimmungen
 Pianoreparaturen
 in eigener Werkstatt. [15764]
R. Fisch Jr., Polangenstraße 36.
 Bitte meine werte Kundschaft die Aufträge für Stimmungen nur unter obgenanntem Adressen, nicht mehr Ebauerstr. 37a, abzugeben.

Billiges Stadtgrundstück

massiv, mit freier 4 Zimmer-Wohnung, gr. Hof und Garten, Preis 750 Dollar, zu verkaufen durch [15741]
Immobilien-Vermittlung Thomas
 Fischerstraße 7, Eing. Ordnonnstraße

SVENSKA DAGBLADET

STOCKHOLM, SCHWEDNE
 das leitende, grösste und meist verbreitete Tagesblatt der schwedischen Hauptstadt

Svenska Dagbladet ist das Organ des kaufkräftigen Publikums in ganz Schweden. Die Zeitung wird gelesen von den Behörden, in der Finanz-, Handels- und Industriewelt, in allen gebildeten Familien und Kreisen und ist deshalb die schwedische Zeitung, die den Inserenten den grössten Erfolg garantieren kann.

Anzeigen für Svenska Dagbladet werden durch Rudolf Mosse, Ala und andere Büros vermittelt

Stellungsuchende Landwirte

erhalten kostenlos Probenummern unserer seit 1880 erscheinenden Fachzeitung „Der Praktische Landwirt“, Magdeburg

Baltische Blätter

vereint mit der **Baltischen Nachrichten**
 8. Jahrgang monatlich 2 mal
 Diese Wochenschrift gibt ein getreues Bild der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung in Sowjetrußland und den Randstaaten mit besonderer Berücksichtigung der baltischen Republiken; sie bringt alle Nachrichten aus den Organisationen im Auslande
 Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Lit 5,—, Einzelnummer Lit 1,40
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom
Baltischen Verlag und Ost-Buchhandlung
 G. m. b. H.
 Berlin W. 30, Mosstraße 22



Brennabor-Puppenwagen
 Kinder drei-räder
 Kinderwagen
 Kindersühle
 empfiehlt in großer Auswahl
A. Joneleit
 Fr.-Wilhelm-Str. 1



Haid & Neu Nähmaschinen
 fast 3 Millionen im Gebrauch
 62 Jahre bewährt, Große Auswahl in allen Modellen. Auf Wunsch Teilzahlung.
Schmidtke & Rosenberg
 Grabenstraße

Spaßelouque
 unter Garantie gut gearbeitet, für 130 Lit zu verk. Gartenstraße 1-2, Loreingang 1. [15727]

Kaufgesuche Auto

zu kaufen gesucht (gebrauchter Ford-Wagen, Biersther). Angebote bitte zu richten an [4447]
A. Kauffmann
 Ruh.

Ein gut erhaltener **Puppenwagen** u. 1 **Schaukelständer** zu kaufen gesucht. Off. u. Preis u. Nr. 808 a. d. Exp. d. Bl. [15729]

Unterbetten gut erhalten, zu kauf. gesucht. Off. u. Nr. 812 an d. Exp. d. Bl. [15745]

Fehlfack, hell, ober Rehfelleide und weiße Möb. z. kauf. gel. Off. u. 925 a. d. v. d. B. [15725]

Zeltboot zu kauf. ges. Off. u. Preis u. n. n. Angab. unt. Nr. 802 an die Exped. d. Bl. [15731]

Ein **Gasbratofen** zu kaufen gesucht. Preisoff. u. 715 a. d. Exped. d. Bl. [17880]

Heirats-Anzeigen

Älteres, solides **Fräulein** wünscht Bekanntschaft mit älterem Herrn zwecks späterer Heirat.
 Off. u. Nr. 809 an d. Exp. d. Bl. [15738]

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

Präklausur, 20. November. [Kriegerschulung. — Geistliche Musikaufführung.] Der schon lange gehegte Wunsch, das Andenken der gefallenen Krieger durch ein würdiges Mal zu ehren, soll in nicht zu langer Zeit verwirklicht werden. Da die schon früher dazu gesammelten Mittel durch die Inflation verloren gegangen sind, werden nun von der Kirchengemeinde wie auch vom Kriegerverein neue Sammlungen veranstaltet, um endlich der Ehrenpflicht genügen zu können. Die Kirchengemeinde will die Ehrung der Gefallenen durch Namenstafeln in der Kirche ausführen, während der Kriegerverein ein schönes Denkmal errichtet. Entwürfe hierzu wird Professor Pfeiffer in Königsberg liefern. Doch gilt es nun, durch reichliche Spenden die Ausführung zu ermöglichen. Daher stellt sich auch der hiesige gemischte Chor in den Dienst der guten Sache und veranstaltet am Sonntag, 20. November, im hiesigen Gemeindehause eine geistliche Musikaufführung zum Besten der Kriegerschulung. Das unter Leitung von Präzident Krawinkel sorgfältig vorbereitete Programm bringt u. a. den 42. Psalm v. Mendelssohn unter Mitwirkung von Kapellmeister Hans Fromholz-Memel. Hauptsächlich lohnt reichlich Besuch den guten Zweck der Veranstaltung.

1. Niddn, 20. November. [Zur Schulweiche.] Wie schon berichtet, fand hier am Vorkauf die Einweihung des neu errichteten Schulgebäudes statt. Der Wunsch der Niddner nach einer neuen Schule ist über fünf Jahrzehnte alt, und mit dem alten Schulgebäude konnte wahrhaftig kein Staat mehr gemacht werden. Es ist interessant, etwas über die Vorgeschichte des Schulbaues zu erfahren. Seit 1000 haben zwischen der Regierung Königsberg und dem Schulverband sowie der Gemeinde Niddn Unterhandlungen über den Neubau einer Schule geführt. Der Krieg hat die Bemühungen des Planes jedoch aufgehalten. Erst 1920 tauchte der Plan erneut auf. Vordrat König und Schulrat Kalweit verbandelten mit dem Fischerwirt Johann Sauter 1. Im Jahre 1923 drückte der Schulvorstand Niddn den Wunsch aus, eine dreiklassige Schule zu erhalten. Im April 1921 wurde geplant, die Schule in einem hiesigen Hotel unterzubringen. Es gingen beim Landesdirektorium dauernd Berichte ein, in denen ausgedrückt wird, daß die Einwohner Niddns es als eine Zurücksetzung vor anderen kleineren Gemeinden empfinden, daß ihr Ort von tausend Einwohnern (jetzt hat Niddn nur noch 720 Einwohner) kein Schulgebäude erhält. Im Januar 1924 wurde berichtet, daß seit der Erbauung der Schule im Jahre 1869 keine durchgreifende Reparatur vorgenommen worden zu sein scheint und daß sich auch in dem laufenden Jahr die Witter fränden werden, die notwendigen Reparaturen auszuführen. Endlich im August 1924 wurde man einen geeigneten Bauplatz für ein neues Schulgebäude zu finden. Ein Platz am Hafen, der ursprünglich vorgesehen war, erwies sich als ungeeignet. In einer Sitzung des Schulvorstandes am 24. August 1924 wurde der Platz südwestlich von der Kirche vorgeschlagen, und die Fortabteilung des Landesdirektoriums wurde gebeten, diesen Platz zur Verfügung zu stellen. Einen Monat später begab sich eine Kommission, bestehend aus den Mitgliedern des Landesdirektoriums Borchert und Pannas, Forstmeister Kuhler, Schulrat Rautsch, Bauart Guber, Kreissekretär Birschus und Revierförster Stellmacher, nach Niddn, um den in Aussicht genommenen Bauplatz zu besichtigen. An der Besichtigung nahm der Schulvorstand der Schule in Niddn teil. Das im Jahre 1912 angekaufte Baugelände am Hafen wurde als ungeeignet befunden, weil es zu niedrig gelegen denhaftwinden zu sehr ausgesetzt ist und außerdem einen Untergrund von Treibland hat. Auch hätte der größte Teil der Schüler des Dorfes einen zu weiten Weg bis zur Schule zurücklegen gehabt. Kommission und Schulvorstand fanden als geeignetsten Platz die Anhöhe Ecke Dorfstraße-Badeweg. Die Fortschreibung erklärte sich bereit, einen Bauplatz in einer Breite von 30 Metern und einer Tiefe von 50 Metern an den Schulvorstand zu verkaufen, ungeachtet die nicht zu benutzenden kleinen Biegelabhängige. Der Bauplatz sollte Niddn eingemeindet werden.

werden. Der bei dieser Besichtigung anwesende Gemeindevorsteher Johann Froese gab die Erklärung ab, daß die Gemeinde Niddn die Einweihungsarbeiten auf ihre Kosten ausführen lassen werde. Der Plan ging damals dahin, eine zweiklassige Schule mit zwei Wohnungen für verheiratete Lehrer zu bauen, jedoch sollte der Umbau einer dritten Klasse möglich gemacht werden. Am 1. Oktober 1924 wurde dann der Vorschlag gemacht, eine zweiklassige Schule mit den dazu erforderlichen Wirtschaftsgebäuden zu errichten, dessen Ausführung im Rechnungsjahr 1925 prinzipiell genehmigt wurde. Der Schulvorstand wurde beauftragt, mit der Fortverwaltung einen entsprechenden Vertrag über den Ankauf des erforderlichen Geländes abzuschließen. Das Bauamt beantragte den Ankauf von Biegelsteinen und die sofortige Versteigerung von 15 000 Lit. Der Antrag wurde vom Landesdirektorium angenommen. Die Prüfung des Bauvertrages fand im großen und ganzen das Einverständnis des Landesmedizinalrats. Daraufhin erhielt die Firma Fris Berniski-Memel den Zuschlag für den Bau mit ca. 64 000 Lit. Die Schule ist nunmehr als dreiklassige mit drei Lehrerwohnungen (zwei für verheiratete und eine für einen unverheirateten Lehrer) ausgebaut worden. Die Wirtschaftsgebäude sollen im nächsten Jahr errichtet werden.

Kreis Heudekrug

*** Ainen, 21. November.** [Stiftungsfest des Männergesangsvereins.] Der hiesige Männergesangsverein wird am nächsten Sonnabend, dem 20. November, in den Räumen des Herrn Probst sein zweites Stiftungsfest feiern. Orchesterkonzerte werden die Feier einleiten. Dann folgen nach einer Begrüßungsansprache in zwei Vortragsteilen sieben Chorgesänge, unterbrochen von einem Singpiel „Das Zauberspiel“, zum Schluß Tanz. Es steht zu erwarten, daß das mit vieler Sorgfalt vorbereitete Fest eine große Zahl von Freunden des Vereins anlocken wird.

r. Uhlänen, 20. November. [Protokollsammlung.] Dieser Tage fand auf Einberufung des Herrn A. Kurisch im Lokale des Herrn Wichmann eine stark besetzte Protokollsammlung wegen der zu hohen Veranlagung zu den landwirtschaftlichen Unfallbeiträgen statt. Besonders scharf wurde gegen die Veranlagung zur Nachzahlung für das Steuerjahr 1924 protestiert. Unter Hinweis auf die schlechte Ernte im Jahre 1924 wurde die Veranlagung als besonders hoch bezeichnet. Es wurde beschlossen, solange keine Beiträge zur Unfallversicherung zu zahlen, bis die Sähe den Zeitverhältnissen entsprechend herabgesetzt werden.

Kreis Pogegen

I. Goadluthen, 19. November. [Marktbericht.] Da die Wegeverhältnisse sehr schlecht sind, war der Wochenmarkt auch dementsprechend wenig besucht und beschränkt. Roggen kostete 19—20 Lit, Hafer 20—22 Lit, Mengentreide 18—20 Lit je Zentner. Äpfel konnte man für 6—8 Lit pro Scheffel erhalten. Von Weizen war auch schon geringeres Angebot vorhanden und kleine Köpfe kosteten 6 bis 10 Lit ein Schock. Für ein Bündel Hanf, 18—18 Pfund, wurden 20 Lit verlangt. Für Geflügel zahlte man: lebende Gänse 14—15 Lit pro Stück, Hühner 1,10—1,20 Lit das Pfund, Kuckuck 0,90 bis 1,00 Lit, Hähne 1,00—1,20, Gänserimpfe 1,40—1,50 und Entenrümpe 1,20—2,00 Lit das Pfund. Die Butter war im Preise etwas zurückgegangen; es wurden 3,80—4,00 Lit das Pfund gezahlt, für Eier 20—25 Cent das Stück. Zum bevorstehenden Totenfest war ein reichliches Angebot an Kränzen vorhanden. Auf dem Fischmarkt wurden wieder reichlich Fische zu folgenden Preisen angeboten: Zander 1,00 Lit, Quappen 1,00 Lit, kleine Barsche 60 Cent, Zätschen 60 Cent, Röhre 50—60 Cent, große Stinte morgens 70 Cent, später 1 Lit das Pfund; kleine Stinte ein Liter 50 Cent. Die Fleischpreise waren: Rindfleisch, höheres 1,70, Suppenfleisch 1,50, Schweinefleisch 2,20—2,50, Speck 3,00, Rindertalg 2,50, Leberwurst 2 und 3 Lit, Knoblauchwurst 1,70 und 2 Lit, Rauchwurst 3,50 und 4 Lit das Pfund. Der Holzmarkt war fast leer, nur einige Fuhrer Brennholz wurden zu 25—28 Lit angeboten.

Litauen

m. Schaulen, 20. November. [Schilberver-schmierungen.] In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch gegen 2 Uhr wurden auch hier von einer zehn Mann starken Gruppe die jüdischen Schilber mit Feuer verbrannt. Mit Laterne, Peiter, Leereimer und Pistolen bewaffnet trieben diese Elemente ihr Unwesen im Zentrum der Stadt. Von der Polizei war um diese Zeit niemand zu sehen. Auch die Konditorei Segalow blieb davon nicht verschont. Da der Wächter sich diesem Treiben widersetzte, wurde er mit der Pistole bedroht und vertrieben. Auch diesmal sind die Täter unerkannt entkommen. Es wäre sehr wünschenswert, daß die Stadtverwaltung sich dieser Angelegenheit annimmt und die Minderheiten in Schaulen vor diesen Untaten schützt.

*** Schaulen, 20. November.** [Wach- und Schließgesellschaft.] Die Memeler Wach- und Schließgesellschaft Krassitz & Co. hat hier eine Zweigniederlassung eröffnet. Die Bewachung, besonders die Kaufmannschaft begrüßen das Unternehmen in der Erwartung, daß es zur Sicherheit der Einwohner in erwünschtem Maße beitragen werde.

dt. Rowno, 19. November. [Verschiedenes.] Das Landwirtschaftsministerium hat den Elevator in Schaulen der Jemes Bankas übergeben. — Der katholische Pfarrer Kliska, der vom Komwoer Stadtkommandanten aus Rowno ausgewiesen wurde und ins Konzentrationslager übergeführt werden sollte, weil er sich mit Anlageschritten gegen Litauen ins Ausland begeben wollte, ist entflohen. Die Polizei sucht nach ihm. — Auf Veranlassung des Profirators wurde aus dem Schaulener Kreisgefangnis der Redakteur der Schaulener Arbeiterzeitung „Darbininku Vaktas“ entlassen, nachdem der Profirator festgestellt hatte, daß in den, in der Zeitung erschienenen Kritiken eine Bege gegen die herrschende Macht nicht enthalten war. — Die Komwoer Gewerkschaften geben eine eigene Zeitung unter dem Titel „Muzere Zeitung“ heraus. — In Scherwintai streiken seit 3 Tagen die Lehrer der dortigen Mittelschule, weil sie durch die Schuld der Direktors seit drei Monaten kein Gehalt erhalten haben. Die Eltern der Kinder sind wegen der Zurückbleiben in dieser Schule besorgt und haben zu diesem Zwecke eine außerordentliche Sitzung einberufen. — Am 12. November wurde am Komwoer Gefängnis, Ecke Reistafisio und Mideviciaus a-ve der Chauffeur Franz Jantichauskas schwer verunndet in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Gesicht und Kopf waren fürchterlich zugerichtet und über und über mit Blut bedeckt. Der Verletzte wurde nach dem Stadtkrankenbau gebracht, wo er um 10 Uhr abends, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, verschied. Einige Zeugen wollen wissen, daß Jantichauskas am Tage vorher mit einigen seiner Kumpane einen heftigen Streit auf der Alpeidos a-ve gehabt hatte, welcher auch zu Tätlichkeiten ausartete. Jedoch gelang es der Polizei, die Raufhütigen auseinanderzubringen. Auf der Reistafisio a-ve soll sich der Streit entsponnen haben und in dessen Verlauf soll Jantichauskas schwer verletzt worden sein.

dt. In Krokli wurde eine Schändung des jüdischen Friedhofes verübt. Sowohl der Baum als auch viele alte, zum Teil bis 60 Jahre stehende Grabdenkmäler sind umgeworfen und zerbrochen worden. Der Bevölkerung von Krokli hat sich deswegen eine große Unruhe bemächtigt.

dt. Die Kriminalpolizei hat den vor kurzem aus dem Komwoer Gefängnis entlassenen Gefangenen Flofatis in einem Walde bei Rowno wieder eingefangen. Er hatte inzwischen wieder eine Reihe Raubereien in Rowno und der Umgebung verübt.

Ostpreußen

schw. Tilsit, 20. November. [Töblicher Un-glücksfall.] Der Kutser Kolf Bong, der bei dem Meiereibehrer Rehberg in Uhhallen bei Weiskauken beschäftigt war, hat am Abend des 14. November den Ofen seiner Stube mit Kohlen geheizt und ist in der Nacht an Kohlenasphyxie-Vergiftung gestorben. Man fand den jungen achtzehnjährigen Menschen morgens tot in seinem Bett vor. Meiereibehrer Rehberg stellte fest, daß die Ofenklappe geöffnet war.

P. St. Königsberg, 13. November. [Stadtverordneterversammlung.] Nicht weniger als ein halbes hundert Anfragen und Gesuche lagen auf der Liste der letzten Königsberger Stadtverordnetenversammlung vor. Glücklicherweise wurden die Kräfte der Stadtväter und der Zuhörer dadurch geschont, daß ein Teil dieses Segens bereits in Kommissionen erledigt worden war. Trotzdem nahmen die vorliegenden Fragen noch eine geraume Zeit in Anspruch, zumal sie mit aller Gründlichkeit durchberaten wurden. Der Magistratsantrag, der Königsberger Volksbühne eine Beihilfe in Höhe von 75 000 Mark zu gewähren, wurde angenommen. Ferner stellte die Stadtverordnetenversammlung den Betrag von 707 000 Mark zum Ausbau des notwendigen Königsberger Seekanals sicher. Die Arbeitszeit der Feuerwehr wurde auf 34 Dienststunden festgelegt und die Einstellung von zehn neuen Kräften beschlossen. Ebenso wesentlich wie ernst gestaltete sich die Aussprache über die Notlage der jüdischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Die Ermägung, ob vorab den Benannten mit einmaligen Beihilfen oder Darlehen zu helfen sei, mußte als fruchtlos bezeichnet werden, da vorübergehende Hilfe lediglich einer augenblicklichen Notlage leuchtet, die Arbeiter vor allem nicht insandte sind, Darlehen zurückzahlen. Nur eine laufende Verbesserung der Bezüge kann die Wirtschaftsnöte dieser Kreise mildern. Eine sehr lange und eingehende Auseinandersetzung entpann sich über die Verlegung einer Pädagogischen Akademie in Königsberg. Das Reich hat den Entschluß gefaßt, von den drei einwirkenden pädagogischen Akademien eine nach dem Westen, eine nach Mitteldeutschland und eine nach dem Osten, und zwar nach Königsberg zu legen, um der abgelehnten Provinz erneut ein geistiges Kulturzentrum zu sichern. Nun wird gegen den Stadtschulrat Dr. Stettiner von vielen Seiten der Vorwurf erhoben, als habe er, als die zuständige Stelle, die Angelegenheit nicht mit jenem Ernst gefördert, den sie unbedingt verdient. Man macht ihm darüber hinaus den Vorwurf, daß er bei Darlegung des Sachverhaltes wichtige Momente verschwiegen hätte, so daß die Berliner Stellen zu dem Resultat kommen mußten, der Magistrat sei an der Sache „desinteressiert.“ Bedauerlicherweise hätte sich Stadtschulrat Stettiner in tiefstes Stillschweigen über den tatsächlichen Gang der Handlung und beklagte sich darüber, daß man sein Tun kritisiere. Der Ofen, der dem Reich gar zu oft und zu leicht den Vorwurf macht, Disziplin sei von altersher das Stiefkind des Reiches, erhält durch die Errichtung der pädagogischen Akademie den unwiderleglichen Beweis des Gegenteils. In den nächsten Tagen wird aus dem Finanzministerium eine Kommission erwartet, deren Besuch hoffentlich zu endgültiger Beschlußfassung führen wird.

*** Urd, 19. November.** [Attentat auf den Zug Goldap—Urd.] Auf den Zug Goldap—Urd wurde kurz hinter der Station Maragarabowa ein scharfer Schuß abgegeben, der den Heizer auf der Maschine am Halse so schwer verletzte, daß er im Krankenhaus starb. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Dieser Tage brannte bei dem Gutbesitzer Pflaumbaum in Hochmannshof bei Pillfallen die große Scheune, in der sich die ganze Ernte zahlreicher Geräte, u. a. ein Elektromotor, eine Dreifachmaschine, Garbenbinder, Reinigungsmaschinen u. a. befanden. Die Scheune wurde mit dem gesamten Inventar in Rauch der Flammen. Die Entschädigungsbüro der Feuers ist völlig unbekannt. Der Besitzer, erleidet einen unübersehbaren Schaden, da er nur gering versichert ist.

Donnerstag morgen geriet in Königsberg auf dem Hauptbahnhof beim Rangieren der Hilfs-rangierer Friedrich Süß zwischen zwei Puffer; er war sofort tot.

Vor einiger Zeit lernte der Gefängniswärter Lis in Tomalshov eine Janina Broncaz kennen, und es gelang ihm auch, in das Haus der Eltern des Mädchens Eingang zu finden. Nach einiger Zeit hielt er um die Hand der Tochter an und wurde als Schwiegerohn willkommen geheißen. Kürzlich aber kam es zwischen den Brautleuten zu einem heftigen Streit. Plötzlich zog Lis einen Revolver, schoß zweimal auf seine Braut, richtete dann die Waffe gegen die eigene Schläfe und fiel tot zu Boden. Das Mädchen wurde in bedenklichem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht.

Kultur-Jubiläen

22. November
1550. In Frankfurt a. M. der Maler und Kupferstecher Hans Sebald Beham gestorben.
1900. Tod des englischen Komponisten Sir Arthur Sullivan in London. Schrieb Nieder-, Oratorien, Operetten und.
1900. Generalmajor Anton Seib gestorben in München. Malte meist Interieurs, mit sorgfältiger Behandlung des Stoffes und in einem warmen, oft von Selbunzel beherrschten Skizzen.
23. November
1845. Bildhauer Karl Vega in Berlin geboren. Hauptwerke: Die Geschwister, Eberjagd, Portraitskulpturen.

Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Bröner-Hoepfer

39. Fortsetzung Nachdruck verboten

Mara lachte laut auf. „Du kleines süßes Schaf Du, natürlichst Schauspielern! Der von uns Mädchen wollte nicht einmal in seinem Leben Schauspielern werden! Die Krankheit dauert drei bis vier Jahre. Sind die überwunden, dann ist wieder alles im Lot. Also Schauspielern! Na, das werden wir uns noch sehr überlegen. Hast Du denn einmal Talent an Dir entdeckt?“

„Gewiß doch, gewiß! Also das warten wir noch ab. Aber wie wäre es denn mit den Wissenschaften? Ich habe doch immer davon gehört, daß Du in der Schule ein Wunder von Begabung gewesen bist. Unsere frühere Schulvorsteherin hat es mir einmal selbst gesagt.“

Urte wurde rot vor Verlegenheit. „Ja, studieren möchte ich wohl auch, wenn ich nicht Schauspielern werden soll“, sagte sie schnell.

„Und Zirkusreiterin werden möchtest Du auch?“

Urtes Augen leuchteten. „Ach ja, reiten! Reiten ist doch das Allerschönste.“

Nun lachte Mara wieder hell auf. „Na, also dann hätten wir ja eine Auswahl in den

berufen. Es freut mich, daß Du zu allerlei unbezähmbare Neigung hast. Da wird es ja schon werden. Schade, daß Du keine reiche und vornehme Dame bist! Da könntest Du alle diese Neigungen sehr schön weiter bilden. Na, das könnte ja noch kommen! Nun vor allen Dingen Augen offen und ruhig Blut! Ueber-eilen wollen wir nichts. Ich bin in etwa vier Wochen wieder in Berlin. Da sehe ich zu, daß ich für Dich zum 1. Oktober eine passende Stellung finde. Du kündigst in aller Ruhe. Na, und sollte wider alles menschliche Erwarten Dein Baron doch ernste Absichten haben, dann hat er noch immer Zeit genug, sich zu erklären — und so. Aber das ist ausgeschlossen. Sei auf der Hut und mach mir keine Dumheiten!“

Mara brachte die neue Freundin bis zur Bahn und setzte sie in den Zug. Urte wollte ihrem Geldbestande entsprechend dritter Klasse fahren, aber Mara sagte: „Fahre nur ruhig Zweiter, mein Kleines. Du erlaubst, daß ich Dir die Karte als erstes Unterpfand unserer neuen Freundschaft schenke?“

Mara hatte es scherzhaft pathetisch gesagt, und Urte nahm, wenn auch widerstrebend, das Geschenk an. „Sag mal, Mädchen, wie kommt es, daß Du so gut zu mir bist?“ sagte sie schen.

„Das will ich Dir sagen, Kleines“, antwortete Mara ernst und warm. „Auch ich liebe unsere arme Heimat und habe Sehnsucht nach ihr. Manchmal, oft sogar. Und Du sollst mir so ein Stückchen Heimat sein, kleine, süße Urte! Also nicht um Deiner schönen Augen willen spendiere ich Dir diese sieben Mark, sondern aus schöner Selbstsucht. Nun sage mir Gott!“

Trotz winkle Mara der neuen Freundin zu, und mit lächelndem Munde winkle Urte die Abschiedsgrüße zurück. Als der Zug aber zur Halle hinaus am Stadtwalde und den Fußstiepen vorbei war, lehnte sich das junge Mädchen in die Polster zurück und weinte bitterlich.

„Unsere kleine Rohrmoser ist garnicht wiederzuerkennen, rein wie ausgewechselt.“

sagte Graf Brunshaupt nach einigen Wochen zu seiner Frau. Und die Gräfin blickte ein wenig besorgt dem sehr schlank gewordenen jungen Mädchen nach, dessen bleiche Gesichtsfarbe durch die schwarze Trauerkleidung noch blasser erschien.

„Der Tod des Bruders kann es nicht sein. Ich fürchte doch, ich hatte mit meiner Vermutung mit Schindigkeit recht.“

„Das kann ich mir absolut nicht denken. Er ist seit Fräulein Rohrmosers Rückkehr einmal dagewesen, und da hat er kaum hundert Worte mit der Rohrmoser gewechselt.“

„Eben deswegen.“

„Nein, ich glaube bestimmt, Du siehst Gespenster.“

„Ich habe auch meine bestimmten Anzeichen dafür, daß ich recht habe.“

„Sie unterhalten sich doch nicht etwa heimlich Beziehungen zu einander?“

Die Gräfin sah kalt an dem Gatten vorbei. „Natürlich nicht. Liebe ich unser Kind mit ihr viele Tagesstunden außerhalb des Unterrichts allein, wenn derlei zu befürchten wäre? Selbstverständlich bestehen keinerlei Heimlichkeiten zwischen unserer Lehrerin und dem Majorats-herrn v. Schindigkeit. Es ist etwas anderes. Als ich neulich davon sprach, daß wir Wanda mit ihren 15 Jahren nun doch wohl bald in eine Pensionat geben müßten, da wurde Fräulein Rohrmoser erst weiß wie ein Leinentuch, dann atmete sie anscheinend ganz erleichtert auf und sagte schnell und bringend, daß es doch wohl am besten wäre, wenn wir Wanda schon zum Oktober fortbrächten, und gestern half sie mir verschiedene Adressen von französischen und Schweizer Pensionaten ausschneiden.“

„Aber ich denke ja garnicht daran, Wanda vor Ostern fortzugeben.“

„Das wird dennoch wohl notwendig sein, wenn wir für ein halbes Jahr es nicht noch mit einer anderen Lehrerin versuchen wollen.“

Fräulein Rohrmoser sagte mir heute, es wäre ihr zum Oktober in Berlin eine Stellung an einer Privatschule angeboten und sie wollte sie annehmen, falls wir Wanda in Pension geben.“

„Aber das ist doch schrecklich ärgerlich! Ich war so an das junge Mädchen gewöhnt. Auch mit dem Vorlesen gerade an den langen trostlosen Winterabenden auf dem Lande wird das nun vorbei sein. Es ist ja eine Dummeheit! Ueber den Winter bleiben die beiden Frauenzimmer noch da. Nachher im Sommer mögen sie meinetwegen fort. Da hat man Ersatz an der Natur.“

„Jedenfalls können wir Fräulein Rohrmoser nicht mit Gewalt halten, wenn sie fort will. Vorlesen kann Dir auch meine Jungfer. Sie ist ein ganz gebildetes Mädchen und liest recht gut.“

„Großer Gott, diese ältliche Jungfer mit der dicken Nopfnase und den hervorragenden Augen!“

„Augen, Nase und Alter beeinträchtigen wohl den Vortrag nicht“, entgegnete die Gräfin gereizt, „und mir ist es wirklich angenehm, recht angenehm sogar, wenn Fräulein Rohrmoser fortrage, ehe unser Karl für längere Zeit nach Hause kommt. Ein junges schönes Mädchen in ländlicher Winter-einsamkeit nicht immer der richtigste Umgang für leicht entflammte Herzen.“

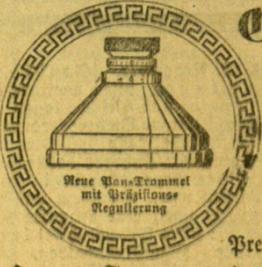
Da schwieg der Graf gekränkt und ließ seiner Frau freie Hand in ihren Dispositionen bezüglich Wandas. Es wurde also ausgemacht, daß Wanda Ende September von Urte in eine Pension in die Schweiz gebracht werden sollte. Am 15. Oktober nach Schluß der Herbstferien aber sollte Urte an einer Privatschule in Berlin ihr Amt antreten gegen ein Monatsgehalt von 75 Mark.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Fortschritte in der Milchenträuhmung!

Verbesserungen von größter Bedeutung bringt das Modell 1925 der bekannten

Original-Pan-Separatoren, d. n. patent:



Präzisions-Rahmregulierung (genauere Einstellung der richtigen Rahmmenge, gleichmäßigere, schärfere Entrahmung, höhere Buttererträge)
Flachtrummel mit Stufeneinsatz (größere Leistung, einfacher),
Kugellager mit Schwingungsausgleich (spielend leichter Gang).
In 8 Größen, 60 bis 600 Liter Stundenleistung, sofort lieferbar.

Zur Einführung ermäßigte Preise. Frachtfrei. Teilzahlungen.

Preisliste mit ausführl. Beschreibung franko. Man schreibe an die Fabrik:

Pan-Separator-Gesellschaft, Tilsit, Stolbekerstr. 1-2, Am Anger.

Auto- Vermietung
offene u. geschlo. Wagen
Telephon 730
Otto Zoeko
Libauer Straße 37 b
Autovermietung
15665 Tel. 163
M. Tazies
Mechaniker
Gr. Wasserstr. Nr. 11.
Personen-
ford-Auto
550, grau, gut er-
halten, preiswert zu
verkaufen. Zu esfr.
Autovermietung
Nicolai [15632
Friedr.-Wilh.-Straße
Nr. 9-10. Tel. 663.



PLASMON

Das beste und billigste
**Milchweiss-Nährpräparat
für Körper und Nerven**

Seit über 25 Jahren als Nahrung und hervorragendes
Kräftigungsmittel für Erwachsene, Kinder und Säuglinge
weltbekannt und von ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen.
Zu haben in Apotheken und Drogerien [21040

Plasmon-Werke
Neubrandenburg in Meckl. Vertretter für Litauen
Raph. Sandler, Kowno

Almbosse

empfiehlt in größter Auswahl zu günstigen
Preisen [15680
Oscar Braun, Telephon 134.
Kohnbeutel hält dauernd vorrätig
F. W. Siebert Mem. Dampfboot

Wandolinen-Unterricht

für Anfänger und Vorgeschr. wird
gewissenhaft zu mäßigem Preise
erleitet. Dasselbst 3 auf einseitige
Wandolinen zu verkaufen. Offerten
unt. 910 a. b. Exped. d. Bl.

Die städtische Dampfumföhanhalle
(circa 1 440 qm Grundfläche) mit
Kontorräumen, Verwaltungshäus-
chen, offenem Lagerhof und Auto-
garage nebst ca. 9 190 qm Lagerplatz
mit Wasser- und Bahnanschluss, ab 1.
Januar 1926 zu verpachten.

Schriftliche Pachtschote sind bis zum
26. d. Mts. dem Magistrat, Verwaltung der
Handelsanstalten, Rathaus Zimmer 48 einzu-
reichen. [4426

Memel, den 19. November 1925

Der Magistrat

Verwaltung der Handelsanstalten

Bekanntmachung

Wir haben in der letzten Zeit wiederholt
festgestellt, daß unbetugte Personen sich mit
der Ausführung elektrischer Anlagen im An-
schluß an unser Stromverteilungsnetz be-
fassen und damit die Sicherheit unserer An-
lagen, sowie auch der Anlagen unserer
Kommunen, gefährden und eine geregelte
Stromverteilung für beide Teile in Frage
stellen. Wir machen mit Rücksicht auf die
Sicherheit des Betriebes des Elektrizitäts-
werkes, des Verteilungsnetzes und der An-
schluß-Anlagen unserer Kommunen, sowie
auf den Schutz der damit in Verbindung
kommenden Personen, aufmerksam, daß
elektrische Licht- und Kraftanlagen nur dann
von uns an unser Verteilungsnetz angeschlossen
werden bezw. angeschlossen bleiben, wenn die
bestehenden Vorschriften bezüglich Anschlusses
und Ausführung von elektrischen Anlagen
eingehalten werden. Nach diesen Vor-
schriften dürfen nur diejenigen Firmen
Neuanlagen sowie Reparaturen und
Erweiterungen an bestehenden Anlagen
im Anschluß an unser Netz ausführen,
die ausdrücklich zur Ausführung von
solchen Arbeiten von uns zugelassen
sind. Zur Ausführung der vorgenannten
Arbeiten sind zurzeit zugelassen:

1. Installations-Abteilung der Städtischen Betriebswerke Memel G. m. b. H., Berl. Alexanderstraße, im Grundstück der Gasanstalt.
2. Firma Franz Tischkewitz, Berl. Alexanderstraße.
3. Firma Otto Teicke, Grüne Str. 8.
4. Firma Prats & Co., Rottenerstraße 4.

Nur die vorgenannten Firmen sind
berechtigt, Arbeiten an elektrischen
Anlagen im Anschluß an unser Netz
auszuführen.

Neuanlagen, die von einer anderen als
den vorgenannten 4 Firmen ausgeführt sind,
werden nicht an unser Verteilungsnetz an-
geschlossen; erweiterte und reparierte Anlagen,
die nicht von einer der vorgenannten Firmen
erweitert bezw. repariert sind, werden von
der Stromlieferung, nach Feststellung, sofort
ausgeschlossen.

Im Interesse der Feuer- und Betriebs-
sicherheit des Elektrizitätswerkes, des Ver-
teilungsnetzes sowie der Verbraucheranlagen
bitten wir Interessenten, die vorstehende
Bekanntmachung bei Bedarf genauestens zu
beachten. [4439

Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.

MASCHINENÖLE

ORIGINAL
STANDARD-OIL CO., NEW-YORK

HOCHKLASSIGE SCHMIER-OLE
FÜR ALLE ARTEN VON MASCHINEN

AMERIKANISCHE PETROLEUM-
HANDELS-GESELLSCHAFT M.B.H.

TELEPHON Nr. 750

MEMEL
POLANGENSTRASSE 14

TELEGR.-ADR. PETROLEA

Otto Teicke

Elektrotechn. Installations-Büro
Grüne Straße 8 / Telephon 301

Elektrische
Licht- und Kraftanlagen
Klingel- und Telephonanlagen

Heiße Ausländerberu-
fen, vermög. deutsche
Damen wünsch. Heirat.
Herren, auch ohne Ver-
mögen, Auskunft sof.
Stabroy, Berlin, Post-
amt 113. [0052

Autovermietung

Telephon 663
Nicolai
Friedr.-Wilh.-Straße
Nr. 9-10. [14364

Sonnenblumen-Ruchen

bestes Kraftfutter für Kühe, verkauft zu günstigen Preisen

Kassat, Getreidehandlung
Tel. 56 Sendefrug Tel. 56

Bisitenkarten F. W. Siebert

Wir führen die Erzeugnisse der drei grössten Linoleumfabriken Deutschlands

Daher: Aeusserste Billigkeit / Grösste Auswahl



DELMENHORSTER
ANKER-LINOLEUM

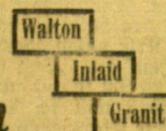
Linoleum-Werke

Teppiche / Läufer

Vorlagen / Stückwaren

Franz Jacubeit

Libauer Strasse 24



Pianos

eigene Fabrikate oder solche führender
Weltfirmen, desgleichen erstklassige

Harmoniums

kaufen Sie am vorteilhaftesten gegen
monatliche Teilzahlung

Pianofabrik R. Fisch

Libauer Straße 37 a

Fischerleute

Manila = Sautwert

pro kg 3,20-3,30

Sämtliche Sorten

Segeltuch, Verfenningtuch
empfiehlt billigst

Willy Walker

Luifenstraße 9/10 Telephon Nr. 45

Biberettselle

offerieren außerordentlich
billig

Burstein & Kog

Weswaren-Spezialhaus

Lastauto

etwa einhundert Lit. Tragfähigkeit, betrieb-
fertig, Motor frisch überholt, preiswert zu
haben. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [15744

Leere Kisten

extra stark, in verschiedenen Größen
billig zu verkaufen

Otto Kadgiehn Nachf.

919

Manufakturpapier

empfiehlt F. W. Siebert A.-G.

Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Miemeler Dampfboots“

Nummer 274

Samstag, den 22. November 1925

77. Jahrgang

Zwischen den Wäldern

Aus dem „Bilderbuch meiner Jugend“

Von
Hermann Sudermann
Schluß

— da gab es einen lahmen Schneider Held, der wohnte am Ausgange des Waldes — gleich wenn man die nach Rußland führende Landstraße betrat — in einer braunen, verfallenen Lehmkate, und seine Tochter Jette war Kindermädchen bei uns. So konnte es nicht fehlen, daß ich bisweilen an die Hand genommen wurde, wenn Jette ihre Eltern besuchte.

Es roch sehr muffig in dem niedrigen Raume, in dem zwischen Webstuhl und Himmelbett nur ein schmaler Gang zum Wohnen übrig blieb. Dieser Gang führte auf ein erblindetes Fenster zu. Auf dem Fensterbrett stand ein Strickkorb. Und in dem Strickkorb lag zu unterst ein Heft, kaum größer als eine Männerfaust, in jenem Vöschpapier, aus dem die alten Chroniken bestehen, die so schön in moderne Romane umzufälschen sind. Dies war das „Arienheft“, das ich nicht müde wurde, mir vorlesen zu lassen, denn ich selbst verstand Geschriebenes noch nicht zu entziffern. Aber die in den Text hineingezeichneten Bilder, die verstand ich gleich. — Da war der „tapfere Ragienko“ mit der Polenmütze, und den Mann, dessen schier dreißig Jahre alter Mantel manchen Sturm erlebt hatte, sehe ich noch heute lebendig vor mir. Nie im Leben haben Verse tiefer auf mich gewirkt. Schicksale, verderbenschwanger und unendliches Mitleid herausfordernd, witterten daraus empor. Bilder von Schlachtgetümmel und Sterbenot, von Schwanzföhren und Flaggenspielerfüllten die in Ofenlut brütende Schneiderstube, in der weinerlich näselnd ein Lied das andere ablöste. Und was übrig blieb, war das flammenhaft aufsteigende Verlangen, einst ein großer Held zu werden und dem bedrängten Vaterlande ein Ketter zu sein.

Heut könnte das Vaterland den großen Helden brauchen. Aber die Gelbenhaftigkeit ist mir inzwischen vergangen. Es wird sich wohl ein anderer darum bemühen müssen.

Zu derselben Zeit war es auch, daß ich Gott zum ersten Male erlebte. Natürlich sprach ich schon lange in Mutter's gefaltete Hände hinein mein Abendgebet, auch sonst hatte ich mancherlei vom lieben Gott erfahren, doch ohne mir etwas Rechtes dabei denken zu können. Ueber Papas Macht ging nichts, und wie der Mann beschaffen war, der immer da war ad den man doch nie zu sehen bekam, ließ sich nicht vorstellen. Furcht hatte ich nicht vor ihm, aber neugierig war ich.

Eines Sonnabend abends — es war ein Sonnabend, das weiß ich ganz genau — da saß ich am Fenster über meinem Bande „Gartenlaube“ und besah Bilder. (Von diesen Bänden werde ich noch später zu reden haben.) Da blieb mein Bild an einer Zeichnung — wenn ich nicht irre, von Ludwig Richter — hängen, ein Engelsgärtchen darstellend, und in mir erwachte eine nicht zu bändigende Sehnsucht, mit unter den spielenden Engeln zu sein. Und da sah ich zum Himmel hinauf, über den das Abendrot einen lichtdurchwirkten Vorhang breitete. Der Vorhang tat sich auseinander, und auf den Strahlen, die bis zur Erde herabreichten, kletterten leibhaftig die kleinen Engeln in ganzen Reihen lustig hernieder. Daß sie in Wirklichkeit kämen, mit mir zu spielen, das glaubte ich nicht mehr, dazu war ich schon zu groß, aber daß ich sie schauen durfte, war Wonne genug. Und plötzlich streckte sich eine Hand aus dem Himmel Fenster, nicht drohend, nur mahnend — und dann war es auch keine Hand mehr, sondern war ein Auge, ein Gottesauge, und paßte auf, daß den Engeln unten kein Leides geschah.

Und nun wußte ich mit einem Male, wie es zugehen konnte, daß Gott da war und nicht da war und daß ich immer unter seiner Obhut stand. Und in mich zog ein tiefer Friede, wie wenn ich auf der Mutter Schoße saß und an ihrer Brust einschlafen durfte.

Am jenem Abend bin ich fromm geworden und blieb es lange.

Inzwischen erweiterte ich die Grenzen meines eigentlichen Reiches. Hinter den Scheunen des Gutshofes lag ein modriger Sumpf mit kohlschwarzen Gewässern, aus denen erlenbestandene Inseln geheimnisvoll emporwuchsen. Ein schilfiges Pflanzendickicht umwaldete ihre abschüssigen Ränder, und grellfarbene Blumen sprengelten sich darin.

Mich dort aufzuhalten, war verboten, denn wenn so ein

Kleiner Kerl den Uferaum nicht vorsichtig abtastete, ehe er ihn betrat, so war ein Unglück nicht fern.

Und eines Tages lag ich richtig in dem schwarzen Wasser, dessen morastiger Grund mich unrettbar verschlungen hätte, wären nicht Knechte, die in der Nähe arbeiteten, zur Hilfe herbeigeilt. Und als sie mich herausgezogen hatten und ich jämmerlich weinend, mit klebrigem Schlamm behängt, wieder auf dem Ufer stand, was taten sie, um mich zu strafen? Sie setzten mich in einen Futtertrog und stießen ihn und mich mit langen Stangen ins Wasser zurück.

Da schwamm ich nun, und als ich aus der ersten graujamen Furcht wieder zu mir gekommen war, da gefiel mir das Spiel nicht übel, ja so sehr verfehlte die Strafe ihren Zweck, daß ich an einem der nächsten Tage den Trog, der zum Tränken des Viehzuges dort immer stand, mit meinen Armen selber ins Wasser schob und die gefährvolle Fahrt auf eigene Faust unternahm. Ich landete an der nächsten Insel, und mich von einem Erlenstamme abstoßend, kam ich auch wieder zurück. So geschah es mehrere Male, aber an einem schönen Tage kam ich nicht wieder zurück, sondern saß im Schilf fest, das mich liebend umschlang und nicht wieder hergeben wollte. Und diesmal waren keine rettenden Knechte in der Nähe.

Die folgenden Stunden haben mich viel Tränen gekostet und viele Tränen auch meine suchende Mutter, bis abends die Knechte das Vieh zur Tränke führten und mich erlösten.

Von nun an mied ich das heimtückische Gewässer, aber es gab andere genug auf der Welt, die nur darauf warteten, mein Leben mit Abenteuerlichkeit zu begnaden. So bin ich eine richtige Wasserratte geworden, sonst wäre es wahrhaftig ein Wunder, daß ich hier sitze und schreibe.

Jenseits des Waldes, der bald durchschritten war, erstreckte sich die Heide, in der Ferne von Wäldern umsäumt überall. Sieh auf ihr herumzutreiben, war gleichfalls verboten, denn da gab es kein Merkmal, das Richtung und Rückweg sicherstellte. Und war man einmal ins Laufen gekommen, so lief man kreuz und quer und immer verkehrt.

Aber die Heide hatte es mir angetan. Die Nistfel der Weite lockten mit tausend Armen. Und zu erleben gab es dort mehr als irgendwo in der Welt. Nirgend's wölbte sich der hohe Himmel glöckenhafter über der Erde, nirgend's trieben die Wolken an ihm ein krauseres Spiel. Nirgend's fandte die Sonne wohligeres Glut, nirgend's ging sie in einem bunteren Bette zur Nacht ruh'.

Im Heidekraut liegen und in den Himmel starren — was konnte es Schöneres geben auf dieser Welt — wenn die Lerchen aus unsichtbaren Höhen ihr Triumphlied hernieder schickten und die Hummeln ringsum den Brummhaß geigten? Wenn die Halme, die rings um die Stirne speilten, zu Palmenstämmen wuchsen und das an ihnen kletternde Getier zu Riesenvögeln und Drachen? Wenn die Lichtstrahlen, die um die Graskanten strichen, ein grün-rot-goldenes Feuerwerk entzündeten und aus jedem Sandkorn eine Flamme brach? —

Und war man der Ruhe satt, dann gab es des Wanderns kein Ende. Bis zu jenem Birkengebüsch nur — und dann weiter noch bis zu dem Fichtenhügel. Dort mußte irgend etwas ganz Merkwürdiges sein, ein Krähenest oder ein Fuchslot. Und immer noch weiter, bis die ferne Waldmauer drohend heranwuchs und man nicht mehr wußte: war es der Heimatwald oder ein anderer? Und irgendwo dahinter lag Rußland, das Wunderland, wo die Kosaken zu Hause sind und die Judenkringel und die Himbeerbonbons, aber von wo man auch nie mehr nach Hause kam. Dann war mit einem Male das Verirrtsein da, und Mama saß zu Hause und weinte. Schließlich habe ich doch immer noch heimgefunden, aber manchmal gab es hinterher Kopfschmerz und Fieber.

Von allen Nistfeln, die mich umgaben, habe ich das dunkelste, das am heißesten umworbene, noch garnicht genannt.

Das war der Hinterwald.

Wenn man den Gutshof durchquerte, ohne Furcht vor den Angriffen des Truthahns und dem Kettengerassel der Hunde,

dann rann man an den hinteren Torweg, den zu durchschreiten noch strenger verboten war, denn dahinter hauste der wütende Bulle, der kleine Knaben einfach aufs Horn nahm. Und gesehten Falles, daß man ihm glücklich entrann, dann fiel man den Hengsten zum Opfer, die mit den Hufen aus- schlugen, oder dem großen Eber, der seine eigenen Kinder fraß und auch fremde sicherlich nicht verschonte. Und Säune waren dort, die man durchkriechen mußte, und Wassergräben, viel zu breit, als daß man heil hinüberkam.

Und jenseits all dieser Gefahren erhob sich in blauer Ferne der Hinterwald, der Zauberwald, der Wald der Schlangen und der Wölfe, aus dem noch nie ein neugieriger Knabe lebendig hervorgekommen war.

Ihn nur von nahe zu sehen, an seinem Rande schüchtern entlang zu streifen, wurde allmählich die heimliche Sehnsucht des Einschlafens, der Traum des Halbwachseins, wurde der Wunsch aller Wünsche.

Und eines Julinachmittags, als die Eltern fortgefahren waren, nachdem sie mir wie immer das Gelübde abgenommen hatten, dem Schutze der heimlichen Rasenbänke nicht zu entweichen, ergab ich mich ihm.

O, nicht wie Hans, der das Fürchten lernen wollte, zog ich aus, denn, um die Wahrheit zu sagen, ich fürchtete mich sehr. Schon vor dem Truthahn, obwohl er noch nie einen Menschen gebissen hatte, schon vor den Hunden, obwohl sie doch fest an den Ketten lagen. Und dann gar kam der Bulle. O Gott, der Bulle! Dicht am Wege stand er und gluppte mich an. Aber ich hätte eher den Tod erlitten, als daß ich umgekehrt wäre. In einem Bogen der Ehrerbietung umkreiste ich ihn, und er hielt es nicht der Mühe für wert, mich zu speien.

Dann folgte der Roggkorn, der glatt durchquert werden mußte. Doch die Hengste beachteten mich nicht, nur die Fähr- linge kamen und beschnupperten mich, und daß die einem Kleinen Jungen nichts tun, das wußte ich lange. Der Eber war überhaupt nicht zu sehen, und über die Wassergräben hatte man Bohlen gelegt, um mir den Weg zu erleichtern.

So stand ich plötzlich vor dem Hinterwalde. Nun hätte ich umkehren müssen, denn mein Ziel war ja erreicht. Aber der Hinterwald sah weit, weit schöner aus als andere Wälder, und der Wind, der in den Laubkronen wühlte, rief mir zu: Wer ein tüchtiger Kerl werden will, der fürchtet sich nicht.

Und während der Herzschlag mir zum Halse stieg, betrat ich, Schritt auf Schritt abmessend, den Rasenweg, der in die dunklen Höhlungen führte.

Kein Wolf ließ sich sehen, keine Schlange ringelte sich mir entgegen. Nur Mäuse glitten raschelnd durch dürres Kraut.

Und dann wurde die Stille so tief, daß sie zu reden schien. Nur der Hall der eigenen Schritte hinderte, daß man sie hörte. Am Wege blühten fremde Blumen, und fremdes Busch- werk säumte meinen Weg.

Das freilich war ein anderer Wald, als sonst wohl Wälder sind. Silberbehaarte, grünmoosige Säulen, wie ich sie nie gesehen hatte, hoben sich weit und breit, die steil an- steigenden Aeste zu undurchdringlicher Wirrnis verschlingend.

Ich weiß nicht, ob es vielleicht gar Buchen waren, die dort wuchsen, oder ob mein Erinnerung das Erlebte mit späteren Bildern durcheinanderwirrt — ich kann es auch nie mehr nachprüfen, denn bis auf wenige kümmerliche Unterholzreste ist seit langem alles niedergeschlagen — aber ein Wunder- wald muß es gewesen sein, wie er bei uns dort oben nirgend- wo zu finden ist. Sonst hätte der Eindruck des Megeschaltens, des Heiligen und Hallenhaften nicht so in mir haben fest- wurzeln können, sonst würde der Schauer der Andacht, der mich stets überriefelte, wenn ich jenes Tages gedachte, nicht auch noch in diesem Augenblicke durch meine Glieder gehen.

Und rings am Boden sproßte es wie von lauter jungen Palmen — das war das Farnkraut, das ich auch noch nie ge- sehen hatte. Und dann wieder kam ein Blumenfeld, das schimmerte bald wie gelber, bald wie violetter Samt, je nach- dem der Wind sich hob oder senkte. Das ist eine Waldweizen- lichtung gewesen, wie ich erst sechs Jahre später erfuhr, als ich ein großer Botaniker wurde.

Und mit einem Male war ein Fluß da. Wohl kein anderer als der Fluß, der auch im Vorderwald regierte, und doch himmelweit von ihm verschieden. So gleiten die ge- heimnisvollen Ströme, in deren Wassern die Fee ihr Gold- haar wäscht.

Drüben aber erst war eine Art von Burgwall aufgebaut. Da ragte, von der Nachmittagssonne grell beschienen, eine Mauer von Schnee — Marmor würde ich gesagt haben, wenn ich von Marmor schon etwas gewußt hätte — und darauf standen drei Reihen von Märchenbäumen mit blütenweißem Gezweig, auf dem wie Paradiesvögel goldgrüne Blättchen sich wiegen. Es waren nur junge Birken, Birken wie die, die mir vorm Auge gestanden hatten, seitdem es fürs Himmels- licht aufgetan worden war. Und doch hatte ich noch nie so Wunderbares gesehen.

Oft bin ich später den sandigen Steilhang drüben ent- lang gegangen, zwischen den Baumreihen mitten durch, die heute noch nicht höher sind als vor einem halben Jahr- hundert. Und immer habe ich die Empfindung gehabt: Du schreitest auf den Mauern von Walhall.

Von fremden Menschen habe ich in den ersten sieben Jahren meines Lebens nur wenige kennen gelernt. Ein Hopfenreisender aus Nürnberg hat mir einmal eine Spiel-

zeugschachtel mitgebracht. Dies Geschenk machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß ich den freundlichen Geber heute noch vor mir sehe.

Der Besitzer des Gutes wechselte, als ich etwa vier Jahre alt war. Mit der Familie des Fortziehenden, der Westphal hieß, hat meine Mutter eine innige Freundschaft unter- halten. Eine Liebesgeschichte hat sich darin abgepielt, von der sie noch heute mit verschleienden Andeutungen leise zu er- zählen weiß. Sein Nachfolger hat uns niemals nahe ge- standen. Dessen Kinder blieben mir fremd, auch als wir uns später in Seydekrug fast gegenüber wohnten.

In diesem Seydekrug, dem Kreisort und Marktflecken, der zusammen mit drei oder vier sich daran schließenden, langgestreckten Dörfern ein durchaus städtisch geartetes Ge- meinwesen bildet, gab es eine „Ressource“, die gefellige Ver- einigung der zwischen den Honoratioren und dem Hand- werkerstande liegenden Mittelschicht. Sie feierte im Roscius'schen Saale drei- oder viermal während des Winters ein Tanzfest, dem eine Theateraufführung voranging.

Was das war: „Theater?“ Meine Mutter mochte es mir noch so oft erklären, ich wurde daraus nicht klug. Nur daß es etwas unfassbar Schönes und Herrliches sein mußte, begriff ich bald. Die Geschichten, die sich irgend einmal zuge- tragen hatten, die Märchen, die ich mir heimlich weiterspann, zu Gegenwart, zu Wirklichkeit geworden, Träume, die nicht mehr Träume waren, erfüllte Sehnsucht, sichtbar gewordene Gottheit, hergohhe Marzipantorten und ewige Weihnacht — das war Theater.

Die Vorbereitungen zu einer solchen Theaterfahrt er- füllten das Haus stets mit dem gleichen festlichen Wirrwarr. Die Lichter vor dem Spiegel wurden angezündet, Papa mußte ein schneeweißes Plättchen haben, die Krinoline paßte schon wieder nicht, das Blondenhäubchen sollte umgenäht werden, weil die Bänder zu tief in den Nacken fielen, die Schildpatt- kämme waren verloren gegangen, und endlich, endlich — wurde der Longschal entfaltet.

Habt ihr eine Ahnung, was der Longschal war? Der Ich begriff allen irdischen Glanzes, die Musierfarte jeder mög- lichen Farbenpracht, Schönheit, Würde, Bezauberung, das alles war der Longschal, der von einem Feste zum anderen sorglich eingepackt in einer seidenpapiernen Hülle lag.

Die Brüder waren zu Pötte gebracht, ich aber saß starr vor lauter Feierlichkeit in meinem Winkelchen und dachte: „Jetzt fahren sie bald und sehen — Theater.“

Und wenn ich den Gutenachtfuß bekommen und ver- sprochen hatte, recht brav zu sein, wenn draußen das Schlittengeläute verhallte und die Lichter vor dem Spiegel verlöschen, wenn Fette kam und bettelte: „Geh schlafen, mein Jungchen,“ dann fing mein Fest an, dann machte ich mir im Kinderwinkel ein Nest zurecht und ließ mir „Theater“ vor- spielen. Bis die Augen zufielen und keine Kraft mehr übrig war, den knüpfenden und ziehenden Händen Fettes zu wider- stehen.

Am nächsten Morgen aber fand sich ein Stück Marzipan- torte an meinem Bett. Das war Mamas Mitbringe — das war der erste Gruß, den meine Zukunft mir sandte. — — —

Und es kam ein Tag, ein Sonntag, da sagte Papa zu Mama: „Ich denke, er ist groß genug, wir können ihn in die Kirche mitnehmen.“

Da machte mein Herz einen Freuden sprung, denn da- große weiße Haus mit dem spitzen Turme, das im Werden ge- heimnisvoll hinter den dunklen Märchenbäumen lag, war schon immer ein Ziel meiner Wünsche gewesen. — Den guten Anzug hatte ich an, ich brachte also nur die Sonntagsmütze aufzusetzen, und dann fuhren wir los.

Ich hatte noch nie einen „Saal“ gesehen. Dieser unge- heure Raum, der bis zu den Dachsparren reichte und der so lang war, daß der verhangene Tisch mit dem Kreuz und der Lichtern, der am jenseitigen Ende stand, wie Kinderpielzeug erschien, der mußte ein Saal sein. Und so viel Menschen saßen darin, wie ich sie kaum auf dem Wochenmarkt be- sammen gesehen hatte.

Von dem Orgelspiel und dem Choral habe ich keine Er- innerung behalten, aber plötzlich geschah etwas, das ich mein Lebtag nicht vergessen werde: Ganz fernab, dort, wo alles sehr klein war, zeigte sich in einer Seitentür eine schwarze Puppe, die ging nicht, sondern glitt oder schwebte — das sah ich nicht genau — auf den verhangenen Tisch zu, der viel höher gelegen war als die Bänke, auf denen wir saßen, und stellte sich davor und fing mit dunkler, schöner Stimme zu sprechen und zu singen an.

Mir wurde weh und feierlich zumut, mir war, als spräche der liebe Gott zu mir, und mit einem Male wußte ich: „So ist Theater.“

Auch als sich die Puppe vollends in einen Menschen ver- wandelt hatte, der einen noch höher gelegenen Balkon bestieg und von ihm herab so eindringlich auf die Zuhörer einredete, daß sie ringsum zu schnauben und zu schluchzen begannen, er- losch die Ahnung nicht: „So und nicht anders muß Theater sein.“

Nur daß es hier nichts zu lachen gab, während Mama doch nach manchem Abend erzählt hatte, daß es wieder sehr lustig gewesen sei, aber sie hatte auch immer hinzugesügt, sie selber freilich liebe die traurigen Stücke mehr.

Und darum entschied ich mich auch für sie.

Das Grab der Witfrau

Dorfgeschichte von
Heinrich Ruppel

„Jaja, wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu,“ warf der Lehrer ins Gespräch, legte den Taktstock weg und wandte sich zum Gehen. — „Wer's Glück hat, dem salbet der Dösel! So heißt das bei uns Buern. Das müssen Sie doch wissen, Herr Lehrer!“ rief der Bettläufer-Just dazwischen. Und die Bauern, die in den engen Schulbänken oder, weil sie da die Knochen nicht recht unterbringen konnten, oben drauf hockten, hoben die kantigen Köpfe mit den hartlosen Gesichtern und lachten kräftig. Dabei ging mancher Blick voll leisen Reides zum Hausecker-Hein, der vor zwei Tagen auf dem Pferdemarkt der Kreisstadt den dritten Preis, einen braunen Einspänner mit Geschirr und Wagen, gewonnen hatte. „Sein, darauf kannst Du einen ausgeben!“ schlug ein Bursche vor. — „Kann ich,“ gab der junge Bauer zu. „Sonnenabend, wenn die Singstund' vorbei ist, laß ich ein Faß Freibier auflegen.“

Aber nach der nächsten Singstunde tranken sie kein Freibier. Wohl kamen sie zusammen, aber mit tiefensten Mienen. Denn der Hausecker-Hein lag auf dem Stroh. Wie im Hüt war er von seiner schönen Frau und von seinem zweijährigen Jungen weggestorben. Und nun übten die Männer und Burschen den Grabgesang: „Wie sie so sanft ruhn . . .“ Das saugen sie andern Tags dem Hehn als Scheidegruß nach ins Grab. Und manch einer mußte sich zusammenreißen, seine Stimme zu halten und nicht vor Nührung zu schwanken. Denn der Hehn war ein gar guter Kerl gewesen. Aber die Besten trifft's ja stets am ersten. Nur mit seinem Vater hätte er's besser machen können. Doch lag das wohl an seiner Frau. Man weiß, wie Schwiegertöchter gegen Alte auf dem Auszug sind.

Die Katrin stand am Grabe ihres Mannes, rang die Hände, vergoß Tränenbäche und tat bis in den Tod verzweifelt. Die alte Dobewäschern hatte vorher einigen handfesten Weibern gesagt: „Paßt'n bißchen auf, sonst passiert am End' noch was! Denn die, wie die ihren Mann so gern gehabt hat, so freßgarnig, daß ich Euch, die ist imstand und springt ihm nach ins Grab.“ Und so hatten denn zwei kuraschierete Weibskente, die minder schwer am Leide trugen, die untröstliche Witfrau zwischen sich genommen, um bei der Hand zu sein, wenn sie der Totenlade nachsinken wollte. Alle Leichenleute nahmen Anteil an der armen jungen Frau, die in ihrem Witwenkleid wie ein betrübter Engel aussah. Das mochten auch die Burschen meinen, die hinter dem sperrigen Lebensbaum wispelnd und wispelnd die Köpfe zusammensteckten und verstohlene Blicke nach der Hauptleidtragenden gehen ließen.

Wahrhaft erbarlungswürdig sah der alte, tiefschwebende Hausecker aus. Hatte er schon bisher wenig gute Tage gesehen wie sollt' es nun erst werden, da sein Junge tot war! Ach, wär er doch für ihn gestorben! Aber ein Christenmensch muß einem Herrgott stillhalten und warten, was er mit ihm vorhat.

Im Rhöndorf war der Leichenschmaus noch üblich. Man nannte das „den Tröster trinken“. Und so tranken denn die Leichenleute einen guten Tröster. Die Witfrau mußte, unbekümmert ihrer Trauer, die Wirtn machen und die Gäste nötigen. Denn ungeheißer griffen sie nicht zu. So ging sie, ihrer Pflicht gemäß, von dem zu jenem Gast und sah, ob's ihm nicht fehle.

„Eine von den Frauen, die flinke Klappermühle ihres Mundwerks auf ein Weibchen stillstellend, mitteleidig zu ihr auf, dann konnte sie das Weinen nicht verhalten. „Ach Gott, ach Gottche! Er zieht mich nach, sollt' seh'n, er zieht mich nach!“ Und im Bewußtsein, daß ein solcher Leidensbruch bei harten und verschlossenen Bauernseelen ungewöhnlich sei, verbarg sie sich in ihrer Kammer, obwohl sich das nach Bauernsitte ganz und gar nicht schickte. — „Ach ja,“ nickten die alten Weiberchen, „uns soll's nicht wundern, wenn er sie bald nachholt. So was von Lieb' und Einigkeit gibt's wunderfelten.“ — „Hm,“ greinte er Kleemichel aus rauher Schnapsgurzel und verhielt das Gesicht, „hm, er zieht sie nach — es fragt sich nur: wer und woin? Laßt's erst mal aller Tage Abend werden!“ Und die Mannskent' um ihn her verstanden ihn und prosteten ihm zu.

Am Abend klagte der alte Hausecker dem Spulkaiper sein Leid. „Nun ist mein Junge tot. Wie wird mir's geh'n!“ — „Ach Du,“ tröstete der andere, „brauchst keine Angst zu haben, daß es schlechter wird. Besser wird's, sollst' seh'n!“ — „Woher willst Du das wissen?“ — „Das weiß ich. Die Katrin ist ganz verschlagen und mag vom Leben nichts mehr hören.“ — „Weibergeschwätz!“ — „Kein Weibergeschwätz! Ich bin doch im Krebsbyterium. Und da hat die Katrin einen Antrag gestellt, daß sie den Platz neben ihrem Mann kriegt. Bezahlen will sie ihn. Da will sie begraben sein.“ — „Das soll sie lassen! Poffen sind es, wenn sich ein blutjunges Weibsmensch ein Grab kauft.“ — „Kannst Du's ihr verbieten?“ — „Könn't ich's, tät' ich's.“ — „Wenn sie nun parduh hinter ihrem Mann hersterben will? — Sterben will! sterben will!“ spottete der Alte. „Schaffen sollt' es, daß ihr die dummen Gedanken vergeh'n! Aber da tut sie, als wollt' sie in die Erde kriechen. Junge Witweiber wollen immer ihren Männern nachsterben, bis dann einer kommt, mit dem sie lieber leben.“

Der Alte setzte der Schwiegertochter den Kopf zurecht, mit guten Worten. Sie müsse leben um des Kindes willen und um den Hof erhalten. „Wollt' Ihr wirklich,“ fragte sie, „daß

ich meinem Kno etnen Stiefvater gebe? Nein, nein?“ Und sie kaufte das Grab, ließ das Doppelgrab einlassen und einen großen Grabstein mit zwei Marmorplatten setzen, deren eine ihres Mannes Namen trug; die zweite blieb noch unbeschriftet. Nun kam sie jeden Sonntag an das Grab, oft auch am Werktagabend. Da weinte sie sich recht von Herzen satt und ging dann seufzend in ihr Witwenbett.

Nicht weit vom Friedhof lief die Straße. Die reifen Vogelbeeren glühten wie Korallenkörbchen aus dem Laube. Die Katrin sah an ihres Mannes Grab. Da zog ein Burschentrupp vorbei, der sang gar schön. Siebheimer waren es; sie gingen nach Mochhausen auf die Kirmeß. Die Katrin trat gedankenlos zur Hecke und lugte schon hinüber. Da zog das junge Leben singend seine Straße. Doch jetzt — o Schreck! — was war das?! Der stattlichste und schönste von den Burschen riß den Hut ab, zwirbelte ihn um den Kopf und schrie „Juchhu! juchhu!“ herüber. Sie duckte sich blutrot zu Boden. So'n frecher Kerl! Und seine Kameraden guckten her und lachten und wußten nicht vorüber. „Wem gilt's denn, Adam?“ fragte einer. — „Dem Apfelbaum da oben.“ — „Hör, wenn Du jetzt schon alten Vämmen zuzuhörst.“ — „Was? Alt! Wer sagt denn das? Da steht doch mehr als einer.“ — „Na ja, was soll das erst heut' abend werden, wenn der Saal voll schöner junger Tanzmägde ist!“ — „Das laß mal meine Sorge sein.“

Am Abend stahl der Adam sich früh und ungesehen vom Tanzboden fort. Denn was er heute durch die Hecke hatte lugen sehen, das lockte ihn, wie volle, reife Schönheit lockt. Und Aepfel, die man sich von diesem Baume schütteln durfte, die fielen auf den eignen Grund und Boden. Bald war der Adam ganz verschossen in die Katrin und sie in ihn. Und ihr Jüngelchen sollt' an ihm den besten Vater haben. Schon raunte auch das Dorf davon. Der Tote war vergessen. Das ist das Recht des Lebens. Doch hatte sich die Katrin dem Tod selbst angeschmiedet durch das Grab, das ihrer wartete.

Der Adam drängte ungeküstert am Heirat. „Ach Gottche, nein!“ wehrte sie ab. „Das Grab, Adam! Das Grab wartet doch auf mich!“ Sie glaubte, wenn sie jetzt den Adam nähme und Mutter von ihm würde, dann müsse sie im Kindbett sterben, damit dem Grab sein Recht werde. „Eh' nicht dem Grab sein Recht wird, kann nichts werden aus uns zweien!“ Dabei blieb die Katrin.

Da fand der Adam einen Ausweg. Sie sollte mit dem Schwiegervater doch recht freundlich sein; vielleicht daß er, der nicht mehr lang zu leben habe, gern einverstanden sei, daß ihn das Grab aufnehme. „Adam, das ist ein Gedanke! Den hat Dir ein guter Geist eingegeben. Aber gegen seinen Willen kommt mir der alte Mann nicht in mein Grab. Sonst hätte ich nachher keine Ruhe vor dem Toten, wenn's gegen seinen Willen wär.“ — „Tot ist tot. Da gibt's nichts mehr zu wollen.“ — „Ja, aber wenn ein Mensch gestorben ist, muß uns sein letzter Wille hoch und heilig sein.“ — „Nun ja, verlußt's doch mal, daß Du den Alten auf die Seite bringst, auf die Du ihn gern haben willst!“

Nun warb die Katrin um des Schwiegervaters Herz. Kein Altenteiler hatte es so gut wie er. Es schien ihm selbst verwunderlich. „Sie hält mich wie ein seiden Läppchen,“ scherzte er. Bei seiner Hinfälligkeit wäre er längst auf den Friedhof getragen worden, hätte er die gute Pflege nicht gehabt. Freilich verlängerte damit die Katrin ihre Karenzzeit. Doch wollte sie gern warten, wenn nur das Grab im Wege Rechtsens zu dem Seinen kam. Dem Alten war der Katrin ihr Tun ein Rätsel. Bisher so hart und nun so gütig. Das rührte ihn. Doch fühlte er, daß es mit ihm aus sei. Er faßte ihre Hand, die ihm die Rippen rückte. „Mädchen!“ sagte er, „Mädchen, Du hast mich das anderthalb Jahr gehalten wie Deinen eigenen Vater, obwohl Du's hier im Dorf nicht so vor Augen hast. Du hast mir's gut gemeint. Der Herrgott lohn' Dir's!“ — „Ach, Schwieger, redet nicht davon! Ich hab' getan, was ich Euch schuldig war.“ — „Das sind die andern ihren alten Leuten auch und tun's doch nicht.“ — „Die mögen das mit ihrem Herrgott abmachen.“ — „Ja, Mädchen, oder auch mit ihren Kindern, so nach zwanzig, dreißig Jahren. Doch was ich von Dir wollte — bitten wollt' ich Dich: laß mich neben metnen Jungen begraben!“ — „Fast schrie das junge Weib vor Freude auf. Mühsam fuhr der Alte fort: „Du bist noch zu jung, als daß Du schon mit dem Leben fertig sein könntest. Und der Hof, der Deinem Jungen bleiben muß, kann auch nicht ohne Herrn sein. Und wie verkehrt es war, das mit dem Grab, das hast Du nun schon eingesehen. So etwas soll man niemals tun. Das heißt dem Herrgott vorgreifen. Denn keiner weiß, wie, wann und wo er stirbt. Nun wird das doch noch gut. Laß mich begraben, Katrin, wo der Hehn liegt! Welt, du tu's!“ — Und aus dem schmalen Stoppelbartgesicht hob er die Augen fragend zu dem jungen Weib empor. „Ja, Schwieger!“ sagte Katrin. — „Verplich' mir's in die Hand!“ Und in der runden, festen Hand des Weibes lag die abgeehrte, zitterige des Alten. „Mögemacht!“ sagte er. „Nun ist nichts mehr abzumachen als der Lebensfaden. Doch der reißt von selber ab.“

Des Alten Lebensfaden riß von selber ab, nachdem der Pfarrer dagewesen war, dem Sterbenden das Abendmahl zu reichen und mit ihm zu beten.

Das Trauerjahr, das nur sechs Monate währte, lief ab wie eine glatte Spule. Dann gab die Katrin ihren Hof in Adam Trusheim einen neuen und auten Herrn

Der Verbrecher

Eine Geschichte aus der Lüneburger Heide von
J. von Stach

Die Heide stand in Blüte; ich hatte mein Quartier in Wäiden aufgeschlagen und suchte bald die Schnuckenherde der Gemeinde am Wieker Berge auf. Der alte Schäfer Märtens rief die schönsten Tiere nacheinander heran. Nur der bei weitem stärkste Bock hielt sich schon abseits, und auf meine Frage nach ihm runzelte Märtens die Stirn: „Der Verbrecher, ach, den lassen Sie nur ein für allemal zufrieden; das ist ein Satan!“

Sein Ton war so schroff, daß ich nicht weiter in ihn drang. Einige Tage später besuchte ich ihn wieder. Er lag strickend unter einem mächtigen Wachholder; „Wetter“, sein Hund, hielt neben ihm Wacht, die Herde, ziemlich weit auseinandergezogen beim Weiden, war zwischen mir und ihm.

Gierig umdrängten mich die Schnucken, das gebotene Salz aus meinen Händen leckend, und plötzlich sah ich auch den „Verbrecher“ auf mich zu trollen. Sein mächtiges Gehörn rollte sich in doppelten Schneckenschwüngen um seine schwarzen Ohren, die spitzen Enden waren scharf nach außen gebogen. Wenige Meter vor mir senkte er plötzlich den Kopf und stürzte in so wildem Angriff auf mich zu, daß ich nur wenig Zeit hatte, beiseite und hinter einen breiten Wachholder zu springen. Zweimal noch trieb er mich von einer Seite des Busches auf die andere in zornigem Ungestüm, bis mich „Wetter“ heran jagend von ihm befreite.

Der feinem Hund eiligt folgende Schäfer ließ mich scharf an: „Ich hab' Ihnen doch gesagt, den Verbrecher zufrieden zu lassen! Was nun, wenn „Wetter“ und ich nicht schnell zugegen waren?“ —

War ich auch über den plötzlichen Angriff erschrocken, für eine wirkliche Gefahr sah ich ihn doch nicht an und sprach das auch aus.

„Sie unterschätzen die Kraft, die solch Tier im Genick hat. Zudem, wenn er Sie niedergestossen hat, trampelt er auch noch auf Ihnen rum; ich kenne das tückische Vieh! — Da bleibt kein Knochen ganz, sag' ich Ihnen. Man sollte ihn abschlachten, aber er ist in seiner Kraft zu wertvoll als Zuchtbock,“ belehrte mich der Schäfer.

Ja, das konnte ich wohl verstehen, mein Interesse an der Herde war noch gewachsen, mehrfach suchte ich sie auf und ward gut Freund mit Vater Märtens und seinem treuen „Wetter“.

Der nächste Sommer fand mich wieder in Wäiden, aber wie erschraj ich, als Märtens mir, verfallen und ganz zum Greife geworden, entgegentrat. „Meine Frau ist mir gestorben; ich wollt' nur, sie hätte mich gleich mitgenommen,“ sagte er traurig.

Jeden Trost wehrte er müde ab. — Dann sah ich mich nach dem Verbrecher um.

„Wetter hält ihn in Ordnung, ich selbst kann's nicht mehr, es ist mir gleich, ich hab' nur noch den einen Wunsch: bald neben meiner Frau schlafen zu dürfen.“

So gebrochen klang es, daß ich mich ernstlich um den Alten sorgte.

Eine Woche lang sah ich ihn nicht, das herrliche Wilsede hielt mich fest. Aber gleich am Morgen nach meiner Rückkehr wanderte ich, in Begleitung des Försters, zum Wieker Berge hinaus. — Betroffen hörten wir schon von weitem das laute Blöken der Herde und „Wetters“ Geheul aus dem Schaffoben dringen.

„Da ist was nicht in Ordnung; Märtens treibt sonst immer um fünf Uhr früh aus,“ sagte der Förster erregt.

Beim Oeffnen des Stalles drängten die hungrigen Schnucken stürmisch an uns vorüber ins Freie; „Wetter“ schlich uns mit eingeknicktem Schweif winselnd entgegen und zerrte den Förster am Hock an die gegenüber liegende Stallwand. — Da lag der Schäfer, lang ausgestreckt auf dem Gesicht. Wir trugen ihn ins Freie und sahen sofort, daß sein Tod schon vor Stunden eingetreten sein mußte; durch Blutsturz, wie wir zuerst glaubten. Als wir ihm aber das Blut abwischten und das Heind herunterzogen, schrien wir vor Schreck laut auf. Kopf und Oberkörper waren entsetzlich zugerichtet, die Rippen zerbrochen, die Brust eingedrückt und ganz mit blutunterlaufenen Beulen bedeckt.

„Am Gotteswillen, er ist ermordet worden,“ stammelte ich. „Ja, aber der gute Alte war doch niemandes Feind,“ sagte ratlos der Förster.

Wir leuchteten den Stall ab nach irgendwelchen Spuren, fanden aber nichts, bis wir, hinter zusammengeschobenen Mauern, sich etwas regen sahen, und näher kommend, am starken Gehörn den alten Bock erkannten. — Aber wie sah das Tier aus! Kopf und Blies waren ganz von geronnenem Blut bedeckt; es machte einen schwachen Versuch, auf die Beine zu kommen, doch sofort fiel „Wetter“ wütend darüber her und verbiß sich so in das röchelnde Tier, daß wir ihn kaum davon lösen konnten.

Mit einem Schlage war uns da klar, was sich hier abgespielt hatte. Der Bock mußte, wie früher schon einmal, den Hirten von rückwärts angefallen haben. Wahrscheinlich hatte gleich der erste Stoß dem an der Stallwand Stehenden den Brustkorb eingedrückt und den tödlichen Blutsturz herbeigeführt. Dann hatte das wütende Tier sein Opfer weiter mit Kopf und Füßen so schrecklich zugerichtet, bis der dazu-

kommende „Wetter“ seinen Herrn rächte und den Bock seine seits niederriß.

Der Förster nickte das halbtote Tier ab, wozu sollte es noch weiter quälen.

So war der „Verbrecher“ nun wirklich zu einem solchen war an seinem Herrn zum Mörder geworden.

Aber er hatte ihm dadurch seinen Wunsch erfüllt, bei neben seiner Frau auf dem kleinen Friedhof Märtens schlafen zu dürfen. Das gab dem graufigen Geschehen etwas Befriedigendes.

Die Seele des Esels

Eine Geschichte aus der Zeit Harun-al-Raschids von
Mahmud Selim

In Bagdad lebte zu jener Zeit, als Harun-al-Raschid regierte, ein arabischer Philosoph Abderrahman abn Venezia, der dafür bekannt war, daß er sich der armen, im Orient gar besonders gequälten Tiere lieblich annahm. Er kaufte die Eselstreiber, die mit spitzem Stachel ihre unter der Last so zusammenbrechenden Tiere antrieben, die schwächsten und elendesten dieser bejammernswerten Geschöpfe ab, führte sie in einen schönen Stall, den er für sie hatte bauen lassen, fütterte und pflegte sie und gab sie dann Leuten, von denen er wußte, daß sie Tiere besser behandelten. Die Menschen, die das Verhalten des Philosophen lächerlich fanden, nannten ihn nunmehr Abu elumar, den Vater des Esels, was neben eine grobe Beschimpfung bedeutete. Aber der Philosoph kümmerte sich darum nicht, sondern betrieb sein Liebeswerk an den Tieren weiter. Harun-al-Raschid erfuhr von dem seltsamen Gebaren Abderrahmans und ließ ihn vor seinen Thron kommen.

„Was verschwendest Du,“ fragte der Kalif, „deine Liebe an die Tiere? Gibt es keine Menschen, die ihrer bedürftig sind?“ „Erhabener,“ erwiderte der Philosoph, „je mehr ich meinem langen Leben Menschen kennen lernte, desto mehr liebe ich die Tiere.“

„Und warum liebst Du die Tiere?“ fragte der Kalif lächelnd weiter.

„Blöße Dir, Herr aller Gläubigen, Allah langes Leben schenken,“ erwiderte der Philosoph, „ich liebe die Tiere, weil sie eine Seele haben.“

„Eine Seele haben,“ riefen da die hohen Geistlichen auf, „Hoffe aus, die der Unterhaltung beizuhelfen.“ „Es ist unbedeutend, was dieser Freoler sagt. Nicht einmal die Frau hat eine Seele, aber der Esel soll eine Seele haben?“

Harun-al-Raschid dämpfte mit einem Stirnrunzeln die Aufregung der Frauen. Er wandte sich dem Philosophen zu. „Beweise, daß der Esel eine Seele hat und ich will Dir verzeihen.“

„O gnädiger Herr,“ rief da der Philosoph aus, „ich vermöchte Dir nicht zu beweisen, daß ein anderer als ich eine solche hätte. Ich weiß es aber trotzdem. Es gibt viel Dinge, die wir wissen, aber nicht beweisen können.“

Harun-al-Raschid war mit dieser Antwort nicht zufrieden und wollte eben den Philosophen dem Gerichte seiner Frauen ausliefern, da meldete sich der Hofnarr des Kalifen zu Wort.

„Sprich, Narr,“ sagte der Kalif, „wo die Philosophen nicht mehr weiter kommen, fangen die Narren zu reden an.“

„Mit Recht,“ krächte der verwachsene Zwerg, „weil Menschenweisheit enge Grenzen hat, und nur die Narrheit springen mag.“

„So beweise,“ sagte Harun-al-Raschid.

„Wann ist Dein Großvezier gestorben, Herr?“ fragte der Narr.

„Vor vier Wochen,“ antwortete der Kalif.

„Und hat er eine Seele gehabt?“ fragte der Narr weiter.

„Beim Barte des Propheten,“ rief Harun-al-Raschid, „lasse den Köpfen, der es leugnet.“

Da freischte der Narr auf vor Lachen.

„Gewonnen Herr! Gewonnen! Der Großvezier hat eine Seele und war doch der größte aller Esel. Du hast es selbst so oft gesagt.“

Der ganze Hof lachte und der Philosoph durfte sein Liebeswerk an den Eseln weiter ausüben.

Der Tod der Penthesilea von Dr. Hans Chyriak

Sehrich von Kleist arbeitet an seinem Amazonen-Drama, Tag und Nacht ohne Pause, mit zusammengebeißenen Zähnen gleichzeitig, im Bett kochend, die Pfeife im Munde; er kämpft, Szene um Szene, einen schweren, fast körperlichen Kampf mit dem Stoff, und schwiebet am geschwemmten, geballten Stiel sein Verste. Er wühlt sich hinein in die ferne, kühnere Welt mit allem Großen und Graufigen und auch mit all der blütenartigen Lieblichkeit des Rosenfestes, er ist sich ganz in die Seele seiner jungen Kriegsfürstin hinein — ohne noch die eckige Abhebung des Olympiers in Weimar zu ahnen, dem er sein Werk „auf den Arken seines Herzens“ darreichen wollte.

Er hat sich ganz eingesponnen in die Dichtung; niemand sieht ihn, niemand hört etwas von ihm. Endlich, eines Abends, tritt er zu Ernst von Pfluel, einem seiner wenigen Freunde, in die Stube. Pfluel springt auf, überrascht, den Freund wiederzusehen, erschreckt, wie er geisterbleich und verstört, mit Tränen in den großen, blauen Augen auf ihn zukommt, entsetzt und erschüttert, in dem stöhnenden Trümmern an Urtilla, die tapfere, treue Schwester des unglücklichen Kameraden, als Kleist, tränenerstickt, die Worte hervorbringt: „Sie ist tot — ist eben gestorben.“ Erst langsam begreift Ernst von Pfluel (aber die Erstschütterung des Herzens läßt ihn nicht los), daß Urtilla lebt, daß aber die „Penthesilea“, ein langsam dichterisches Spiel von Liebe und Tod, seinen vollen Tod